

TAGESSCHAU

POLITIK

Handelsgespräche: Auf sowjetischen Wunsch ist die für nächste Woche in Bonn vorgesehene Tagung der deutsch-sowjetischen Wirtschaftskommission verschoben worden. Als Grund gab Moskau den Tod des sowjetischen Kommissionsvorsitzenden Konstantin An. Mit der Ernennung eines Nachfolgers und einem Vorschlag für einen neuen Termin sei in Kürze zu rechnen.

Ägypten: Als nicht haltbar bezeichnete der Staatsminister im Außenministerium, Ghali, Forderungen nach einem Einziehen des Friedensvertrags mit Israel. Der Vertrag sei nicht der Grund für die zahlreichen inner-arabischen Konflikte, und eine Abkehr würde diese Konflikte nicht lösen.

Angola: In Südafrika verstärkt sich der Verdacht, daß jetzt auch Nordkoreaner an der Seite der Regierungstruppen gegen die prowestliche Befreiungsbewegung Unita kämpfen. Die Unita hatte in jüngster Zeit erstmals Niederlagen hinnehmen müssen. (S. 6)

US-Wahlen: Präsident Reagan liegt in der Gunst der Wähler 18 Prozentpunkte vor seinem demokratischen Rivalen Mondale, ergab die jüngste Gallup-Umfrage.

Neues Thema: Nach Nachrüstung und Arbeitszeitverkürzung will die SPD die Umweltproblematik zu ihrem neuen zentralen politischen Thema machen. (S. 4)

Treibminen: Die internationale Armada von Kriegsschiffen, die im Golf von Suez und im Roten Meer seit Wochen nach Minen sucht, ist erstmals fruchtig geworden. Französische Schiffe entdeckten und sprengten eine Mine sowjetischer Bauart, die vermutlich aus dem Yom-Kippur-Krieg stammt. Das US-Kontingent gab inzwischen seine Suche auf.

Als es so aus, als würden die gravierenden Streit-Folgen zu einem erheblichen Teil wieder aufgehoben. Allerdings dürfte das Wirtschaftswachstum wegen der Streiks geringer ausfallen als ursprünglich erwartet. Sehr enttäuschend sei weiterhin die hohe Arbeitslosigkeit, bei der sich, wie Pöhl vermutet, auch die Streiks ungünstig ausgewirkt hätten.

Als erfreulich bezeichnete es der Bundesbankpräsident, daß trotz des sehr hohen Dollarkurses die Preisstabilität in der Bundesrepublik Deutschland nicht gefährdet ist. Die Inflationsrate bewegt sich, nach amerikanischer Methode für die letzten sechs Monate auf Jahresrate hochgerechnet, bei lediglich etwas über ein Prozent. Selbst die Bundesbank habe mit einer derart günstigen Entwicklung ursprünglich nicht gerechnet. Dies sei im wesentlichen der Kostendisziplin im Inland und dem Rückgang der Rohstoffpreise zu verdanken. Es sei jedoch ungewiss, ob diese beiden wichtigen Kostenfaktoren auch im nächsten Jahr so stabil bleiben.

Zu der günstigen Konjunkturentwicklung trage nicht zuletzt der vom hohen Dollarkurs geförderte Export Marktrend entgegenstamme. Mit dem Hinweis, daß die Bundesbank nur Dollars am Devisenmarkt verkaufe, die ihr vor allem aus Zinsentnahmen für die in Dollar angelegten Währungsreserven zufließen, trat Pöhl der Meinung entgegen, die Bundesbank unternehme doch Interventionsversuche. Die Bundesbank nutze lediglich hohe Dollarkurse verstärkt, um einen guten Verkaufserlös zu bekommen.

An dem Spiel einer Wechselkurs- oder Zinsprognose will sich der Bundesbankpräsident nicht beteiligen. Er ließ jedoch keinen Zweifel daran, daß der Dollarkurs zu hoch sei. Das sei nur möglich, weil es den USA vor allem mit kurzfristigen Kapitalzuflüssen gelinge, das Leistungsbilanzdefizit zu überfinanzieren. Pöhl nannte es „ungewöhnlich“, daß offizielle US-Delegationen in Europa für amerikanische Regierungsanleihen werben.

In dem hohen Leistungsbilanzdefizit der USA, das sich in diesem Jahr auf 80 Milliarden Dollar verdoppelt hat und das für 1985 auf 120 Milliarden prognostiziert wird, sieht der Bundesbankchef ein erhebliches Risiko für die Finanzmärkte. Dennoch hoffe er auf eine „weiche Landung“ auch der Konjunktur.

Der Frankfurter Notenbankchef machte deutlich, daß ihm ein niedrigerer Dollarkurs lieber wäre. Allerdings habe es keinen Sinn, wenn sich die Bundesbank - allein oder in konzentrierter Aktion mit anderen Zentralbanken - mit Interventionen dem

in Saudi-Arabien abgegebenen Erklärung widersprach in Bonn heraus. Äußerungen der Art, wie er sie in der vergangenen Woche auf einem Fest der KPI gemacht habe, habe er früher mehrfach bei internationalen Treffen vertreten, bei denen auch Bundesaußenminister Genscher anwesend gewesen sei. Man habe ihm dabei nie widersprochen. Aus Agenturberichten ging hervor, daß Andreotti das EG-Ministertreffen von Dublin meide. Genscher bestritt die Version seines italienischen Kollegen. Ein Sprecher des Bonner Auswärtigen Amtes sagte der WELT, „auch nicht andeutungsweise“ seien solche Bemerkungen gefallen. Generell beharrte Andreotti auf seinem Standpunkt: „Mir scheint, daß ich einen Sturm im Wasserglas ausgelöst habe. Europa hat bereits zu viele Probleme, als das man die Frage der Revision der Grenzen auf Tapet bringen kann.“

Fortsetzung Seite 10

Burt reagierte damit auf die Erklärung des sandinistischen Verteidigungsministers Humberto Ortega, Nicaragua wolle sich um den Erwerb sowjetischer „MiG-21“-Abfangjäger für seinen neuen Militärflughafen bemühen. Vizepräsident George Bush warnte, die „Einführung dieser hochmodernen Maschinen in ein marxistisch-leninistisches Land würde eine destabilisierende Wirkung haben“ und ein in der Region „beispielloses“ Ereignis darstellen.

Ortega hatte angekündigt, Nicaragua werde seinen Flughafen bis Ende dieses Jahres oder bis Anfang 1985 fertigstellen und bis dahin mehrere Dutzend Piloten ausgebildet haben. Moskau hatte sich noch nicht entschieden, ob es die gewünschten Flugzeuge liefern würde. Der Verteidigungsminister zeigte sich aber versichert, daß er trotz der Warnungen der USA die MiG-21-Jäger entweder von der Sowjetunion oder von einem anderen Land wie etwa Frankreich beziehen könnte.

Aus Regierungskreisen hieß es, daß die neubeschlossenen Schritte sowohl bei Ministern der Arbeiterpartei als auch bei Ressortchefs des Likud-Blocks auf Widerstand gestoßen seien. Dabei seien die Bedenken offenbar der gleichen Art, wie sie bereits zu Zeiten des bislang allein regierenden Likud-Blocks unter dem jetzigen stellvertretenden Regierungschef und Außenminister Jitzhak Shamir vorgetragen worden seien.

Reisen Sie mit dem guten Gefühl, daß es noch internationale Hotels gibt, deren Luxus nicht genormt ist.

DÜSSELDORF
TELEFON 0211/6216-0
TELEX 8 586 435

HAMBURG
TELEFON 040/34 91 80
TELEX 2162 983

KARLSRUHE
TELEFON 07123 71 70
TELEX 7825 699

Bundesbank ist optimistisch: Die Preise bleiben stabil

Pöhl: Folgen der Arbeitskämpfe werden aufgeholt / Export stützt Konjunktur

CLAUS DERTINGER, Frankfurt

Die Konjunktur in der Bundesrepublik Deutschland bietet ein insgesamt erfreuliches Bild und zeigt aufsteigende Tendenz. Anzeichen für eine Verlangsamung des Wirtschaftswachstums sind nicht zu erkennen. Diese Auffassung vertritt Bundesbank-Präsident Karl Otto Pöhl. Die neuesten statistischen Daten ließen eine eher noch zureichendere Einschätzung der Wirtschaftslage zu, als er sie vor gut zwei Wochen gegeben habe, sagte der Bundesbank-Chef in einem Gespräch mit Wirtschaftsjournalisten.

Es sehe so aus, als würden die gravierenden Streit-Folgen zu einem erheblichen Teil wieder aufgehoben. Allerdings dürfte das Wirtschaftswachstum wegen der Streiks geringer ausfallen als ursprünglich erwartet. Sehr enttäuschend sei weiterhin die hohe Arbeitslosigkeit, bei der sich, wie Pöhl vermutet, auch die Streiks ungünstig ausgewirkt hätten.

Als erfreulich bezeichnete es der Bundesbankpräsident, daß trotz des sehr hohen Dollarkurses die Preisstabilität in der Bundesrepublik Deutschland nicht gefährdet ist. Die Inflationsrate bewegt sich, nach amerikanischer Methode für die letzten sechs Monate auf Jahresrate hochgerechnet, bei lediglich etwas über ein Prozent. Selbst die Bundesbank habe mit einer derart günstigen Entwicklung ursprünglich nicht gerechnet. Dies sei im wesentlichen der Kostendisziplin im Inland und dem Rückgang der Rohstoffpreise zu verdanken. Es sei jedoch ungewiss, ob diese beiden wichtigen Kostenfaktoren auch im nächsten Jahr so stabil bleiben.

Zu der günstigen Konjunkturentwicklung trage nicht zuletzt der vom hohen Dollarkurs geförderte Export

Marktrend entgegenstamme. Mit dem Hinweis, daß die Bundesbank nur Dollars am Devisenmarkt verkaufe, die ihr vor allem aus Zinsentnahmen für die in Dollar angelegten Währungsreserven zufließen, trat Pöhl der Meinung entgegen, die Bundesbank unternehme doch Interventionsversuche. Die Bundesbank nutze lediglich hohe Dollarkurse verstärkt, um einen guten Verkaufserlös zu bekommen.

An dem Spiel einer Wechselkurs- oder Zinsprognose will sich der Bundesbankpräsident nicht beteiligen. Er ließ jedoch keinen Zweifel daran, daß der Dollarkurs zu hoch sei. Das sei nur möglich, weil es den USA vor allem mit kurzfristigen Kapitalzuflüssen gelinge, das Leistungsbilanzdefizit zu überfinanzieren. Pöhl nannte es „ungewöhnlich“, daß offizielle US-Delegationen in Europa für amerikanische Regierungsanleihen werben.

In dem hohen Leistungsbilanzdefizit der USA, das sich in diesem Jahr auf 80 Milliarden Dollar verdoppelt hat und das für 1985 auf 120 Milliarden prognostiziert wird, sieht der Bundesbankchef ein erhebliches Risiko für die Finanzmärkte. Dennoch hoffe er auf eine „weiche Landung“ auch der Konjunktur.

Der Frankfurter Notenbankchef machte deutlich, daß ihm ein niedrigerer Dollarkurs lieber wäre. Allerdings habe es keinen Sinn, wenn sich die Bundesbank - allein oder in konzentrierter Aktion mit anderen Zentralbanken - mit Interventionen dem

in Saudi-Arabien abgegebenen Erklärung widersprach in Bonn heraus. Äußerungen der Art, wie er sie in der vergangenen Woche auf einem Fest der KPI gemacht habe, habe er früher mehrfach bei internationalen Treffen vertreten, bei denen auch Bundesaußenminister Genscher anwesend gewesen sei. Man habe ihm dabei nie widersprochen. Aus Agenturberichten ging hervor, daß Andreotti das EG-Ministertreffen von Dublin meide. Genscher bestritt die Version seines italienischen Kollegen. Ein Sprecher des Bonner Auswärtigen Amtes sagte der WELT, „auch nicht andeutungsweise“ seien solche Bemerkungen gefallen. Generell beharrte Andreotti auf seinem Standpunkt: „Mir scheint, daß ich einen Sturm im Wasserglas ausgelöst habe. Europa hat bereits zu viele Probleme, als das man die Frage der Revision der Grenzen auf Tapet bringen kann.“

Fortsetzung Seite 10

Burt reagierte damit auf die Erklärung des sandinistischen Verteidigungsministers Humberto Ortega, Nicaragua wolle sich um den Erwerb sowjetischer „MiG-21“-Abfangjäger für seinen neuen Militärflughafen bemühen. Vizepräsident George Bush warnte, die „Einführung dieser hochmodernen Maschinen in ein marxistisch-leninistisches Land würde eine destabilisierende Wirkung haben“ und ein in der Region „beispielloses“ Ereignis darstellen.

Ortega hatte angekündigt, Nicaragua werde seinen Flughafen bis Ende dieses Jahres oder bis Anfang 1985 fertigstellen und bis dahin mehrere Dutzend Piloten ausgebildet haben. Moskau hatte sich noch nicht entschieden, ob es die gewünschten Flugzeuge liefern würde. Der Verteidigungsminister zeigte sich aber versichert, daß er trotz der Warnungen der USA die MiG-21-Jäger entweder von der Sowjetunion oder von einem anderen Land wie etwa Frankreich beziehen könnte.

Aus Regierungskreisen hieß es, daß die neubeschlossenen Schritte sowohl bei Ministern der Arbeiterpartei als auch bei Ressortchefs des Likud-Blocks auf Widerstand gestoßen seien. Dabei seien die Bedenken offenbar der gleichen Art, wie sie bereits zu Zeiten des bislang allein regierenden Likud-Blocks unter dem jetzigen stellvertretenden Regierungschef und Außenminister Jitzhak Shamir vorgetragen worden seien.

Reisen Sie mit dem guten Gefühl, daß es noch internationale Hotels gibt, deren Luxus nicht genormt ist.

DÜSSELDORF
TELEFON 0211/6216-0
TELEX 8 586 435

HAMBURG
TELEFON 040/34 91 80
TELEX 2162 983

KARLSRUHE
TELEFON 07123 71 70
TELEX 7825 699

Kohl: Fall Andreotti nicht vom Tisch

Britischer Außenminister stützt öffentlich die deutsche Position / SED zitiert Ehmke

DW, Bonn

Die Verstimmung zwischen Bonn und Rom wegen der Äußerungen von Außenminister Andreotti zur deutschen Frage ist trotz der persönlichen Botschaft des italienischen Regierungschefs Craxi an Bundeskanzler Kohl nicht überwunden. Der Kanzler besteht darauf, daß der von Andreotti erhobene Pan-Germanismus-Vorwurf zurückgenommen wird. „Diese Sache muß vom Tisch“, zitierte Regierungssprecher Boenigk Kohl.

„Der Kanzler“ bestätigte in der „Bild“-Zeitung, daß er auf ein weiteres Wort aus Rom wartet. „Besonders verärgert bin ich darüber, daß ein italienischer Christdemokrat unsere Friedens- und Verständigungspolitik als Pan-Germanismus verurteilt hat.“ Auf die Zusammenarbeit in der europäischen Union der Christdemokraten - hier ist Andreotti der Vorsitzende - können seine Äußerungen nicht ohne Auswirkungen bleiben.

Andreotti selber forderte mit einer

Frankreich und Libyen haben sich auf einen Rückzug ihrer Truppen aus Tschad geeinigt. Ein Sprecher des französischen Außenministeriums in Paris gab bekannt, der Rückzug solle am 25. September beginnen. Die Kündigung über das Rückzugsabkommen sei vor kurzem während eines Aufenthalts des französischen Außenministers Claude Cheysson in Tripolis zustande gekommen. Dieser Besuch, dessen Datum nicht genannt wurde, sei auf Einladung des libyschen Außenministers Abdessalam Yikli erfolgt. Cheysson habe auch mit dem libyschen Revolutionsführer Muammar el Khadaffi Gespräche geführt. Dabei sei der Wunsch beider Länder zur Verbesserung der Beziehungen und zur Zusammenarbeit deutlich geworden. Dazu sollen noch bestehende Hindernisse beseitigt werden.

Seite 5: Tripolis und Paris

Ein Tempolimit findet keine Mehrheit

Koalition weitgehend einig über Einführung abgasarmer Autos auf freiwilliger Basis

MANFRED SCHELL, Bonn

In der Bonner Koalition sind die Diskussionen über Einzelheiten bei der Einführung des schadstoffarmen Autos viel weiter gediehen, als dies aus öffentlichen Erklärungen des einen oder anderen Politikern geschlossen werden kann. Im Bundeskanzleramt hieß es, das Projekt könne bei dem heute angesetzten Koalitionsge-

spräch bei Bundeskanzler Kohl unter Dach und Fach gebracht werden. Die Entscheidung des Kabinetts ist dann für Mittwoch vorgesehen.

Nach den vorliegenden Informationen soll es dabei bleiben, die abgasarmen Autos ab 1. Januar 1986 auf „freiwilliger Basis“, gefördert durch Steuererleichterungen, einzuführen. Für alle Katalysatoren-Autos soll es nach diesem Konzept eine Befreiung von der Kraftfahrzeugsteuer über einen Zeitraum von zehn Jahren geben. Die Käufer kleinerer Automobile sollen die letzten fünf Jahre der Steuerbefreiung schon vorab als „Rückvergü-

tung“ auf die Hand bekommen. Auf diesen Kaufpreis legt vor allem Bundesminister Zimmermann Wert. Damit sollen die Mehrkosten für einen Katalysator, die bei diesen Modellen mit bis zu 1500 Mark veranschlagt werden, erstattet werden. Die Käufer größerer Fahrzeuge sollen diese Rückvergütung nicht erhalten, weil sie durch die höhere Steuerersparnis die Mehrkosten binnen weniger Jahre wieder hereinbekommen.

Die ursprünglich intern ventilierter Idee, die Käufer kleinerer Autos durch eine Steuervergütung zum freiwilligen Erwerb eines abgasarmen Fahrzeugs zu bewegen, die Käufer größerer Automobile jedoch gesetzlich dazu zu zwingen, ist hinfällig geworden. Auch hier war an ein „Splitting“ an der Grenze der Zwei-Liter-Wagen gedacht worden. In Regierungskreisen hieß es dazu, dieses Vorhaben sei aus rechtlichen Gründen nicht zu realisieren gewesen. Inzwischen sind wiederum Forde-

Frankreich will nach den Worten seines Verteidigungsministers Charles Hernu Waffen an Jordanien liefern. Hernu sagte nach einem zweitägigen Jordanien-Besuch in Amman, beide Länder wollten auch die bereits bestehende Zusammenarbeit bei der militärischen Ausbildung verstärken. Der französische Verteidigungsminister machte keine Angaben darüber, ob Jordanien König Hussein Kampfflugzeuge oder Raketen wolle.

Damit setzt sich Paris über amerikanische Bedenken an Waffenlieferungen in das nahöstliche Krisengebiet hinweg. Noch im März hatten es die USA abgelehnt, Flugabwehrraketen des Typs Stinger an Jordanien zu liefern. Ein ursprünglich vorgelegtes Verkaufsangebot war - offensichtlich nach israelischer Intervention - wieder zurückgezogen worden.

Seite 2: Die Weg-Bereiter

Seite 3: Das Verdict
Seite 10: Innerpolitischer Streit

Seite 5: Tripolis und Paris

Seite 2: Die Weg-Bereiter

Seite 3: Das Verdict
Seite 10: Innerpolitischer Streit

Seite 5: Tripolis und Paris

Seite 2: Die Weg-Bereiter

Seite 3: Das Verdict
Seite 10: Innerpolitischer Streit

Seite 5: Tripolis und Paris

Seite 2: Die Weg-Bereiter

Seite 3: Das Verdict
Seite 10: Innerpolitischer Streit

Seite 5: Tripolis und Paris

Seite 2: Die Weg-Bereiter

Seite 3: Das Verdict
Seite 10: Innerpolitischer Streit

Seite 5: Tripolis und Paris

Seite 2: Die Weg-Bereiter

Seite 3: Das Verdict
Seite 10: Innerpolitischer Streit

Seite 5: Tripolis und Paris

Seite 2: Die Weg-Bereiter

DER KOMMENTAR

Fernwirkung

CLAUS DERTINGER

Die Bundesrepublik Deutschland ist zwar wirtschaftlich und politisch keine Insel der Seligen. Doch steht sie im internationalen Vergleich sehr ordentlich da. Die Wirtschaft wächst nach dem Arbeitskampf wieder in moderatem Tempo. Die Inflationsrate ist so niedrig wie in keinem anderen Land der Welt und so niedrig wie bei uns seit fünfzig Jahren nicht mehr. Gleichzeitig sinken die Zinsen, was in einer konjunkturellen Aufschwungsphase - auch wenn starker Schwung fehlt - äußerst ungewöhnlich ist. Die Leistungsbilanz zeigt einen Überschuss. Drei Ziele des magischen Vierecks, welches das Stabilitäts- und Wachstumsgebot beschreibt, sind also erreicht. Nur bei der Vollbeschäftigung hapert es noch, und zwar voraussichtlich auch noch recht lange.

Das darf aber kein Grund sein, die anderen Erfolge für gering zu erachten und nun ständig nach neuen politischen Aktivitäten zu rufen. Die Gewerkschaften, die sich als Anwälte der Arbeitnehmer ausgeben, sollten besser die Kritik zur Kenntnis nehmen, daß sie mit Arbeitskämpfen nicht neue Arbeitsplätze schaffen, sondern bestehende vernichten. Das hat ihnen der Bundesbankprä-

dent jetzt in diplomatischer Verkleidung ins Stammbuch geschrieben.

Es gibt vielerlei Möglichkeiten, die bisherigen wirtschaftspolitischen Erfolge wieder aufs Spiel zu setzen. Eine Variante davon sind die innenpolitischen Querelen. Wenn im parteipolitischen Streit um die Absage des Hönnecker-Besuchs oder um die Äußerungen Andreottis die Fetzen fliegen, wird manches politische Vertrauenspotential zerschlagen. Wer dies im Ausland verfolgt, muß den Eindruck bekommen, als seien die Deutschen politisch nicht mehr ganz bei einander.

Man muß sich dann nicht wundern, wenn derartige Querelen nicht nur als politische Unreife angesehen werden, sondern auch ökonomische Reaktionen hervorrufen können - zum Beispiel, wenn ausländische Anleger abgeschreckt würden. Kapital in der Bundesrepublik anzulegen. Das schließt indirekt auf die deutschen Zinsen durch und damit auch auf die Wirtschaft sowie auf jeden Privatmann, der Zinsen zahlen muß. Aber so weit denken wohl jene nicht, die mit ihren Kampagnen alles in den Schmutz zu ziehen versuchen, was in der letzten Zeit geleistet wurde.

Reagan spricht mit Gromyko über Nicaragua

DW, Washington

Der amerikanische Präsident Ronald Reagan wird bei seiner Unterredung mit dem sowjetischen Außenminister Andrej Gromyko am 28. September im Weißen Haus in Washington die Frage sowjetischer Waffenlieferungen an Nicaragua zur Sprache bringen. Wie der stellvertretende amerikanische Außenminister Richard Burt in Washington erklärte, würden die Rolle der UdSSR in Mittelamerika und insbesondere „das Problem der sowjetischen Militärunterstützung für Nicaragua“ erörtert werden.

Burt reagierte damit auf die Erklärung des sandinistischen Verteidigungsministers Humberto Ortega, Nicaragua wolle sich um den Erwerb sowjetischer „MiG-21“-Abfangjäger für seinen neuen Militärflughafen bemühen. Vizepräsident George Bush warnte, die „Einführung dieser hochmodernen Maschinen in ein marxistisch-leninistisches Land würde eine destabilisierende Wirkung haben“ und ein in der Region „beispielloses“ Ereignis darstellen.

Ortega hatte angekündigt, Nicaragua werde seinen Flughafen bis Ende dieses Jahres oder bis Anfang 1985 fertigstellen und bis dahin mehrere Dutzend Piloten ausgebildet haben. Moskau hatte sich noch nicht entschieden, ob es die gewünschten Flugzeuge liefern würde. Der Verteidigungsminister zeigte sich aber versichert, daß er trotz der Warnungen der USA die MiG-21-Jäger entweder von der Sowjetunion oder von einem anderen Land wie etwa Frankreich beziehen könnte.

Aus Regierungskreisen hieß es, daß die neubeschlossenen Schritte sowohl bei Ministern der Arbeiterpartei als auch bei Ressortchefs des Likud-Blocks auf Widerstand gestoßen seien. Dabei seien die Bedenken offenbar der gleichen Art, wie sie bereits zu Zeiten des bislang allein regierenden Likud-Blocks unter dem jetzigen stellvertretenden Regierungschef und Außenminister Jitzhak Shamir vorgetragen worden seien.

Reisen Sie mit dem guten Gefühl, daß es noch internationale Hotels gibt, deren Luxus nicht genormt ist.

DÜSSELDORF
TELEFON 0211/6216-0
TELEX 8 586 435

HAMBURG
TELEFON 040/34 91 80
TELEX 2162 983

KARLSRUHE
TELEFON 07123 71 70
TELEX 7825 699

Reisen Sie mit dem guten Gefühl, daß es noch internationale Hotels gibt, deren Luxus nicht genormt ist.

DÜSSELDORF
TELEFON 0211/6216-0
TELEX 8 586 435

HAMBURG
TELEFON 040/34 91 80
TELEX 2162 983

KARLSRUHE
TELEFON 07123 71 70
TELEX 7825 699

Reisen Sie mit dem guten Gefühl, daß es noch internationale Hotels gibt, deren Luxus nicht genormt ist.

DÜSSELDORF
TELEFON 0211/6216-0
TELEX 8 586 435

HAMBURG
TELEFON 040/34 91 80
TELEX 2162 983

KARLSRUHE
TELEFON 07123 71 70
TELEX 7825 699

Reisen Sie mit dem guten Gefühl, daß es noch internationale Hotels gibt, deren Luxus nicht genormt ist.

Reagan spricht mit Gromyko über Nicaragua

DW, Washington

Der amerikanische Präsident Ronald Reagan wird bei seiner Unterredung mit dem sowjetischen Außenminister Andrej Gromyko am 28. September im Weißen Haus in Washington die Frage sowjetischer Waffenlieferungen an Nicaragua zur Sprache bringen. Wie der stellvertretende amerikanische Außenminister Richard Burt in Washington erklärte, würden die Rolle der UdSSR in Mittelamerika und insbesondere „das Problem der sowjetischen Militärunterstützung für Nicaragua“ erörtert werden.

Burt reagierte damit auf die Erklärung des sandinistischen Verteidigungsministers Humberto Ortega, Nicaragua wolle sich um den Erwerb sowjetischer „MiG-21“-Abfangjäger für seinen neuen Militärflughafen bemühen. Vizepräsident George Bush warnte, die „Einführung dieser hochmodernen Maschinen in ein marxistisch-leninistisches Land würde eine destabilisierende Wirkung haben“ und ein in der Region „beispielloses“ Ereignis darstellen.

Ortega hatte angekündigt, Nicaragua werde seinen Flughafen bis Ende dieses Jahres oder bis Anfang 1985 fertigstellen und bis dahin mehrere Dutzend Piloten ausgebildet haben. Moskau hatte sich noch nicht entschieden, ob es die gewünschten Flugzeuge liefern würde. Der Verteidigungsminister zeigte sich aber versichert, daß er trotz der Warnungen der USA die MiG-21-Jäger entweder von der Sowjetunion oder von einem anderen Land wie etwa Frankreich beziehen könnte.

Aus Regierungskreisen hieß es, daß die neubeschlossenen Schritte sowohl bei Ministern der Arbeiterpartei als auch bei Ressortchefs des Likud-Blocks auf Widerstand gestoßen seien. Dabei seien die Bedenken offenbar der gleichen Art, wie sie bereits zu Zeiten des bislang allein regierenden Likud-Blocks unter dem jetzigen stellvertretenden Regierungschef und Außenminister Jitzhak Shamir vorgetragen worden seien.

Reisen Sie mit dem guten Gefühl, daß es noch internationale Hotels gibt, deren Luxus nicht genormt ist.

DÜSSELDORF
TELEFON 0211/6216-0
TELEX 8 586 435

HAMBURG
TELEFON 040/34 91 80
TELEX 2162 983

KARLSRUHE
TELEFON 07123 71 70
TELEX 7825 699

Reisen Sie mit dem guten Gefühl, daß es noch internationale Hotels gibt, deren Luxus nicht genormt ist.

DÜSSELDORF
TELEFON 0211/6216-0
TELEX 8 586 435

HAMBURG
TELEFON 040/34 91 80
TELEX 2162 983

KARLSRUHE
TELEFON 07123 71 70
TELEX 7825 699

Reisen Sie mit dem guten Gefühl, daß es noch internationale Hotels gibt, deren Luxus nicht genormt ist.

DÜSSELDORF
TELEFON 0211/6216-0
TELEX 8 586 435

HAMBURG
TELEFON 040/34 91 80
TELEX 2162 983

KARLSRUHE
TELEFON 07123 71 70
TELEX 7825 699

Reisen Sie mit dem guten Gefühl, daß es noch internationale Hotels gibt, deren Luxus nicht genormt ist.

DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Warum es Gromyko eilt

Von Heinz Barth

Erich Honecker durfte nicht nach Bonn. Hingegen läßt Andrej Gromyko, der ihm die deutsch-deutsche Begegnung verbot, die Kontakte mit den „Imperialisten“ in Washington nicht verkommen. Sein bevorstehender Besuch im Weißen Haus, kaum sechs Wochen vor der amerikanischen Präsidentschaftswahl, ist keine geringe Hilfe für Ronald Reagan. Nun war es noch nie sowjetische Art, einem Präsidenten, der in Moskau als kältester der kalten Krieger gilt, Wahlgeschenke auf silbernem Tablett darzubringen.

Man beachte den Termin. Eine Fehlkalkulation wie bei seiner Kampagne gegen die westliche Nachrüstung möchte der Kreml diesmal nicht riskieren. Darum hat er die Hoffnung von vornherein abgeschrieben, daß die Wiederwahl Reagans noch zu verhindern sei. Um so dringender ist es für die Sowjetunion, mit ihm noch vor dem 6. November zu einer Verständigung über die Rüstungsbegrenzung zu kommen.

Durch die drastische Erhöhung der Getreidelieferungen an die UdSSR gab der Präsident auch zu erkennen, daß er zur Zeit gesprächsbereit ist. Nach seinem Wahlsieg könnte es für Gromyko zu spät sein, sich mit ihm über das Problem der „Militarisierung“ des Weltraumes zu einigen, das für die Sowjets zu einer Existenzfrage im nuklearen Machtkampf geworden ist. Der technologische Vorsprung, über den Amerika auf diesem Gebiet verfügt, gefährdet die Überlegenheit, die sich die Sowjets seit 1972 durch das ABM-Verbot strategischer Abwehr-Raketen sicherten.

Der Vorsprung droht verloren zu gehen, den sie in einem Jahrzehnt fieberhafter Atomrüstung unter dem Schutz der „Strategie des offenen Himmels“ ausbaute. Gromykos Taktik läuft darauf hinaus, Zeit zu gewinnen und den Amerikanern den vorläufigen Verzicht auf die strategische Überlegenheit abzuhandeln, die ihnen sicher ist, wenn es gelingt, die Kuppel des offenen Himmels zu schließen. Es wäre ein hoher Preis. Ronald Reagan könnte ihn nur bezahlen, wenn die Sowjets zur Rückkehr an den Verhandlungstisch und zu vernünftigen Lösungen beim Abbau nuklearer Angriffswaffen bereit sind.

Katerlysator-Stimmung

Von Peter Gillies

Die Befürchtung, das Gezerre um ein abgasarmes Auto könne zu einer Art „Buschhaus Zwei“ werden, ist nicht von der Hand zu weisen. Nach einem furiosen, vom Bundesinnenminister inszenierten Auftakt verstrickt sich die Politik allzulange im Gewirr der Interessen. Dieser Knoten soll nun morgen durchschlagen werden.

Die Autoindustrie, die Mineralölwirtschaft, die Autofahrer und -käufer, nicht zuletzt die europäischen Nachbarn, brauchen endlich klare Vorgaben. Der entschuldigende Hinweis, schließlich hätte die Bundesregierung schon vor rund einem Jahrzehnt handeln müssen, als Japan und die USA mit niedrigen Abgaswerten vorangingen, ist aufschlußreich, hilft aber heute nicht weiter.

Leider hat die vorpreschende Ankündigung manche Sackgasse eröffnet, in die man auch prompt hineintappte. Dazu gehört der Vorschlag einer Kaufprämie für den Katalysator ebenso wie der wettbewerbsverzerrende und von Neidgefühlen inspirierte Vorschlag, zuerst bei größeren Wagen ab zwei Liter Hubraum zu beginnen. Der erste verstößt gegen die Ordnungspolitik und gegen Europa, der zweite dürfte vor Gericht kaum standhalten, begünstigt er doch bestimmte Hersteller einseitig zu Lasten anderer.

Viele gutwillige Umweltschützer haben auch die europäische Dimension verkannt. Hier geht es nicht um abstrakte Rechtsfragen, sondern um knallharte Milliardenmärkte. Liefern die Deutschen als größte Exportnation ihren wichtigsten Abnehmern protektionistische Argumente, folgte die Revanche auf dem Fuß. Manche Industrie in Italien, Frankreich oder Großbritannien wartet nur auf ein Argument, sich gegen deutsche Produkte abzuschotten. Ihnen dieses auf dem Tablett zu servieren, stiftete einen noch nicht absehbaren Schaden.

Das abgasarme Auto kommt, es kommt sogar schneller, als viele heute glauben. Der Markt wird es, beginnend mit dem Modellwechsel 1985/86, erzwingen. Bisher hat sich der Sog neuer Technologien noch immer als stärker erwiesen. Die staatlichen Subventionen sollten dabei nicht überschätzt werden. Entscheidend kommt es darauf an, daß der Staat klare Daten vorgibt. Morgen ist die Klarstellung fällig.

Die Weg-Bereiter

Von Enno v. Loewenstern

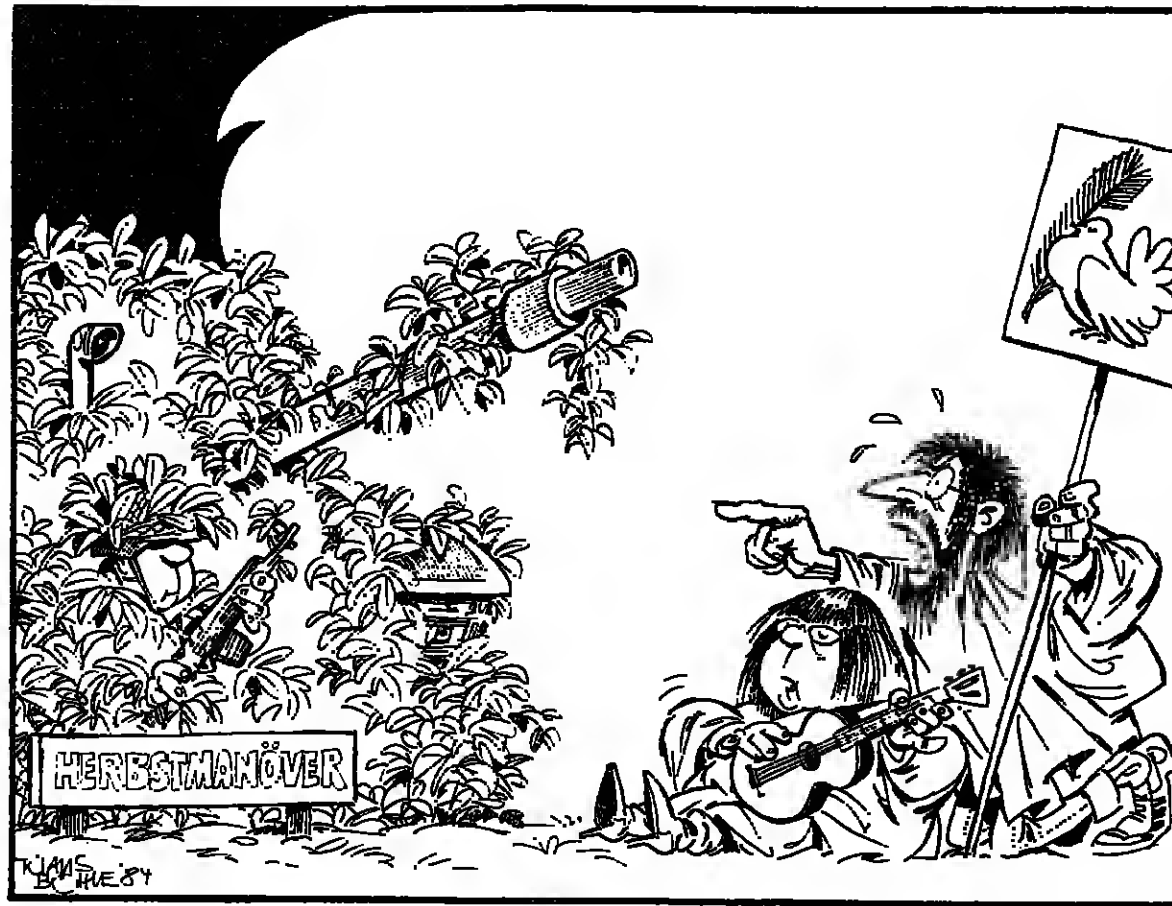
Was sich da in Frankfurt abspielte und vom Deutschen Fernsehen natürlich wieder ehrfurchtsvoll ins Bild gesetzt wurde, war eine kriminelle Handlung. Die Staatsanwaltschaft Frankfurt hat dies sogar erkannt. Sie hat wegen des Zumauerns von Sprengkammern in einer Mainbrücke Ermittlungen gegen vierzehn sogenannte Grüne bzw. Friedensbewegte eingeleitet gemäß Paragraph 109 e des Strafgesetzbuches („Sabotagehandlungen an Verteidigungsmitteln“).

Sollte der stets zu politischen Einsichten bereite hessische Generalstaatsanwalt diesmal nicht eingreifen, so kommt es womöglich dazu, daß kriminelle Saboteure sich vor Gericht verantworten müßten. Für etwas, was schon in den frühen fünfziger Jahren von der damaligen KPD an verschiedenen Brücken veranstaltet wurde. Die Ausreden damals waren auch nicht gerade geistvoll, aber nicht so dummfroh wie heute.

Die Friedenshelden müssen ihre Klientel schon für abgrundtief dämlich halten, wenn sie als Motiv oder vielmehr Alibi angeben, die Sprengkammern könnten „Atomminen der US-Armee“ dienen. Es handelt sich um sieben Sprengkammern in einer Brücke. Da erzählen uns die Bewegten immerzu, wie verheerend die Atombomben wirken – und nun sollen sieben Atomladungen nötig sein, um eine Brücke zu zerstören?

Wenn dieser Mumpitz abgeschmissen ist, kann man ja zur Sache gehen und die Saboteure ernsthaft befragen. Sie versuchen sich doch immer damit zu rechtfertigen, daß angeblich die böse NATO gegen die netten friedliebenden Sowjets den Überfall plant. Die Sprengung einer Brücke aber soll nun gerade dazu dienen, einen Angreifer aufzuhalten: dem eigenen Angriff kann es ja wohl kaum nützen, wenn man sich die Anmarsch- bzw. Nachschubwege selber kaputt macht.

So stellt die sogenannte Friedensbewegung sich hier völlig offen und überzeugend als eine Bewegung dar, die den Sowjets den Angriffsweg nach Westen bahnen, also den Krieg überhaupt erst möglich machen will. Mal sehen, wie die Helden das dem Gericht schmackhaft machen. Mal sehen, wie die SPD ihr Zusammenwirken mit solchen Leuten der Öffentlichkeit schmackhaft macht.



„Jetzt tarnen die sich auch schon grün!“

KLAUS BÖHLE

Die verstaatlichte Oma

Von Joachim Neander

Eines hat die neu entfachte Diskussion um die Kosten für die Pflege alter Menschen erfreulicherweise gezeigt: Die Propheten der Allmutter Gesellschaft, die allein für Glück und Sicherheit der Menschen verantwortlich sein soll, scheinen verstimmt oder zumindest viel leiser geworden.

Weder der jetzige Zustand, der am Ende alles der Sozialhilfe aufbürdet, noch eine lebenslange Zwangsversicherung für den Fall der Pflegebedürftigkeit finden noch leidenschaftlichen Anhang.

Wenn man einmal von Dingen wie Rechtsgefühl und Rechtsstaatlichkeit absieht – hier wird nichts anderes gefordert als eine Teilprivatisierung des Strafrechts. Von Leuten, die stets Zeter und Mordio schreien, wenn etwa im Sozialbereich oder anderen Staatsgebieten von Privatisierung die Rede ist.

Die Folgen sind hier allerdings leicht auszurechnen. Der Staat und der Einzelne, das sind kommunizierende Röhren. Wo Staat und Gesellschaft ihre Kompetenz ausweiten, erlaubt die Initiative des Einzelnen oder sie weicht in Schattenbereiche aus (siehe Besteuerung, Soziallasten und Schwarzarbeit).

So grotesk es klingen mag – eine allgemeine Zwangsversicherung für den Pflegefall hätte angesichts der zu erwartenden Prämienhöhe vermutlich zur Folge, daß junge Menschen versuchen würden, sich

zualer Behandlung des Täters. Aber so verblüffend die Kehrtwendung ist: Natürlich empfehlen die Grünen anstelle der „schönen, komfortablen“ Haftanstalten nicht strenge Haft, sondern zum Beispiel mehr „ambulanten Strafvollzug“, weniger Freiheitsstrafen und die Verweisung bestimmter Formen der Kleinkriminalität wie kleine Diebstähle oder Betrugereien auf den Weg der Zivilklage. Der Bestohlene soll den Dieb künftig nicht anzeigen, sondern auf Herausgabe des Diebstahls verklagen.

Wenn man einmal von Dingen wie Rechtsgefühl und Rechtsstaatlichkeit absieht – hier wird nichts anderes gefordert als eine Teilprivatisierung des Strafrechts. Von Leuten, die stets Zeter und Mordio schreien, wenn etwa im Sozialbereich oder anderen Staatsgebieten von Privatisierung die Rede ist.

Die Folgen sind hier allerdings leicht auszurechnen. Der Staat und der Einzelne, das sind kommunizierende Röhren. Wo Staat und Gesellschaft ihre Kompetenz ausweiten, erlaubt die Initiative des Einzelnen oder sie weicht in Schattenbereiche aus (siehe Besteuerung, Soziallasten und Schwarzarbeit).

So grotesk es klingen mag – eine allgemeine Zwangsversicherung für den Pflegefall hätte angesichts der zu erwartenden Prämienhöhe vermutlich zur Folge, daß junge Menschen versuchen würden, sich



Abschieben ist nicht mehr Trumpf: Insassin eines Altenheims. FOTO: DIE WELT

der Versicherungspflicht dadurch zu entziehen, daß sie eidesstattlich versichern, dafür zu sorgen, daß sie niemals ein Pflegefall werden: Versicherungsbeziehung durch Selbstmordversprechen.

Wo Staat und Gesellschaft dagegen Terrain preisgeben, springt der Einzelne ein. Im Sozialbereich wäre dies in vernünftigen Grenzen sehr wünschenswert. Aber bei der Kriminalität? Wenn der Staat nicht mehr für die Bestrafung des Diebes sorgen will, wird es vielleicht der Bestohlene tun, ohne Strafprozessordnung. Wo durch eine Zivilklage sowieso nichts zu holen ist, wird man wenigstens Rache nehmen wollen. Und da wird unter Umständen nicht eindeutiger Schuld nachweis, sondern „Mutmaßlichkeit“ zur Begründung reichen.

Nun kann eingewendet werden, daß nicht alle Menschen potentielle Faustrechtsanhänger seien. Dies stimmt. Und wenn die einstige Anstaltsleiterin Helga Einsele heute „mehr Phantasie im Umgang mit Kriminalität“ fordert, dann denkt sie wahrscheinlich an die Jugendstrafe, in der – so scheint es vielen – neue, andere Sitten herrschen.

Tatsächlich dürfte Gewalt als Abhandlung von Kleinkriminalität innerhalb der Subkultur der alternativen Szene (wo man die Polizei aus Prinzip nicht ruft) relativ selten sein. Häufiger ist jedoch eine andere Strafe: der öffentliche Pranger. In Gestalt von Wandparolen oder Kleinanzeigen in Szeneflächern („Jens, du linkes Schwein, laß dich ja nicht mehr sehen...“).

Ob Prügel oder Pranger, Körperverletzung oder Beleidigung – eine Justiz, die den Diebstahl nicht mehr bestraft, hätte große Schwierigkeiten, die (verständliche) Reaktion der Bestohlenen zu bestrafen. Auch dies müßte dann preisgegeben werden. Entsetzliche Vorstellung.

Phantasie im Umgang mit der Kriminalität ist sicher gefragt, aber nicht ohne Rücksicht auf die Folgen. Und die Ruler müßten doch begreifen, daß Phantasie im Umgang mit Not, Alter und Krankheit noch sehr viel nötiger und erfolgreicher wäre.

IM GESPRÄCH Arnold Rüütel

Estlands Statthalter

Von Ladislaus Hory

Als Estlands damals 71 Jahre alter Staatschef Johannes (Iwan) Kabin vor mehr als einem Jahr in den Ruhestand versetzt wurde, wählte der Oberste Sowjet Estlands in Arnold Rüütel einen viel jüngeren zum Nachfolger als Vorsitzenden des Obersten Sowjets der Teilrepublik und damit, sozusagen, zu ihrem „Staatsoberhaupt“.

Zwei grundverschiedene Persönlichkeiten. Kabin ist ein „russischer Balte“, der als fünfjähriger Bub mit seinen Eltern nach St. Petersburg kam, wo er vollkommen russifiziert wurde. Als er nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges als hoher Sowjetfunktionär nach Estland zurückkehrte, konnte er sich nur gebrochen in seiner Muttersprache ausdrücken. Die Jahre der estnischen Unabhängigkeit von 1918 bis 1940 verbrachte Iwan Kabin in verschiedenen sowjetischen Parteihochschulen, auf eckigsten Administrationsposten, aber auch in politischen Schlüsselpositionen. Als Michail Suslow in den Jahren 1944-1948 Litauen säuberte und sowjetisierte, organisierte Kabin im gleichfalls sowjetisch besetzten Estland die Deportierung Zehntausender estnischer Patrioten in die sibirische Zwangsarbeit. Kein Wunder, daß Kabin als letzter der alten Garde der Musterstalinisten zu den meistgehassten Männern Estlands gehört.

Der 56jährige neue „Präsident“ Arnold Rüütel ist ein anerkannter Agrarfachmann, der an der Estnischen Landwirtschaftlichen Akademie graduiert hat und als Agrarwissenschaftler bekannt wurde. Von 1950 bis 1955 mußte er in seinem Heimatland Militärdienst leisten. Danach begann er seine eigentliche Fachkarriere als Instruktor in Dorpat an der Schule für Mechanisierung der Landwirtschaft. 1969 wurde er Rektor der Estnischen Landwirtschafts-Akademie. Daß eine solche Karriere ohne hingebende Parteilichkeit nicht gelungen wäre, versteht sich von selbst. Er stieg denn auch zum stellvertretenden Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets Estlands auf, ehe er jetzt „Staatschef“ wurde.

Dennoch gehörte Rüütel in der Partei zu den Spätstartern. Er trat in sie 1964 ein, und als Vollmitglied wurde er erst im Jahre 1971 akzeptiert. Nach sechs Jahren war er Vollmit-



Löst einen Altstalinisten ab: Rüütel. FOTO: AP

glied des Zentralkomitees der KPE. Von 1977 bis 1979 war er Leiter der landwirtschaftlichen Abteilung des Zentralkomitees. Dann avancierte er zum Ersten Stellvertreter des Vorsitzenden des Ministerrats, Walter Klau-son, und war damit verantwortlich für Frage der kollektivierten und staatlichen Landwirtschaft.

Rüütel ist einer der jüngsten Spitzenleute im ganzen Sowjetimperium. Nur in Usbekistan, Turkmenistan, in der Moldauischen Sowjetrepublik und Kirgisistan sind ähnlich junge Männer an der Spitze ihrer Teilrepubliken.

Sein Abgang von der Lenkung der „sozialistischen Landwirtschaftsführung“ dürfte auch mit Umorganisation zusammenhängen. Im Laufe einer sogenannten Konsolidierung wurde eine einzige neue Führungsorganisation, genannt Agroprom, ins Leben gerufen, ähnlich wie in Georgien. Gleichzeitig wurden das Landwirtschaftsministerium, das Staatskomitee für landwirtschaftliche Urbarmachung und Bewässerung und das Staatskomitee für Versorgung mit Produktionsmitteln für die Landwirtschaft aufgelöst. An die Spitze von Agroprom wurde der heute 48jährige Heino Veldi, eigentlich als Nachfolger von Rüütel, gestellt. Seine Aussichten, die Produktion der Landwirtschaft und der Agrarindustrie anzukurbeln, sind freilich nicht besser als die seines Vorgängers. Diese Bereiche brauchen nicht mehr Zentralisierung, sondern mehr Markt.

DIE MEINUNG DER ANDEREN

LE QUOTIDIEN DE PARIS

Die Zeitung schreibt zu der Äußerung Andreottis:

Sicher, die Deutschen sind mit dem offiziell ausgesprochenen Bedauern der italienischen Regierung zufriedengestellt worden. Man kann sich aber vorstellen, daß sie die ungeschickte Einmischung in ihre inneren Angelegenheiten nicht so schnell vergessen werden und daß sie sich auf ihre Beziehungen zu Rom auswirken. Sie werden die Feststellung nicht vermissen haben, daß Giulio Andreotti seinen „Fehltritt“ bei einem von den italienischen Kommunisten veranstalteten Fest begangen hat und dieser sich daher in das für sie schmerzliche Umfeld der Absage des Besuches von Erich Honecker in Bonn einflügt. Außerdem werden sie einem europäischen Land, das Mitglied des Atlantischen Bündnisses und ein bevorzugter Partner der Bundesrepublik ist, nur schwer verzeihen können, auf so brutale Weise die Wunde der deutschen Teilung aufzureißen zu haben.

Neue Zürcher Zeitung

Andreotti hat festgestellt, daß es heute zwei deutsche Staaten gibt, und er hat die Meinung vertreten, daß man gute Beziehungen zwischen die-

sen beiden Staaten durchaus begrüße. Die Annäherung aber nicht übertrieben werden sollte. Daran ist wenig Anstößiges zu erkennen. Völlig abwegig hingegen ist die Andeutung, die gegenwärtigen Bestrebungen um eine deutsch-deutsche Annäherung seien mit Bestrebungen eines expansiv-aggressiven „Pangermanismus“ verknüpft. Solche unbedachten Äußerungen sind lediglich Öl ins Feuer der Ostblockpropagandisten, die bekanntlich seit Monaten mit haktlosen Argumenten gegen das Gespenst eines angeblichen „Revanchismus“ in der Bundesrepublik zu Felde ziehen.

MAARIV

Die israelische Zeitung befaßt sich mit der Wirtschaftskrise im Land:

Recht hatte der neue Regierungschef Shimon Peres, als er die Wirtschaft an die erste und den Libanon-Konflikt an die zweite Stelle der dringenden zu lösenden Probleme stellte. In diesen zwei Punkten herrscht weitgehende Übereinstimmung zwischen dem Likud und der Arbeiterpartei, beiden großen Partnern in der neuen Koalition. Die Erwartungen... sind groß, auch wenn die Nation sich der Tatsache bewußt ist, daß nicht leichte Zeiten vorstehen. Die Regierung hat aber eine breite parlamentarische Basis und damit gute Aussichten auf Erfolg.

... daß England und Frankreich verantwortlich sind

Der Hitler-Stalin-Pakt und Moskaus Verlegenheit heute / Von Herbert Kremp

Jeder kennt die Szene auf der Bühne, wenn ein Mann sich derart in Rage setzt, daß die Zuschauer nur noch auf die schrille Töne und die verzerrten Gesten achten, nicht mehr auf den Inhalt seines Geschreis. Mag die Anklage oder der Jammer noch so furchtbar oder so bewegend sein – mit einemmal schallt ihm Gelächter entgegen, amüsiert, verständnislos. So kann es den Sowjets ergehen, wenn sie ihre Revanchismus-Kampagne weiterreiben, bis sie durchdreht. Denn wer kann es in der zivilisierten Welt noch ernst nehmen, daß sie nun dazu übergehen, Kohl und Reagan mit Hitler zu vergleichen? Auch Propaganda benötigt ein inneres Maß. Geht es verloren, wirkt sie nur noch lächerlich.

Man fragt sich nach dem sowjetischen Seelenzustand. Ein Regime, das gegen ein Volk wie das afghanische einen Vernichtungsfeldzug führt, ohne das Feuer verbergen zu können, das eine Passagiermaschine mit ein paar hundert Menschen an Bord vom Himmel schießt, ohne die geringste Rechtfertigung dafür

zu finden, hat es in einer aufmerksamen Öffentlichkeit nicht leicht. Der dialektische Trick, erfundene Feinde für die eigene Gewalttätigkeit haftbar zu machen, zieht nicht mehr. Wer gewaltsam ist, ist auch stets mißtrauisch. Die Sowjets mißtrauen ihrem eigenen Verbündeten. Sie erblicken in ihnen potentielle Abtrünnige, die sich nicht mehr hyzantisch, sondern kritisch verhalten. Sie fürchten das Selbstbestimmungsrecht, die Freiheit und die historische Erinnerung. Sie fühlen sich von Ungläubigen umgeben, die wieder an sich selbst zu glauben beginnen.

Wer sich in einer solchen Lage befindet, konstruiert Feindbilder. Der häßliche deutsche Revanchist, der mit den revisionistischen Amerikanern eine Weltverschwörung eingegangen ist, um die Nachkriegsordnung mit Gewalt umzustürzen, ist ein Popanz. Die Schreckensfigur soll die unglaublichen Verbündeten dazu bewegen, wieder in den Schatten der hohen Burg zurückzukehren. Zwischen Gehorsam und Glauben aber be-

steht ein gewaltiger Unterschied. Das Feindbild hat den Nachteil der übertriebenen Verzerrten Darstellung. Sie reizt zum Widerspruch. Die Bürger in Mittel- und Osteuropa gewinnen den Eindruck, daß sie davon abgelenkt werden sollen, daß ja eigentlich sie gemeint sind mit der Mauer des Feindbildes, die da hochgezogen wird, nicht das Original des Bildes, das es nicht gibt.

Zum Kommunismus gehört untrennbar die Forderung, die Gegenwart als die Konsequenz eines „logischen“ Geschichtsaufbaus zu betrachten. Zu diesem Zweck wird die Geschichte zurechtgerückt. Aber die Erinnerung verweigert dem Gehorsam. Die Sowjets haben es immer schwer gehabt, den Hitler-Stalin-Pakt zu rechtfertigen, der es Hitler erlaubte, den Krieg mit guten Aussichten zu beginnen – nicht als Zweifrontenkrieg. Der Nichtangriffsvertrag vom 23. August 1939 legte den Grund. In einem geheimen Zusatzprotokoll desselben Tages wurde Osteuropa in Interessensphären geteilt. In Po-

len „werden die Interessensphären Deutschlands und der UdSSR ungefähr durch die Linie der Flüsse Pissa, Narew, Weichsel und San abgegrenzt“. Der Deutsch-Sowjetische Grenz- und Freundschaftsvertrag vom 28. September 1939 vollzog die Teilung „nach dem Auseinanderfallen des bisherigen polnischen Staates“.

Eine gemeinsame Regierungserklärung desselben Tages stellt fest, daß beide Regierungen „durch den heute unterzeichneten Vertrag die sich aus dem Zerfall des polnischen Staates ergebenden Fragen endgültig geregelt und damit ein sicheres Fundament für einen dauerhaften Frieden in Osteuropa geschaffen haben...“. Es liege im Interesse der Völker, nun dem zwischen Deutschland einerseits und England und Frankreich andererseits bestehenden Kriegszustand ein Ende zu machen. „Sollten jedoch die Bemühungen der beiden Regierungen erfolglos bleiben, so würde damit die Tatsache festgestellt sein, daß England und Frankreich für die Fortsetzung des Krie-

ges verantwortlich sind, wobei im Falle einer Fortdauer des Krieges die Regierungen Deutschlands und der UdSSR sich gegenseitig über die erforderlichen Maßnahmen konsultieren werden.“

In drei weiteren Protokollen und zwei Verträgen (betreffend die deutsch-russische Grenze und den deutsch-sowjetischen Umsiedlungsvertrag über Litauen) wurde die Teilung Osteuropas untermauert. Hitler konnte sich nach Westen, Norden und Südosten ausdehnen, ohne das Risiko der Überdehnung fürchten zu müssen. Die Sowjets lieferten Rohstoffe. Die Sowjets gaben Rückendeckung und konsolidierten ihre Erwerbungen aus den Verträgen mit dem Deutschen Reich. Dies heute zu rechtfertigen, fällt der Sowjetunion überaus schwer. Sie hat mit Appetit mitgespeist. Sie war Komplize bei Tisch. Sie war mit Vergnügen dabei, die Sache entsprach ihrem Geschmack. Das ist die historische Wahrheit und kein Popanz. Ist es Revanchismus, die Dokumente zu zitieren?

Das Verdikt: Falsche Worte am falschen Ort zur falschen Zeit

Wollte Italiens Außenminister Andreotti mit seinen heftig umstrittenen Äußerungen zur Deutschland-Politik den Sprung ins Präsidentenamt vorbereiten? Falls ja, ist er ihm nun ferner denn je. Die Reaktion in Italien ist einhellig negativ.

Von ALFONS DALMA

Giulio Andreotti ist kein Durchschnittspolitiker. Das macht die Affäre um seine Äußerungen zur Deutschlandpolitik besonders gravierend. Der vielfache ehemalige Ministerpräsident Italiens, der mit der Rolle eines Historikers liebte und tatsächlich zumindest ein wirklich brillantes Buch über einen kirchenstaatlichen Innenminister geschrieben hat, kann nicht mit dem Hinweis auf mangelnde Intelligenz und geringe Bildung verteidigt werden.

Für Provinzpolitiker mag die Unterscheidung zwischen dem unbedingbaren Recht der Deutschen auf Selbstbestimmung und nationale Einheit sowie den praktischen Möglichkeiten des Augenblicks unverständlich sein, da sie möglicherweise weder aus geschichtlicher Erfahrung noch aufgrund eines weltmännischen Horizonts die Wechselwirkungen zwischen der De-facto-Lage und der Legitimität der Situation zu erfassen vermögen. Ähnlich verhält es sich mit den immer komplizierteren Windungen der Sicherheitspolitik in den Kategorien der nuklearen Abschreckungsstrategie.

Wenn aber ein Andreotti in Moskau (und ein Jahr später auf dem kommunistischen Volksfest in Rom) als einziger NATO-Außenminister, abgeschieden von seinem griechischen Kollegen, auf den russischen Wunsch eingeht und Moskau zubilligt, daß die französische und die englische Kernwaffe in der europäischen Sicherheitsgleichung gegenüber den sowjetischen Mittelstreckenraketen auszurechnen seien, dann kann er sich nicht auf Ignoranz berufen. Er muß wissen, daß eine solche „force de frappe“ bestenfalls – wenn überhaupt – im Falle des Besitzerlandes eine relative abschreckende Wirkung haben kann, keine aber, wenn es um die Sicherheit und Unverletzbarkeit etwa des deutschen oder auch des italienischen Gebietes geht.

Für die Kenner der italienischen politischen Szene und ihres Personals ist es ungewöhnlich und unverstehlich, daß der Vorsitzende der Democrazia Cristiana, Flaminio Piccoli, Andreotti daran erinnern muß, daß seine Erklärungen über die zwei deutschen Staaten und über die große deutsche Gefahr geeignet seien, „Gott weiß welche europäischen Tragödien“ auszulösen, weil sie den Deutschen jede Hoffnung nehmen und sie dem Gefühl der Isolierung ausliefern.

Es fällt auf, daß praktisch die gesamte italienische Öffentlichkeit in diesem Fall auf Distanz zu Andreotti geht und seinen verbalen Kraftakt im



Ansehen und Chancen verleiht: Giulio Andreotti

FOTO: SVEN SIMON

Rahmen der kommunistischen Volksbegeisterung, die eine Art Müncher Oktoberfest mit politischen Schlagworten ist, als einen Fehltritt am falschen Ort und zum falschen Zeitpunkt verurteilt. Die Reaktion hat sogar überrascht. Obwohl der innenpolitische Balanceakt außerordentlich heikel ist, haben alle demokratischen Parteien sofort scharf und eindeutig gegen Andreotti Stellung bezogen.

Der sozialistische Ministerpräsident Craxi hat – nach einmütiger Ansicht aller italienischen Zeitungen, einschließlich der kommunistischen – mit seiner Botschaft an Helmut Kohl seinem Außenminister die Legitimierung abgesprochen. Einige geben sogar soweit, daß Andreotti eigentlich nur noch zurücktreten könne. Vor allem mußte aber ein ausländischer Wahlrufer über das einmalige Phänomen der Übereinstimmung zwischen den sonst diametral entgegengesetzten politischen Geistern staunen. Daß einmal die linksliberalen, kommunistenfreundlichen und für die prosozialistische Friedensbewegung aufgeschlossene „La Repubblica“ mit dem konservativ-liberalen, antikommunistischen und gegenüber Moskau kritischen „Il Giornale“ geradezu wetteifern wird um die sachliche Unwichtigkeit und die moralische Unhaltbarkeit der Position Andreottis hervorzukehren, hätte kein Mensch erwartet.

Im Paradeblatt der LinksinTELlektuellen enthielt der Leitartikel von Sandro Viola solche und ähnliche Urteile: „Dieser Fehltritt ist lautstark... Es bleibt also nur noch übrig, sich zu entschuldigen... Wo ist der angebliche großdeutsche Kurs des ungleichen Paares Kohl-Honecker? ... Was hat damit die Städtroler Kundgebung von Innsbruck zu tun? ... Außenminister sprechen nicht, oder dürfen nicht sprechen, wie politische Dilettanten am Stammtisch im Kaffeehaus... Nicht nur der Sinn, auch der Zeitpunkt war falsch... gerade während der sowjetischen Vorwürfe an die Adresse des großdeutschen Nationalismus... Das ist doppelt lästig: Einmal, weil ein wirres Zeug, und zum anderen, weil ein Pla-

giat der Moskauer „Pravda“... und auch der Ort war falsch, weil solche an sich schon verdächtigen Phrasen erst recht ärgerlich klingen, wenn sie unter dem Applaus einer kommunistischen Kundgebung ausgesprochen worden sind.“

Auf der anderen Seite des politischen Spektrums schreibt Indro Montanelli, daß er immer schon die Intelligenz und die masochistische Aalglätte des jetzigen Außenministers bewundert habe, aber gerade deshalb für dessen Entgleisungen kein Verständnis aufbringen könne. Daß der christlich-demokratische Politiker schon seit drei Jahren solche und ähnliche Anbiederungen an die Kommunisten und an die sowjetische Linie piratenartig unternehme, mache die Sache nicht verständlicher. Montanelli fragt sich, welche Leichen in Andreottis Keller verborgen sein könnten.

Manche sagen auch, er wolle ins Quirinal einziehen. Um das Amt des Staatspräsidenten zu bekommen, müßte er zuerst die Kommunisten gewinnen. Um die Kommunisten zu gewinnen, muß er vorher Moskau gewinnen. Um Moskau zu gewinnen, muß er sagen, daß die beiden Deutschland für immer zwei bleiben müssen.“ Wenn es aber auch so wäre, spürt Montanelli den Gedanken fort, so erklärt das doch nicht die „tolpatschige und unbeholfene Art“, in der jetzt der einst brillante Politiker agiert. Und außerdem, um als Nachfolger von Pertini in den Quirinalspalast einzuziehen, bräuchte Andreotti nicht nur die kommunistischen, sondern auch die Stimmen der jetzigen Regierungsparteien. Diese Chance hat er sich indessen verspielt.

Alles in allem, Giulio Andreotti ist zu einer Verlegenheit für die Regierung, für die Koalitionspartner und für die Democrazia Cristiana geworden. Das ist seine Sache und eine italienische Angelegenheit. Helmut Kohl und die Bundesregierung können aber registrieren, daß Andreottis Fehltritt erstaunlicherweise Italiens Solidarität mit den „ideellen Zielen“ der Deutschlandpolitik stärker hat erscheinen lassen, als man es vorher gemeint hätte.

Ein Leidensweg von 225 Kilometern

Triathlon heißt die Disziplin, und es gibt Leute, die dies weniger für Sport als für Wahnsinn halten. Am Wochenende ermittelten die Athleten in Köln ihren Europameister.

Von WALTER H. RUEB

Die Szene hatte etwas Gespensisches: Rund hunderte Männer und eine Frau zogen sich am frühen Morgen bei herbstlicher Kühle im Schein von Auto- und Fernscheinwerfern am Ufer des Fühlinger Sees aus, verstaubten ihre Garderobe sorgfältig in nummerierten Plastiktaschen, sparten beim Einreiben ihrer muskulösen Körper nicht mit Vaseline, stiegen mit ernstem Gesichtern auf die Waage, rückten sorgfältig Badekappe und Brille zurecht und warfen sich schließlich ins Wasser. Filmaufnahmen?

Nein, es handelte sich um den Start zur ersten Triathlon-Europameisterschaft auf deutschem Boden. Stunden zuvor hatte die Ankündigung der Organisatoren, die Schwimmstrecke im Norden von Köln von den üblichen 3,8 auf 2,5 Kilometer zu verkürzen, Kritik hervorgerufen. Wollten da etwa verküppelte Funktionäre am legendären Image der Eisenmänner kratzen, die beim Triathlon nach der Tortur im Wasser auf dem Fahrrad die Distanz eines internationalen Amateurrennens zurücklegen und das Ganze am Schluß mit einem Marathonlauf auf der Straße krönen?

In der Morgendämmerung des Sonntags aber war der Sprung ins nur 15 Grad „warme“ Wasser beinahe schon heroisch. Ober hatten gar die fröstelnden Zuschauer recht, die von Wahnwitz sprachen? Mit Feldstechern verfolgten sie die Sportler im Wasser. Die Männer von der Deutschen Lebensretter-Gesellschaft (DLRG) aber kamen ins Schwitzen. Rettungsschwimmer mußten zahlreiche der Triathleten mit Muskelkrämpfen und unterkühlten Gliedern aus dem Wasser ziehen. Alle erreichten das rettende Ufer, einige allerdings nur in Booten der DLRG. Fast die Hälfte der Männer verkroch sich nach der Tortur unter Bergen von Wolldecken in den Zelten der Helfer, ließ sich mit warmen Getränken aufwärmeln und für die anschließende Prüfung auf dem Fahrrad fitmachen.

Nach 64 Männer und eine Frau nahmen die 180-Kilometer-Radtour in Angriff. Der Extremal-Beitrag Meier mit großem Vorsprung. Er hatte für die Schwimmstrecke nur 33 Minuten benötigt, die einzige Frau im Wettbewerb ihren Ehemann mit 71 Minuten um einige Minuten distanz-

ziert. Die mollige Christa Heissler aus Karlsruhe erklärte Reportern lachend: „Mein Mann mußte im Wasser mehr frieren als ich. Hier ist mir mein Speck zugute gekommen.“

Fast alle Konkurrenten gingen die Radtour langsam an. Die meisten stützten sich während der Aufwärmphase mit Bananen und Schokolade. Stille herrschte entlang der von der Polizei gut gesicherten Strecke: In den rheinischen Dörfern und Städtchen schliefen die Bürger noch. Nur in Worringen, wo Radweltmeister Schmidtke zu Hause ist, säumten viele Zuschauer die Straßen. In Erkelenz war der westlichste Punkt der Strecke erreicht. Von dort ging es wieder zurück in Richtung Fühlinger See, wo die wachsende Zuschauerschar laufend per Lautsprecher über den Stand des Rennens informiert wurde.

Die Johanniter-Unfall-Hilfe war mit 50 Personen, einem Berg von Gerätschaften und einem ganzen Wagenpark angerückt. Die DLRG hatte auf der Wiese neben dem Regatta-Haus eine kleine Zeitstadt für erschöpfte und hilfsbedürftige Sportler und ihre Angehörigen aufgebaut. Neugierig, einige auch etwas schaudern, blickten die Zuschauer in die Sanitätszelte, schauten sich Rettungsschwimmer und Taucher an und verschlangen die Erläuterungen von Einsatzleiter Bernd Kerjes, der in diesem Jahr bereits sieben Ertrunkene aus dem See bergen mußte. Auf dem Regatta-Haus wehten nicht die Bundesflagge, sondern die Fahnen von DLRG und Johanniter-Unfall-Hilfe.

Die ganze Härte eines Triathlons wurde auf den 180 Kilometern der Radstrecke deutlich. Einsam oder in

kleinen Gruppen kämpften sich alle voran, das Zeitlimit von insgesamt acht Stunden vor Augen. „Das Windschattenfahren ist hier verboten“, erklärte Bernd Rüsen und Hans Nicolai von der SGEK Bayer Köln-Worringen, die für die Radwettkämpfe verantwortlich zeichneten. „Wer weiß, daß beim Windschattenfahren ein Viertel weniger Kraft aufgewendet werden muß, kann ermessen, welche zusätzliche Härte die Eisenmänner auf sich nehmen müssen.“

Um die Mittagszeit kam am Fühlinger See Bewegung in das Heer der Zuschauer: Die Ankunft der ersten Radfahrer wurde gemeldet. Der 25jährige Finne Risto Hietanoro konnte zuerst vom Rad steigen, neun Minuten später der Belgier Mario Huys, gefolgt von einem weiteren Finnen und einem Dänen.

Das Schauspiel des Umziehens im Freien und des erneuten Wiegens ließ die Zuschauer kaum zur Besinnung kommen. Keiner fragte nach dem ersten Deutschen, der übrigens als fünfter ankam, alle interessierte, daß kein einziger der Athleten mehr als sechs Prozent seines Gewichts eingebüßt hatte. Dann nämlich hätte ihn der Arzt aus dem Rennen nehmen müssen. „Im Durchschnitt verliert dabei ein Sportler 1500 bis 2000 Gramm“, erläuterte Erdem Köksal, der Mann an der Waage. „Doch kein einziger Konkurrent kam seinem kritischen Gewicht nahe.“

Der Spitzenreiter aus Helsinki, ein Bademeister und Modellathlet, hatte nach Schwimmen und Radfahren nur ein Pfund verloren. Mit langen Schritten machte er sich auf die letzten 42,2 Kilometer. Auf endlosen Rheindämmen, entlang einer von den Organisa-

toren auf den Asphalt gemalten weißen Linie, durch Dörfer und vorbei an Spaziergängern, Autokolonnen und klatschenden Zuschauern waren die Sportler mit sich allein. Da mußten die letzten Reserven mobilisiert werden, da waren Wille und Energie gefragt, die Moral entscheidend.

Kilometer um Kilometer kämpften sich alle über die Strecke. Bei manchen wurden die Schritte trippelnd, der Blick glasig, der Atem keuchend. Die ersten näherten sich bereits dem Ziel und damit dem Ende aller Leiden, als sich andere gerade auf die Marathonstrecke machten. Der Finne Hietanoro stand kurz vor vier Uhr nachmittags als Europameister fest. Er benötigte als Sieger 9 Stunden, 28 Minuten und 20 Sekunden für alle drei Disziplinen einschließlich Umziehen und Pausen. Hinter ihm kamen der Belgier Mario Huys auf den zweiten, der über 40jährige Däne Holm Tormod auf den dritten und der Ungar Oliver Graf mit fast einer Stunde Rückstand als bester Deutscher auf den vierten Platz.

Am Ziel gab es für alle Ankommenden Beifall, für viele auch Küsse und Blumen von Freunden und Angehörigen. Ärzte fühlten sicherheitsshalber den Puls, und Masseure warteten mit flinken Fingern letztmals ihres Amtes. Der Sieger des Tages aber hockte erschöpft am Boden, und ein ausländischer Beobachter sprach vom Ende des Kreuzwegs. Dem Finnen aber wurde wenig später keine Dornenkrone aufgesetzt, sondern ein goldener Kranz mit breiten Schärpen umgehängt. Als schließlich auch Christa Heissler ins Ziel kam, war es dunkel. Doch sie kam ins Ziel, und ihre Konkurrenten vermögen zu ermessen, was das bedeutet.



Von der Kälte des Sees geschockt: DLRG-Helfer kümmern sich um einen erschöpften Schwimmer

FOTO: SVEN SIMON

Evergreens beherrschen das UNO-Plenum

Von GITTA BAUER

Ein Recht auf Frieden möchte die Mongolei allen Menschen dieser Erde formell verbrieft. Ein solcher Resolutionsentwurf liegt der heute beginnenden 39. Generalversammlung der Vereinten Nationen in New York vor. Es ist eines von vier neuen Themen auf der Tagesordnung des Plenums, woraus der schnelle Rechner entnimmt, daß die übrigen 138 Punkte schon länger die Agenda zieren.

Der Resolutionsentwurf der Mongolei wird zwar keinen Sowjetsoldaten aus Afghanistan, keinen Vietnamern aus Kambodscha und keinen Kubaner aus Angola oder Äthiopien entfernen, und dennoch wird der of-

fenkundig doch gar nicht so fromme mongolische Wunsch eine Mehrheit finden. Denn wer will schon gegen den Frieden stimmen?

Neu ist auch das Begehren der ehemals britischen Karibikinseln Antigua und Barbuda. Dort wünscht man, ein vergleichsweise harmloses Anliegen, das 150jährige Jubiläum des Verbots der Sklaverei durch die britische Krone zu feiern.

Gemessen daran, sind die neuen Themen „Wirtschaftskrise in Afrika“ und das Vordringen der Wüstenzonen gewichtig. Ob allerdings die UNO-Mehrheit aus Blockfreien und Kommunisten mit ihrer Vorliebe für dirigistische Maßnahmen angesichts des Flasks eben ihrer Planwirtschaft etwas Praktisches gegen Not und

Hunger in Afrika anzubieten haben, bleibt fraglich.

Den Hauptteil der Agenda bilden die Evergreens. Mit der Republik Südafrika, Gründungsmitglied der Vereinten Nationen, befassten sich diese praktisch seit ihrer Geburt. Dennoch ist die Lösung der dabei im Mittelpunkt stehenden Namibia-Frage, also die Unabhängigkeit für die ehemals deutsche Kolonie Südwestafrika, seit 1920 von Südafrika verwaltet, nur dadurch in Sichtweite gerückt, daß sich die USA dort engagiert haben. Außerhalb der UNO ist es seitdem zwischen den sogenannten Frontstaaten, der Guerilla-Organisation Swapo und dem in der Vollversammlung mundtot gemachten Südafrika gekommen.

Der Hit auf der Themenliste ist Israel. Es nimmt stets ein gutes Drittel der Beratungen in Anspruch, meist vor leeren Bänken, und hat eine Flut von Resolutionen produziert. Den einzigen Fortschritt in der Region dagegen, das Abkommen von Camp David und den nachfolgenden Friedensvertrag zwischen Israel und Ägypten, hat die UNO-Mehrheit nur verdammend zur Kenntnis genommen.

Seit 1979 steht das von Vietnam überannte Kambodscha auf der Tagesordnung, seit 1980 auch das von sowjetischen Truppen besetzte Afghanistan. Beide Tagesordnungspunkte werden, so ist zu befürchten, langsam, aber sicher auf dem breiten Regal der ungelösten Konflikte Schimmel ansetzen.

**„Den Kreditbedürfnissen
der gewerblichen Betriebe
kleineren und mittleren
Umfangs soll bevorzugt
Rechnung getragen werden.“**

Aus der Satzung der
Industriekreditbank AG
Deutsche Industriebank

Mittelstands-Bank

Kleinen und mittleren Unternehmen gilt der besondere Einsatz der IKB. Das steht schon in unserer Satzung. Und in unserer täglichen Arbeit zeigt sich: der weitaus größte Teil unserer Langfristkredite geht in mittelständische Betriebe. Damit werden wir zum Kapitalbeschaffer für Unternehmen, die ihren Finanzbedarf nicht durch Emissionen decken können. Dem Mittelstand verpflichtet: die Unternehmerbank.

**Industriekreditbank AG
Deutsche Industriebank**



Die Unternehmerbank

Düsseldorf Berlin Frankfurt Hamburg München Stuttgart

Manöver ohne Beobachter aus Warschauer Pakt

"WE'RE THE YOUNG EUROPEANS

Tschad: Tripolis und Paris ziehen ihre Truppen ab

A. GRAF KAGENECK, Paris

Frankreich und die libysche Jamahiriya haben beschlossen ihre beiderseitigen Truppen in der Republik Tschad ab nächsten Dienstag, den 25. September, vollständig und gleichzeitig abzuziehen. Dies wurde am Montagmittag überraschend in einem knappen Kommuniqué des französischen Außenministeriums in Paris bekanntgegeben. Über die Dauer der Rückzugsaktion wurden keine Angaben gemacht. Das Kommuniqué spricht nur von einem „angemessenen Zeitraum“. Nicht nur Soldaten, sondern auch alles „militärische Gerät“ soll aus dem Land evakuiert werden. Gleichzeitig teilen die beiden Regierungen mit, daß sie ihre Zusammenarbeit und ihre Beziehungen verbessern wollen.

Außenminister Claude Cheysson hatte sich über das Wochenende, gemeinsam mit seinem libyschen Amtskollegen Ali Triki in Tripolis getroffen, um die Einzelheiten des Truppenabzugsabkommens festzulegen. Am Montagmorgen begab sich außerdem der französische Verteidigungsminister Charles Hernu von einer Routine-reise nach Jordanien direkt in die tschadische Hauptstadt N'Djamena, um mit Präsident Hissane Habre die Formalitäten des Abzugs zu regeln. Frankreich hatte seit dem 9. August 1982 3200 Fallschirmjäger und Marineinfanteristen entlang des 15. Breitengrades im mittleren Tschad stationiert, nachdem vorher Truppen des Rebellenführers Goukouni Wedadale mit libyscher Unterstützung weit nach Süden vorgestoßen waren und die Stadt Faya Largeau besetzt hatten. Frankreich hat seitdem stets betont, daß die Präsenz seiner Truppen im Tschad nur durch die libyschen Truppen im Norden des Landes begründet sei und jederzeit beendet werden könne, falls auch die libysche Seite ihre Besetzung aufgeben werde.

Verhandlungen über eine solche Möglichkeit wurden schon seit Monaten im Geheimen zwischen Paris und Tripolis geführt. In diesem Zusammenhang standen offenbar auch die Reisen Mitterrands nach Marokko. Der von Tripolis unterstützte Rebellenführer Goukouni Wedadale sah sich außerdem seit Wochen einer Spaltung in seiner Bewegung gegenüber, die seine Position auch bei Khadhafi stark geschwächt hatte.

„Freiheit ohne Sicherheit nicht denkbar“

Staatssekretär Carl-Dieter Spranger zur politischen Problematik der ansteigenden Kriminalität

Von CARL-DIETER SPRANGER
Die Kriminalität hat sich unserer Gesellschaft wie eine Schlinge um den Hals gelegt. Sie bedroht vor allem die sozial Schwächeren. Hieraus entsteht eine neue soziale Frage: Die Kriminalität hinterläßt Opfer. Alle 20 Millionen Straftaten hat die Polizei in den letzten 5 Jahren registriert, von beträchtlichen Dunkelziffern ganz abgesehen. Millionen Menschen werden zu Opfern, und es sind nicht die Stärksten unserer Gesellschaft, die es trifft. Einmal Opfer geworden – und Opfer eines Verbrechens oder Vergehens zu sein ist für den einzelnen seit 1963 um gut 250 Prozent wahrscheinlicher geworden. Erleidet der Verletzte eine ganz und gar unbefriedigende Betreuung und Wiedergutmachung für den Rechtsbruch. Wer betreut das Opfer nach der Tat, im Prozeß, bewahrt es vor Bloßstellung und zusätzlicher Kränkung?

Die Begriffe Wiedergutmachung und Sühne sind zu einer kleinen Münze geworden. Das Opfer, dem Lebensschancen und Entfaltungsmöglichkeiten entzogen werden, kann die staatlichen Reaktionen nicht als gerechten Schuldzusammenhang und Befriedigung seiner ideellen und materiellen Interessen empfinden. Auch das ist einer der Gründe für die tiefgehende Verdrossenheit der Bevölkerung über die Rechts- und Kriminalpolitik. Die gänzlich unbefriedigende Aufarbeitung von Verstößen gegen unsere Friedens- und Sozialordnung hohlen das Rechtsbewußtsein, der Allgemeinheit und ihr Vertrauen in den Rechtsstaat aus.

Die Besserstellung des Opfers ist eine aktuelle Pflicht einer humanen Gesellschaft und es muß eine Konkurrenz aller Kräfte geben, um dem Opfer, das jeder Bürger werden kann und viele auch werden, zu helfen. Schadensersatz leichter durchsetzbar machen, das Opfer vor zusätzlichen Belästigungen des Täters nach der Tat und vor Bloßstellung in der Gerichtsverhandlung besser schützen, sind unabdingbare Forderungen.

Auch sollte überlegt werden, wie die publizistische Vermarktung von Verbrechen durch den Straftäter, die um so einträglicher wird, je verabschiedungswürdiger die Tat war, unterbunden und ihres finanziellen Vorteils zugunsten von Schadensersatzforderungen des Opfers entkleidet werden kann.

Eine neue soziale Frage wirft auch die materielle Umverteilung zu La-

sten der sozial Schwächeren als Folge der allgegenwärtigen Kriminalität auf. 80 Prozent aller 1983 registrierten Delikte, d. h. ca. 1,5 Millionen Straftaten, richten sich gegen das Eigentum (als Diebstahl, Sachbeschädigung, Betrug). Der Wert des durchschnittlichen Diebstahls lag, einschließlich der gestohlenen Kfz, weiter unter 500 DM. Das trifft nicht die Reichen!

Das Verlangen bei der Kriminalitätsbekämpfung führt nicht nur zu schweren sozialen Störungen. Es hat seine Ursache in Fehlentwicklungen, die – ohne Kurswechsel – sich zu einer staats- und gesellschaftspolitischen Krise allerersten Ranges auswachsen.

Während der Staat immer mehr als umfassendes, gesellschafts-steuendes Instrument sozialer Selbstvorsorge verstanden wurde, der mit einer Reglementierungswut „ohne gleichen die Betreuung, Bevormundung und Vergesellschaftung des privaten Lebensraumes der Bürger betrieb, wurde er bei der Wahrnehmung seiner Aufgabe, Freiheit und Rechte seiner Bürger zu schützen und Frieden nach innen und außen zu sichern, als „überwachungs-, schnüffel- und polizeistaat“ diffamiert. Strafrecht, Strafprozeßrecht, Verfassungsschutz und Polizeimaßnahmen wurden bis zur Wirkungslosigkeit hinterfragt und „liberalisiert“. Die daraus entstehenden Defizite konnten durch immer mehr Personal und immer höhere Staatsausgaben nicht ausgeglichen werden. Im Gegenteil: immer weniger Sicherheit erwiesen sie als riesige Fehlinvestitionen.

Das aus den Erfahrungen der Weimarer Republik abgeleitete Prinzip der wehrhaften Demokratie wurde als „freiheitsfeindlich“ mißachtet und die Handlungsfähigkeit des Rechtsstaates zunehmend beeinträchtigt. Ein Gegensatz zwischen Freiheit und Sicherheit wurde behauptet, obwohl in Wirklichkeit Freiheit ohne Sicherheit nicht denkbar ist und obwohl ein Übermaß an Freiheit

für Straftäter im gleichen Übermaß die Freiheit der gesetzestreuen Bürger bedroht. Die Straftat wurde ideologisiert, psychiatrisiert und vergesellschaftet; persönliche Verantwortung und Schuld durch „das Opfer medizinischer oder gesellschaftlicher Verhältnisse“ ersetzt.

Der Rechtsbruch hat epidemisch zugenommen auf 4,35 Millionen polizeilich registrierte Straftaten (ohne Verkehr) in 1983. Das staatliche Gewaltmonopol verfällt, und es machen sich viele kleine Gewalten breit: Blockaden, Betriebsbesetzungen, Straßenschlächen, Sitzstreiks, tausendfache Nötigungen, Körperverletzungen und Sachbeschädigungen.

Um all diese Rechtsbrüche, die unsere Freiheit verkleinern, zu recht fertigen, werden sie geschickt als Gegen-gewalt deklariert. „Strukturelle“, „technologische“, „ökonomische“ Gewalt werden als Popanz projiziert, um unter dem Deckmantel von sog. Notwehrrechten eigene Gewalt zu verüben. Bewußtseinsveränderung durch ge-wollte Begriffsver-wirrung soll Rechtfertigungsgründe schaffen: Aus der Wehr wird durch semantischen Betrug die Kriegsdienstverweigerung, und das Fernhalten von Verfassungsfeinden aus dem schmalen Berufsfeld des öffentlichen Dienstes wird Berufsverbot geheißen; unter der Priesterherrschaft der Systemveränderer nehmen soziologische Begriffe wie ein Chamäleon die Farbe ihrer Umwelt an. Der innere Frieden ist empfindlich gestört und die Freiheit des einzelnen in seinem Anspruch auf Achtung seines Rechtskreises nimmt laufend ab.

Wenn heute 40 Prozent aller Straftaten von Minderjährigen ausgeführt werden, dann ist festzustellen: Unsere Jugend kann nicht besser sein als die sie formenden Kräfte.

Die Bildungseinrichtungen und Medien suggerieren abstrakte Selbstentfaltungswerte, während unsere Arbeitswelt auf Pflicht- und Akzeptanzwerten aufbaut. Kein Wunder, daß die Jugend in die „Klemme“ gerät.

Was tun? In der Familie und den ergänzenden Bildungseinrichtungen muß der Gemeinsinn wieder in den Mittelpunkt gestellt, müssen die klassischen Tugenden des Miteingefühls und der Hilfe für andere, des Fleißes und der Tüchtigkeit, der Vertrauenswürdigkeit und Zuverlässigkeit, des Lebensmutes und der Zivilcourage, der Pflichterfüllung und Regelakzeptanz vorgelebt und vermittelt werden.

Der Staat aber muß ein Wertgefüge schaffen und aufrechterhalten, in dem sich diese Tugenden auch „Joh-nen“. Der Staat muß Recht und Freiheit schützend sichtbar machen; er muß den Rechtsbruch sichten. Der ewige Landfriede von 1495 war eine zivilisatorische Leistung, ließ befiedelte Räume entstehen und unsere Kultur erblühen, die Bildung des staatlichen Gewaltmonopols erstellte die Menschen von unberechenbaren Gewaltrohungen und -angriffen. Die Gewalt wurde „kaserniert“ (N. Elias). All unsere Grundrechte wohnt prinzipiell Gewaltlosigkeit inne. Friedlichkeit ist allgemeines Verfügungsgebot.

So müssen die grundlegenden Werte und Normen unseres Staatswesens festgesetzt werden, sie dürfen nicht durch Ungehorsams- und Verweigerungskampagnen untergraben werden. Erziehung muß zur Integration und nicht zum Konflikt hinführen. Rechtsbruch darf nicht nur durch Gesetz geächtet sein, er muß auch konsequent und in angemessener Frist geahndet werden, auch beim Ordnungsunrecht.

Doch um die Kriminalitätsraten zu senken, die Aufklärungsquoten zu steigern, dürfen sich die politisch und gesellschaftlich Verantwortlichen nicht allein mit der Verbesserung der materiellen Wohlfahrt der Bürger begnügen. Die geistig-ethische Wohlfahrt der Bürger untereinander und im Verhältnis zum Staat, die Achtung und Wahrung des Rechts und seiner zugrundeliegenden Wertordnung, die Sicherung von Frieden und Freiheit nach innen und außen sind mindestens vom gleichen Rang. Die hier festgestellten Fehlentwicklungen können nicht durch eine Fortsetzung der Politik des Rückzugs des Staats und der Aufhebung der Pflichten des einzelnen gegenüber dem Kurswechsel in der Innen- und Rechtspolitik auf der Grundlage des kürzlich vorgelegten Forderungskatalogs der Innen- und Rechtspolitik der CDU/CSU-Bundestagsfraktion behoben werden.

Frankreich sorgt sich um seine Arbeitslosen

Dramatische Einzelfälle / Fabius schlägt Programm vor

A. GRAF KAGENECK, Paris

Die Arbeitslosigkeit ist in Frankreich an der Schwelle der Empfindlichkeit der Nation angekommen. Sie wird in den Medien plötzlich als menschliches Drama mit schweren psychologischen Folgen für die Betroffenen und als eine schreckliche moderne Krankheit dargestellt. Sie hat selbst den wirtschaftlichen Staatsfeind Nummer eins, die Inflation, für Momente aus dem Blickfeld verdrängt. Premierminister Fabius hatte sie in seinem ersten Fernseh-interview nach der Sommerpause am 5. September als einen „Krebs am Körper des Volkes“ hingestellt, gegen den kein moderner Staat bisher ein wirksames Mittel gefunden hätte.

Die Arbeitslosenrate steigt in Frankreich seit Mitte letzten Jahres wieder regelmäßig an, nachdem sie seit 1981 bei etwa zwei Millionen stagniert hatte. Im August lag sie mit 2,6 Millionen auf über 10 Prozent der arbeitenden Bevölkerung.

Das französische Fernsehen zeigte in den letzten Tagen offenbar auf höhere Anweisung Bilder von Familien mit arbeitslosen Müttern oder Vätern, von Jugendlichen, die seit ihrem Schulabgang oder ihrer Gesellenprüfung keine Arbeit fanden, oft seit Monaten von der Unterstützung leben, von Akademikern, die sich in ganz anderen als ihren ursprünglich anvisierten Berufen betätigen müssen, um überleben zu können.

So sah man eine Pariser Ärztin, die glücklich war, sich als Putzfrau durchschlagen zu können, und einen jungen Juristen, der in Erwartung einer Stelle am Gericht von Nachhilfeunterricht lebt. Ein junger Mann mit der Meisterprüfung im Tischlerhandwerk sucht seit sieben Monaten nach einem Arbeitsplatz in seinem erlernten Beruf. Auf die Frage, warum er nicht zum Militär gehe, kam die Antwort: „Das hat mein Bruder, gelernter Metzger, schon gemacht. Ich will nicht, daß es in Frankreich nur noch Soldaten gibt.“ Verteidigungsminister Hernu hatte, um der Jugendarbeitslosigkeit entgegenzuwirken, vor einem Jahr den „Freiwilligen längeren Wehrdienst“ (SVL) eingerichtet, in dem Wehrpflichtige statt der gesetzlichen 12 Monate, 18 Monate unter den Fahnen bleiben können.

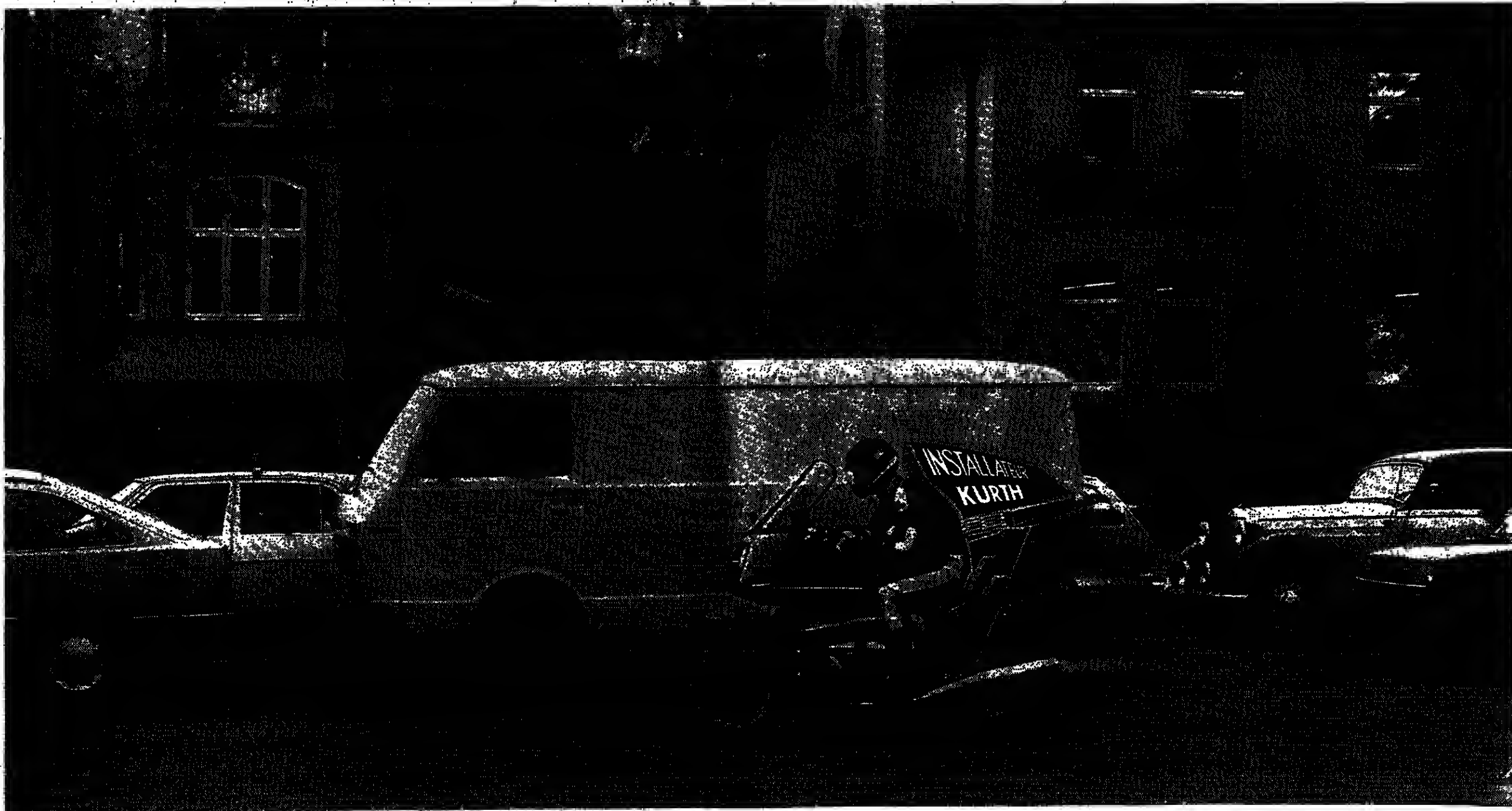
Häufig waren Beispiele von Leuten, die nach Ablauf der gesetzlichen

Frist keinerlei Arbeitslosengeld mehr bekommen und von der öffentlichen Fürsorge leben müssen. Eine ausführliche Reportage im zweiten Fernsehkanal beschäftigte sich mit dem „neuen Proletariat“ in der 80 000-Einwohner-Stadt Chartres, das in beunruhigendem Maße um sich greift und noch sehr viel höhere Zahlen in den größeren Städten vermuten läßt. Es war erschütternd zu sehen, in welcher kurzen Zeit Menschen aus durchaus guten Verhältnissen, die plötzlich ihrer Einkommensbasis beraubt sind, in ein menschenunwürdiges Dasein, ja ein regelrechtes Clochard-Leben absinken und darin resignieren.

Die in Paris ansässige Bewegung „Vierté Welt“ des polnischblütigen katholischen Priesters Weslenski bemüht sich seit Jahren, die Menschheit auf dieses Phänomen hinzuweisen. Der frühere französische Premierminister Mauroy hatte die Öffentlichkeit schon im Herbst 1983 davor gewarnt, daß es in Frankreich womöglich bald eine weitverbreitete „Armut“ geben werde, wenn man das Arbeitslosenproblem nicht in den Griff bekomme. In Paris, Lyon und Marseille hatten sich zu Einbruch des letzten Winters plötzlich immer längere Schlangen vor den öffentlichen Suppenküchen gebildet, die die Gemeindeverwaltungen in aller Eile eingerichtet hatten.

Mauroys Nachfolger, Laurent Fabius, hatte in seinem Fernseh-interview die Opposition aufgefordert, ihm bei der Lösung dieses Problems beizustehen und ihre systematische Obstruktionspolitik in diesem Punkt aufzugeben. Indes zeichnet sich bisher nicht das leiseste Anzeichen eines gemeinsamen Vorgehens ab. Während Fabius ein „Fünfpunkteprogramm“ in besser sozialistisch-planwirtschaftlicher Tradition vorschlägt, in dem neben Schulung und Fortbildung der Arbeiter auch eine Art Arbeitsdienst für unbeschäftigte Jugendliche zum ersten Mal auftaucht, sprechen Chirac, Giscard und Barre von einem wahren Durchbruch liberal-marktwirtschaftlicher Methoden, wie Aufgabe aller staatlichen Regelungen für die Industrie, massiven Steuerensenkungen zur Anknüpfung der Investitionen, Freigabe der Produktionspreise und Freisetzung von überflüssiger Arbeitskraft nach Gutdünken der Arbeitgeber.

Wettbewerb fördert die Beweglichkeit. Auch bei uns als Bank.



Rasches Reagieren, Einfallsreichtum und das Vermeiden von üblichen Lösungen sind für ein Unternehmen durchaus Wettbewerbs-Vorteile. Wie auch die Wahl einer Bank: Wir sind

geübt darin, uns in das Geschäft unserer Kunden hineinzudenken. Denn wir stehen ebenfalls im Wettbewerb und müssen unsere Leistungsfähigkeit immer neu beweisen.

Keiner unserer Kunden ist wie der andere. Für jeden finden wir eine individuelle Lösung. Die Zusammenarbeit mit unseren mittelständischen Kunden soll effizient sein. Daher

entscheiden wir bei Finanzierungen schnell, auch wenn es um größere Projekte geht. Grundsätzlich orientieren wir uns an den Chancen Ihres Vorhabens.

Fordern Sie uns.

BfG: Die Bank für Gemeinwirtschaft.

Und das gilt auch für die Republik der Unbestechlichen.

[illegible]

Briefe an DIE WELT

DIE WELT, Godesberger Allee 99, Postfach 200 866, 5300 Bonn 2, Tel. 0228/30 41, Telex 8 85 714

Erstaunliche Äußerungen

„Keine Übertragungen bei der inneren Betrachtung“: WELT vom 18. September

Es sind schon erstaunliche Äußerungen, die Bundespräsident von Weizsäcker in seinem Interview zur Deutschlandpolitik getan hat.

Erstaunlich zum einen, weil sich das Staatsoberhaupt unserer Republik in einer bisher nicht üblichen und keineswegs unproblematischen Weise zu aktuellen Fragen der Tagespolitik äußert. Auch der Bundespräsident muß es, wenn er so handelt, hinnehmen, daß ihm öffentlich widersprochen wird.

Zum anderen erstaunt die Art des Umgangs mit deutschlandpolitischen Gegebenheiten in dem Interview. Es ist nicht ganz einfach zu ergründen, was von Weizsäcker mit dem Satz gemeint haben mag, „ein solcher Besuch (gemeint ist der Besuch Honeckers) könne nur gelingen, wenn man sich gegenseitig statusmäßig nicht zu

übervertellen sucht“. Eben dies müßte mit Sicherheit erwartet werden, wenn der Bundespräsident Herrn Honecker offiziell empfangen würde; wir brauchen nicht lange zu warten, bis die SED-Propaganda dieses Treffen der Staatsoberhäupter als diplomatische Anerkennung der DDR durch die Bundesrepublik Deutschland und damit die Beseitigung des innerdeutschen Sonderverhältnisses werten würde, wie es noch der Grundlagenvertrag in der Form des offenen Dissenses festhält. Der Rang Honeckers als Staatsoberhaupt würde dazu mißbraucht, einen mißdeutbaren Vorgang zu schaffen, mit dem die statusmäßige Position der Bundesregierung ausgehöhlt würde.

Wäre der zitierte Satz des Bundespräsidenten also als Mahnung an die SED zu verstehen, würde er einleuchten. Logische Konsequenz wäre dann

die Weigerung des Präsidenten, Honecker offiziell zu empfangen.

Gerade dies zu tun ist aber die im selben Interview erklärte Absicht von Weizsäcker. Daraus kann nur der Schluß gezogen werden, daß es als statusmäßige Übervertelung der DDR angesehen würde, wenn er den Staatsratsvorsitzenden nicht empfangen würde. Wahrscheinlich, eine überaus seltsame Logik!

Claus Jäger MdB, CDU
Mitgl. des innerdeutschen
Bundestagsausschusses

Wort des Tages

„Kein Mensch ist klug genug, um all das Böse zu erkennen, das er tut.“

Francis de La Rochefoucauld;
franz. Moralist (1613-1680)

Freigekauft

Schickt DDR mehr Kriminelle ab?; WELT vom 8. September

Sehr geehrte Herren,

die DDR schickt seit Jahren anlässlich des Freikaufs kriminelle Straftäter in die Bundesrepublik.

Ein aus dem Chemnitzer Raum stammender Zuchthaus-Insasse gelangte auf diese Weise in den Landkreis Celle, wo er sich strafbar machte. Nach Strafverbüßung setzte sich dieser Mann nach Nordhorn ab. Am 14. 3. '76 verfolgte er unsere 88jährige Mutter und erzwang den gewalttätigen Zutritt zur Wohnung. Nach einer Vergewaltigung schlug er die Greisin nieder, wo sie nach drei Tagen und Nächten vom Hausbesitzer besinnungslos aufgefunden und ins Nordhorner Krankenhaus eingeliefert wurde. Nach einem Vierteljahr starb unsere Angehörige – eine rüstige und kerngesunde Frau – an den Folgen der Mißhandlungen. Der Täter wurde von der Nordhorner Kripo gefaßt und im Dezember 1976 vom Amtsgericht Celle zu sechs Jahren Haft verurteilt.

Mit freundlichen Grüßen
G. Bertram
Weilheim/Oberb.

Personalien

EHRUNG

Zu einem Empfang in der Bonner Redoute hat der Präsident des Deutschen Hotel- und Gaststättenverbandes, Leo Imhoff, für den 18. September die Repräsentanten des deutschen Gastgewerbes aus allen Teilen der Bundesrepublik, führende Politiker, Gewerkschafter und die Vertreter anderer großer Verbände geladen. Anlaß ist der 60. Geburtstag des geschäftsführenden Präsidiumsmitglieds des Dehoga, Dr. Egon Heider. Der Deutsche Hotel- und Gaststättenverband will mit diesem Empfang dem langjährigen Geschäftsführer für seine Arbeit danken, die entscheidend zur Stärkung des Ansehens des deutschen Gastgewerbes und der gastgewerblichen Berufe in der Bundesrepublik beigetragen hat.

1974 übernahm Dr. Egon Heider die Dehoga-Hauptgeschäftsleitung sowie die Geschäftsführung der Interhoga in Bonn. In enger Zu-

sammenarbeit mit Leo Imhoff entwickelte er den Dehoga weiter zu einem der großen mittelständischen Verbände. 1983 wählte ihn der Deutsche Hotel- und Gaststättenverband einstimmig zum geschäftsführenden Präsidiumsmitglied, auch als Dank für seine Arbeit. Dr. Egon Heider ist Mitglied des Vorstandes der Berufsgenossenschaft Nahrungsmittel und Gaststätten, Mitglied des Verwaltungsrates der Bundesanstalt für Arbeit und Geschäftsführer der Bundesvereinigung der Musikveranstalter sowie Mitglied des Arbeitskreises für Tourismus beim Bundesministerium für Wirtschaft.

AUTOR

Der ehemalige FDP-Vorsitzende und frühere Bundesminister Dr. Erich Mende wird die Bände seiner Erinnerungen fortsetzen. Nach dem ersten Buch „Das verdammte Gewissen“, das den Zeitraum Weimar und Nationalsozialismus umfaßt, erscheint für die Buchmesse Band II:

„Die neue Freiheit“, die Jahre 1945 bis 1961. Ein drittes Buch wird 1986 erscheinen. Titel „Von Wende zu Wende“. In diesem Werk will sich Erich Mende ausführlich mit den „Hauptverantwortlichen“ beschäftigen, die seinerzeit die Ablösung und den Sturz des früheren CDU-Kanzlers Ludwig Erhard betrieben haben.

SCHIRMHERR

Bundespräsident Richard von Weizsäcker wird die Schirmherrschaft über den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge in Kassel übernehmen, der die deutschen Kriegsgräber in aller Welt betreut. Die Ehrenurkunde dafür wird dem Bundespräsidenten am 2. Oktober in Bonn überreicht. Weizäckers Vorgänger Karl Carstens, der während seiner Amtszeit ebenfalls Schirmherr der Organisation war, erhält am 14. November die Ehrenmitgliedschaft im Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge.

Die vielseitigste Art, Mercedes zu fahren: die T-Reihe.

Die gelungene Einheit von Raum, Stil und Wert.



Spontan antworten die Besitzer von T-Modellen, wenn man sie nach den Gründen für ihre Wahl fragt: Es ist die geglückte Verbindung von vier grundlegenden Vorzügen.

Im Vordergrund steht das Maximum an Raum und die durchdachte Vielfalt der Möglichkeiten, ihn zu nutzen: sechs unterschiedliche Raumaufteilungen bietet der 5-türige „T“ – wobei man durch die auf Wunsch lieferbare Hecksitzbank Platz für sechs Mitfahrer schaffen kann.

Verbunden mit der Begeisterung über die Variabilität ist die Freude an der eleganten, zeitlosen Linie, die der Limousine in nichts nachsteht, die keinen Zentimeter mehr an Gesamtlänge erfordert – und die Zweckorientiertheit des T-Modells vergessen läßt. Dazu kommt der Vorzug, daß diese bestechende Summe von Nut-

zen, Eleganz und Raumkomfort alle klassischen Vorzüge eines Mercedes in sich trägt: die Wertbeständigkeit und weltweit bewiesene Zuverlässigkeit, die vor-

Auch das ist technischer Fortschritt bei Mercedes-Benz mit Hilfe der Elektronik: Das erste ausgereifte Anti-Blockier-System (ABS) und der Mercedes-Airbag, die Sie zu jedem Typ unseres Programms bekommen können. Und der Gurtstraffer, der für alle unsere Limousinen ab Herbst dieses Jahres serienmäßig sein wird. Weltweit einzigartiger Beitrag zur Verkehrssicherheit unter dem Zeichen des Sterns, nur möglich durch Nutzung moderner Technik und Elektronik.

bildliche Sicherheit, die unübertroffene Wirtschaftlichkeit – und nicht zuletzt die Mercedes-Quali-

tät der Betreuung, rund 1000mal allein in Deutschland.

Und ein weiterer unschätzbarer Vorteil hat viele Fahrer zu ihrem T-Modell gebracht: die Möglichkeit, aus einem Programm von sechs unterschiedlichen Typen zu wählen.

240 TD	53 kW (72 PS)
300 TD	65 kW (88 PS)
300 TD	
Turbo-Diesel	92 kW (125 PS)
200 T	80 kW (109 PS)
230 TE	100 kW (136 PS)
280 TE	136 kW (185 PS)

Denn die Freude am „T“ wächst auch aus der Tatsache, daß er genau den Wünschen seines Besitzers entspricht.

Sinn, Wert und echter Fortschritt entscheiden in Zukunft.

○ Ich bin an einer Probefahrt interessiert und erwarte einen Terminvorschlag.
○ Senden Sie mir vorab Informationsmaterial über das Mercedes-Pkw-Programm.
○ Informieren Sie mich über das Privat-/Geschäftsleasing-Angebot.

Name:

Straße/Nr.:

Telefon:

PLZ/Ort:

Bitte senden Sie diesen Coupon an:
Daimler-Benz AG, Abteilung VOI/VP-F
Postfach 202, 7000 Stuttgart 60



Mercedes-Benz.
Ihr guter Stern auf allen Straßen.

Team ist money!

Die HYPO-Idee, wie die richtige Bank Zeit und Geld spart.

Auch Baupreise können Beine haben und Ihnen schnell davonlaufen.

Ehrgeiz einer kreativen Bank ist es, im entscheidenden Moment noch schneller zu sein. Unsere Voraussetzung für solche Überhol-Manöver ist das Profi-Team, das B nicht wie Bürokratie buchstabiert. Sondern wie Bau-Finanzierung aus einer Hand in 1-2 Tagen: »Die schnelle Baufinanzierung«.

So ein Team spart time – und weil Sie damit schneller als die Kosten sind, spart es auch money!

HYPO kommt eben von Hypotheken-Erfahrung. Und Erfahrung bringt einen auf die besten Ideen.

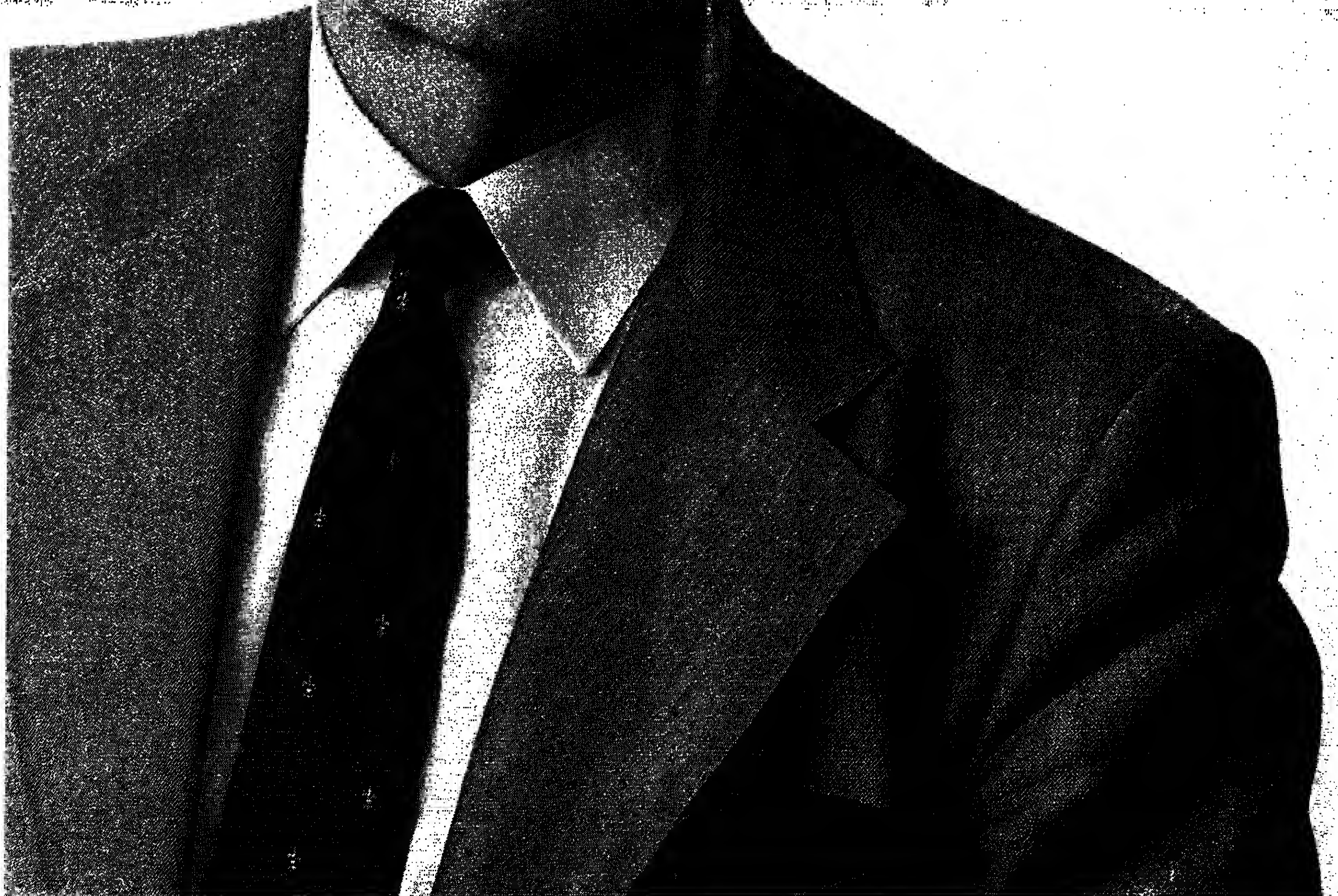
Wie Sie mit 20 % Eigenkapital 100 %ig schnell zuschlagen! Wie Sie Ihr Bäumchen schütteln, bevor es zuteilungsreif ist. Wie Sie kurze Kauf-Zeit mit langer Lauf-Zeit kombinieren. Wie Sie in die Start-Löcher kommen, die nicht auf den Schuh drücken.

Wir lassen uns etwas für Sie einfallen.



Die HYPO. Eine Bank – ein Wort.

Hans-Otto Karg
HYPO-BANK



Für Kohl ist Fall Andreotti nicht vom Tisch

Fortsetzung von Seite 1

Unterstützung erhielt die Bundesregierung vom britischen Außenminister Sir Geoffrey Howe. London, sagte er, bleibe bei der Auffassung, daß eine „reale und dauerhafte Stabilität in Europa sehr schwierig zu erreichen sei, solange die deutsche Nation gegen ihren Willen geteilt ist“.

Die gegen eine Wiedervereinigung gerichteten Aussagen Andreottis wurden gestern von der SED-Zeitung „Neues Deutschland“ ausführlich wiedergegeben. Ein Drittel der ersten Seiten der „DDR“-Zeitungen wurden dem Thema gewidmet. Die Äußerungen aus Rom, hieß es in wiedergegebenen Agenturmeldungen, hätten im „bundesdeutschen Pressewald“ nur künstliche Aufregung hervorgerufen. Zitiert wird auch der stellvertretende SPD-Fraktionsvorsitzende Horst Ehmke mit der Stellungnahme, Andreotti habe den Mut gehabt, auszusprechen was die westlichen Verbündeten in der deutschen Frage wirklich dachten. Die sowjetische „Pravda“ hob die Erklärung Andreottis hervor, wenn man das Abkommen von Jalta infrage stelle, „dann ist das eine noch größere Gefahr, als es die Atomwaffen-Arsenale sind“.

Bundestagspräsident Barzel ging bei der Begrüßung einer italienischen Parlamentarier-Delegation in Bonn auf die Diskussion ein. Er lud seine Gäste zu einer Reise an die Zonen-Grenze oder nach Berlin ein, um ihnen klar zu machen, daß die deutsche Teilung „nicht einfach eine deutsche Frage, sondern eine Frage der Menschlichkeit mitten in Europa ist“. Senator Giulio Orlando, ebenfalls Christdemokrat, ging auf die Einladung nicht ein. Er sagte, es gebe Regente, doch hinter den Wolken komme immer wieder die Sonne hervor. „Wir arbeiten für die Sonne“, fügte Orlando hinzu und endete abrupt.

CDU: Diffamierung der Deutschland-Politik

Andreotti-Äußerung Gegenstand des innenpolitischen Streits

Die Sozialdemokraten haben, wenn auch in differenzierter Form, ihre Taktik fortgesetzt, die umstrittenen Äußerungen des italienischen Außenministers Andreotti zur deutschen Teilung als Zeichen eines „Kompetenzverlustes deutscher Außenpolitik“ unter Bundeskanzler Helmut Kohl darzustellen.

Der Sache nach wies auch der SPD-Fraktionsvorsitzende im Bundestag, Hans-Jochen Vogel, Andreottis Äußerungen zurück. Es könne im Ernst keine Rede davon sein, sagte Vogel, daß die beiden deutschen Staaten ihre Bemühungen um die Verbesserung ihrer Beziehungen übertrieben. Auch gebe es keinen „Pan-Germanismus“. Die Äußerungen zeigten aber, fügte der sozialdemokratische Fraktionschef hinzu, daß die „unverantwortliche Rhetorik“ prominenter Unions-Politiker einschließlich des Kanzlers nicht nur der Moskauer „Revanchismus“-Kampagne Stichworte liefere, sondern auch unter den Verbündeten Besorgnis hervorrufen habe. Vogel forderte eine Beendigung der, wie er sich ausdrückte, „bramantierenden Rhetorik“ zur Frage der deutschen Grenzen.

In Bonn fiel auf, daß sich Bundestags-Vizepräsidentin Annemarie Renger (SPD) schärfer von den Andreotti-Äußerungen abgrenzte als Vogel. Sie nannte die Ausführungen des Italieners einen „Schlag ins Gesicht eines befreundeten Volkes und zudem politisch abwegig“. Am Wochenende hatte Horst Ehmke (SPD) erklärt, der italienische Außenminister „hat den Mut gehabt, einmal ehrlich und offen auszusprechen, was unsere westlichen Verbündeten in der deutschen Frage wirklich denken“.

Auf die unterschiedlichen sozialde-

mokratischen Kommentare ging das CDU-Präsidium ein. Nicht weniger schärflich als die Worte des italienischen Außenministers sei es, daß führende deutsche Sozialdemokraten sie begrüßt hätten, hieß es in einer Erklärung der CDU-Spitze. Diese sozialdemokratischen Politiker hätten sich „damit in eine Front mit den sowjetischen Angriffen“ auf die Deutschlandpolitik der Bundesregierung begeben.

Das Präsidium der CDU registrierte „mit Sorge“ Anzeichen, daß die SPD die gemeinsamen Grundsätze der Deutschlandpolitik aufgeben. Generell sprach die Union von einer Diffamierung der Bonner Deutschlandpolitik durch den Christdemokraten Andreotti.

Bundesaussenminister Genscher forderte in Bundestag-Interviews dazu auf, „soviel wie möglich an gemeinsamer Haltung für die deutsche Außenpolitik herbeizuführen und zu bewahren“. Genscher hatte bereits am Wochenende die Andreotti-Erklärung als schwere Kränkung der Deutschen bezeichnet, zugleich aber betont, die Beziehungen zu Italien dürften nicht beschädigt werden.

Otto Schily, Bundestagsabgeordneter der Grünen, sieht durch die Bemerkungen des italienischen Außenministers offensichtlich das Ziel seiner Gruppierung unterstützt, die Präambel des Grundgesetzes zu ändern. „Ich glaube, wir müssen darüber nachdenken, wie man die Präambel des Grundgesetzes überwindet. Man kann ja nicht mittels einer Verfassungsurkunde an der Geschichte vorbeimogeln“, erklärte Schily dem Sender Radio Luxemburg. Andreotti habe nur gesagt, was viele in West und Ost dachten. Er folgte damit dem Sozialdemokraten Ehmke.

„Jugendliche hängen stärker dem Linksextremismus an“

Noelle-Neumann: Zwei- bis dreimal mehr Linksradike als Rechtsradikale in der Bundesrepublik

dpa, Bonn

Die Leiterin des Instituts für Demoskopie Allensbach, Professor Elisabeth Noelle-Neumann, sieht unter den jungen Menschen in der Bundesrepublik Deutschland „zwei- bis dreimal mehr Linksextremisten als Rechtsradikale“. In einer gestern in Bonn im Auftrag des Bundesinnenministeriums vorgestellten Studie schätzt sie die Zahl der „aktiven Linksextremisten“ unter den 16- bis 25-jährigen mit 9,4 Prozent ein.

Die Zahl der „aktiven Rechtsradikalen“ beziffert sie dagegen mit 3,7 Prozent. Darunter versteht sie Personen, die in den vergangenen zwei Jahren „für ihre Überzeugung auch aktiv etwas getan haben“.

Starkes Übergewicht von Gymnasiasten bei Linken

Das Potential der „passiven Rechtsradikalen“ schätzt sie auf 2,5 Prozent, das der „passiven Linksextremisten“ auf 3,0 Prozent. Der Untersuchung, die Frau Noelle-Neumann auf einer Tagung der Bundeszentrale für Politische Bildung vorstellte, liegen rund 1900 Interviews zugrunde, die Mitarbeiter ihres Instituts im März und April gemacht haben.

Die größte Zahl von „Rechtsradikalen“ findet sich nach den Ergebnissen der Befragung wahrscheinlich unter der Gruppe der 16- bis 17-jährigen, dann nehme ihre Zahl ab. Umgekehrt steige die Zahl der „Linksextremisten“ zwischen 18 und 25 Jahren an. Unter den „Rechtsradikalen“ hat die Demoskopie „überdurchschnittlich viele Hauptschulab-

solventen“ ausgemacht, unter den „Linksextremisten“ gebe es dagegen „ein starkes Übergewicht von Schülern oder Absolventen der höheren Schule“.

„Rechtsradikale“ sähen sich, wie Frau Noelle-Neumann erklärte, politisch wie gesellschaftlich weitgehend isoliert. Aktivitäten versteckten sie „eher heimlich und heimlich“. Nur wenige fänden die NPD „akzeptabel als Repräsentanz ihrer politischen Position“. Die Ratlosigkeit, welcher Partei sie ihre Stimme geben sollten, zeige sich darin, daß 48 Prozent die CDU/CSU nennen, aber auch 24 Prozent die SPD.

„Linksextremisten“ glaubten sich dagegen „getragen von der Sympathie eines großen Teiles der Gesellschaft“. Ihre Wohn-, Gesellschafts- und Protestformen, wie Wohngemeinschaft, Demonstrationen, Bürgerinitiativen und „Friedensbewe-

gung“, seien weithin sichtbar. 67 Prozent fänden bei den Grünen ihre politische Heimat, 23 Prozent sagten, daß ihnen die Sozialdemokraten am sympathischsten seien.

Nach der vorliegenden Untersuchung ist „ein Drittel der Grünen der Gruppe der Linksextremisten zuzurechnen“. Frau Noelle-Neumann stellt es infrage, ob bei einer „Interaktion“ innerhalb der Grünen die „linken Demokraten“ tatsächlich mäßigend auf die „Extremisten“ Einfluß nehmen könnten.

Sie verweist dabei insbesondere auf den „hohen Bildungsgrad“, das „besonders ausgeprägte politische Interesse“ sowie die „hohe politische Aktivitätsbereitschaft“ unter den „Linksextremisten“.

24 Prozent halten Gewalt für erlaubt

Nach den Ergebnissen der Befragung halten 24 Prozent aller Jugendlichen „Gewalt gegenüber Sachen oder Personen für erlaubt“, wenn es um die Durchsetzung politischer Ziele geht. Die Zustimmung zu dieser These ist in der Gruppe der von Elisabeth Noelle-Neumann als „aktiv linksextrem“ eingestuften Jugendlichen mit 65 Prozent höher als in der Gruppe der „aktiv rechtsradikalen“ (50 Prozent).

Dieser Gewaltbegriff wird aber offensichtlich unter den Jugendlichen unterschiedlich verstanden. So befürworten nur drei Prozent „voll und ganz“ die „Zerstörung von Bauschutt auf einem Gelände, wo ein Kernkraftwerk gebaut werden soll“.



Institutsdirektorin Elisabeth Noelle-Neumann FOTO: DPA

Ogarkow künftig Leiter einer Militärakademie

DW, Moskau

Der Anfang September überraschend abgeletzte Oberkommandierende der sowjetischen Streitkräfte, Marschall Nikolaj Ogarkow, soll nach amerikanischen Erkenntnissen die Führung der Militärakademie in Moskau übernehmen. Diese Informationen hat der US-Abwehrexperte William Jackson, der während der Präsidentschaft von Jimmy Carter mit Fragen der Rüstungskontrolle betraut war, nach eigenen Angaben in Moskau aus zuverlässigen offiziellen Quellen erhalten.

Jackson hält sich gegenwärtig in Moskau als Gast der sowjetischen Akademie der Wissenschaften auf. Er sagte, Ogarkow sei offensichtlich im Zusammenhang mit dem Abschluß der südkoreanischen Verkehrrschmaschine durch sowjetische Abfluggerate vor einem Jahr, der 289 Menschenleben forderte, abgelöst worden. Sein Eindruck sei, daß es der Marschall verstanden habe, seinerzeit Verteidigungsminister Ustinow rechtzeitig Meldungen fernöstlicher Militärkrisenstellen über das abgeschlossene Verkehrsflugzeug weiterzuleiten. Jackson sagte weiter, ein hoher sowjetischer Offizier habe ihm erklärt, Ogarkow werde insgesamt angestrichelt, mehr seine Kompetenzen überschreiten zu haben. So hatte er eine weitere nukleare Aufstellung für „sinnlos“ erklärt.

Weltraumwaffen: Keine Gespräche

AP, Wien

Die von Moskau angeregten sowjetisch-amerikanischen Gespräche über ein Verbot von Weltraumwaffen werden vorerst nicht stattfinden. Die Botschaften der USA und der UdSSR bestätigten gestern, daß keine Delegationen nach Wien entsandt worden sind. Diese Gespräche hätten ursprünglich heute beginnen sollen. Die amerikanische Botschaft gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Verhandlungen nach der bevorstehenden Begegnung zwischen US-Präsident Reagan und dem sowjetischen Außenminister Gromyko doch noch realisiert werden könnten. Dagegen ließ die sowjetische Botschaft in Wien erklären, ein Verhandlungsbeginn sei abhängig von der Annahme des Moskauer Vorschlags, die Gespräche ohne Vorbedingungen aufzunehmen.

Mine im Golf aus Yom-Kippur-Krieg

DW, Kairo

Eine Treibmine sowjetischer Bauart ist bei der internationalen Minensuchaktion im Roten Meer entdeckt worden. Nach ägyptischen Angaben wurde der Sprengkörper von französischen Minensuchern im Süden des Golfs von Suez entdeckt. Nach ersten Untersuchungen handelt es sich allerdings nicht um eine zur Störung der internationalen Schifffahrt neu gelegte Mine, sondern um einen Sprengkörper der Ägypter aus dem israelisch-ägyptischen Yom-Kippur-Krieg von 1973.

Hoffmann bestreitet brutale Folterungen

DW, Nürnberg

Der Gründer der verbotenen rechtsextremen „Wehrsportgruppe Hoffmann“ (WSG), der 44-jährige Karl-Heinz Hoffmann, hat die ihm zur Last gelegten brutalen Folterungen früherer Anhänger in Ausbildungslagern in Libanon bestritten. Er sei 1980 und 1981 in keinem Fall an Quälereien beteiligt gewesen und habe „keinen einzigen Befehl gegeben, jemanden zu schlagen“, sagte Hoffmann am Montag vor dem Schwurgericht in Nürnberg.

Hoffmann machte seine ehemaligen Gruppenmitglieder für die Folterungen verantwortlich, von denen er bis zur Anklageerhebung nichts gewußt habe. „Diese abartigen Schwelgereien wollen nun ihre Schuld auf mich abladen“, sagte er und fügte hinzu: „Die hundertfachen Kameradschaftsworte wollten damit selbst der Strafverfolgung entgehen.“

Gewerkschaften für Kammer-Umlagen

AP, Frankfurt

Die beiden Industrieergewerkschaften Chemie, Papier, Keramik und Bau, Steine, Erden haben sich dafür ausgesprochen, die berufliche Bildung auch durch eine Umlage bei den jeweils zuständigen Kammern zu finanzieren. In einer gemeinsamen Erklärung hieß es, eine schnell wirksame Neuorganisation der Finanzierung der beruflichen Bildung als Ergänzung zu den bestehenden Tarifverträgen sei nötig. Kammer-Umlagen könnten schnell und sachgerecht erhoben und verteilt werden, die unterschiedlichen Kostenbelastung von auszubildenden und nicht auszubildenden Betrieben aufheben, lokale Probleme lösen und einen überregionalen Ausgleich anstreben.

Papst ehrt Kardinal Slipij

„Solidarität bedeutet für die Polen Achtung der Menschenrechte“

DW, Winnipeg

In der St.-Wladimir-und-Olga-Kathedrale von Winnipeg, dem geistlichen Zentrum der 190 000 Katholiken ukrainischer Abstammung in Kanada, hat Papst Johannes Paul II. erneut zur Einheit zwischen westlichen und östlichen Christen aufgerufen. Er begrüßte die in bunte Nationalkostüme gekleideten Gläubigen als „slawische Gefährten“ und sagte in Ukrainisch: „Ihr seid in einer privilegierten Position, die Forderung des Zweiten Vatikanischen Konzils zu erfüllen.“ Es gelte, das „reiche liturgische und spirituelle Erbe der östlichen Kirchen zu verstehen, zu bewahren und zu nähren, um die ganze Fülle der christlichen Tradition zu erhalten und Versöhnung zwischen östlichen und westlichen Christen zu erreichen“. Außerdem ehrte das Oberhaupt der katholischen Kirche den kürzlich verstorbenen ukrainischen Kardinal Josef Slipij. Der Ukrainer, der 18 Jahre lang in der Sowjetunion inhaftiert worden war, sei aus diesem „Exil“ wie ein Held hervorgegangen und habe sein Leben seiner Kirche und seiner Nation gewidmet.

Vor seiner Fahrt nach Winnipeg hatte der Papst bei einer Begegnung mit 40 000 Auslandspolen in Toronto, die das Fernsehen in Kanada und den USA ausstrahlte, das Thema „Solidarität“ angesprochen. Er würdigte die verbotene polnische Gewerkschaft „Solidarność“ und die Ereignisse vom August 1980 als wichtige Etappe auf dem Weg der Respektierung der

Menschenrechte in Polen. Von seinem Redetext abweichend, erklärte Johannes Paul II.: „Ich habe während meiner Reise durch verschiedene Städte Kanadas öfters Spruchbänder mit „Solidarność“ gesehen. Ich glaube, es ist wichtig, euch zu erklären, was das Wort Solidarität bedeutet. Dieses Wort bedeutet, daß das polnische Volk die UN-Menschenrechtsklärung, besonders in den 80er Jahren, verstanden hat.“ Das Wort Solidarität sei ein Symbol für dieses Verständnis und ein Konzept, „das die menschliche Person, ihre Würde und ihre Rechte in den Mittelpunkt stellt, wie auch ein Kriterium für das wahre gesellschaftliche Leben“, betonte er.

Unterstützung scheint der Papst auch den Vertretern der „Befreiungstheologie“ zu gewähren. In einem „Spiegel“-Interview erklärte einer der prominentesten Verfechter der „Befreiungstheologie“, der Brasilianer Leonardo Boff: „Er hat uns ständig unterstützt.“ Außerdem ließ Boff nach seinem Gespräch mit dem Vorsitzenden der Kongregation für Glaubensfragen im Vatikan, Kardinal Ratzinger, wissen, „ein zweites, diesmal positives Dokument zur Befreiungstheologie“ sei in Arbeit. Der Papst sei mit der ersten Instruktion, die Ratzinger kurz vor dem Gespräch mit Boff veröffentlicht hatte und in der die „Befreiungstheologie“ in die Nähe des Marxismus gerückt worden war, „nicht zufrieden gewesen“.

„Gefahr für die Presse“

Barschel warnt vor Garantien für Rundfunkanstalten

fac, Bonn

Distanzierter als die anderen CDU-Ministerpräsidenten äußert sich der Schleswig-Holsteinische Regierungschef Uwe Barschel zu der Forderung nach einer „Bestands- und Entwicklungsgarantie“ für den öffentlichen Rundfunk. Barschel spricht offen die Befürchtung aus, daß durch eine solche Garantie, zu deren Abgabe sich die Länder bereits faktisch verpflichtet haben, der „ganz erhebliche Wettbewerbsvorsprung“ des derzeitigen Rundfunkmonopols vor künftigen privaten Konkurrenten vergrößert wird.

Die absolute Grenze für eine Bestands- und Entwicklungsgarantie beginnt für Barschel dort, wo die wirtschaftlichen Grundlagen konkurrierender Medien, insbesondere der Presse, gefährdet werden. Es müsse nach wie vor dabei bleiben, beschränkt der Kieler Regierungschef in einem Interview des mediopolitischen Organs „Die Zeitung“ seine Position, daß der öffentlich-rechtliche Rundfunk sich überwiegend aus Gebühren finanziert. Eine Garantie, die auf eine Ausdehnung der Werbung hinausläufe, komme nicht in Betracht.

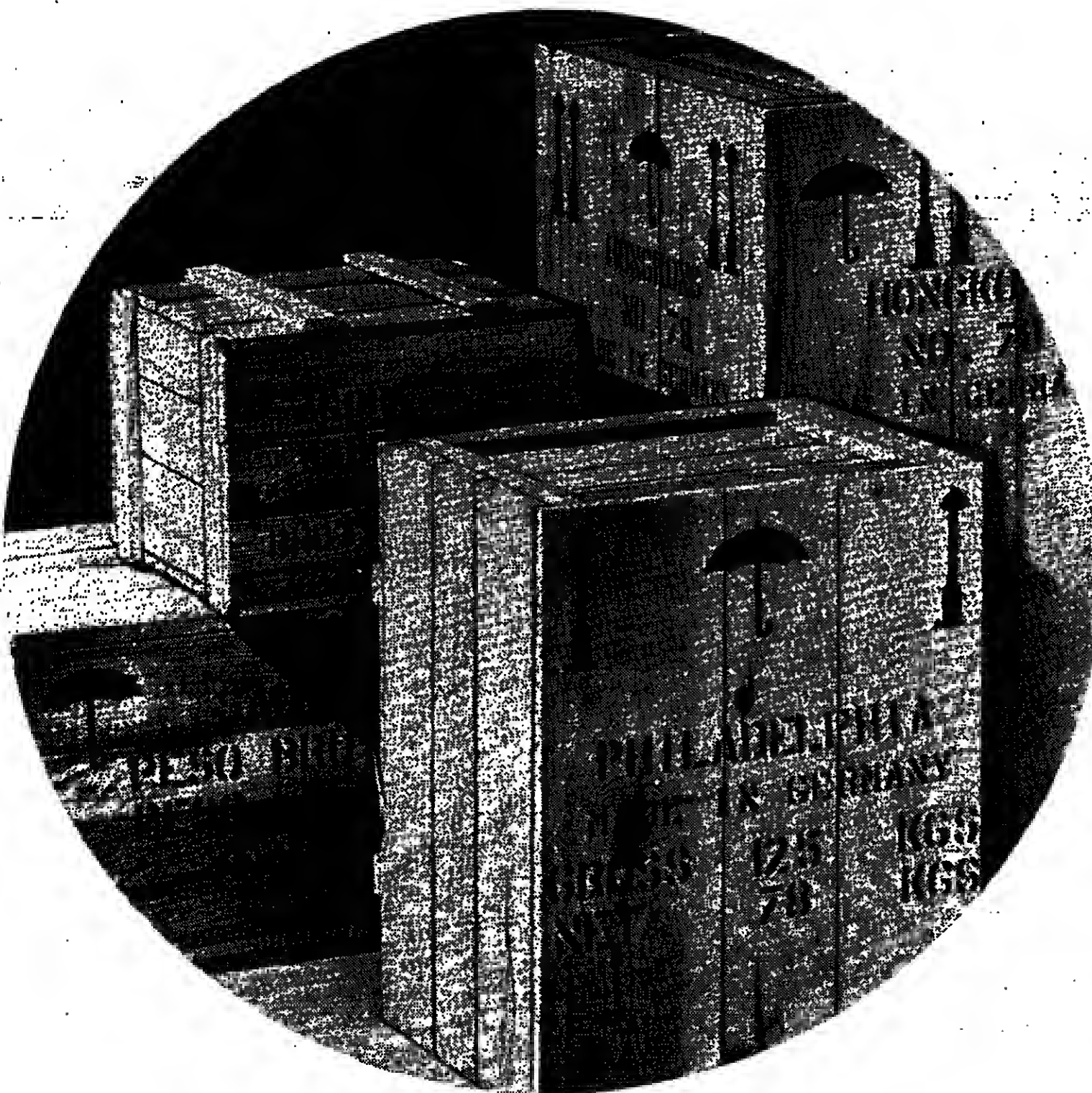
Barschel sieht offensichtlich die Gefahr, daß die Anstalten, Rinde eine solche Garantie Eingang in einen Staatsvertrag oder in Landesgesetze, eine Art generellen Rechtsanspruch auf alles erhalten würden, worum sie bisher einzeln politisch kämpfen mußten. Die Rundfunkanstalten machen ja kein Geheimnis aus ihrem Wunsch, sich ein quantitatives und

zeitliches Mehr an Werbung zu sichern.

So ist es nur folgerichtig, daß der Ministerpräsident aus Kiel den Beschluß des Hessischen Rundfunks, auch im Dritten Fernsehprogramm Werbung zuzulassen, als einen „unzulässigen Affront“ gegen die Bestimmungen betrachtet, einvernehmlich eine Neuordnung des Rundfunkwesens zu erreichen.

Vor allem von seinen Zeitungen ist darauf hingewiesen worden, daß die Wettbewerbsvorteile der Rundfunkanstalten ohne Beispiel sind: Mehr als vier Milliarden DM fließen ihnen in diesem Jahr an Gebühren zu, dazu kommen rund 1,8 Milliarden DM Werbeeinnahmen. Über das terrestrische (erdgebundene) Sendernetz erreichen sie 98 Prozent der 24,8 Millionen Haushalte; sie verfügen über ein unschätzbares Filmvermögen, eine konkurrenzlose Technik mit Studios in aller Welt, über Mitarbeiter mit vieljähriger Erfahrung in den elektronischen Medien. Die künftigen Wettbewerber hingegen fangen bei Null an. Bei ihnen wird dann auch der Anspruch der bisherigen Monopolisten, zusätzliche Fernsehkanäle zuzugewinnen, zu erhalten, als weiterer Versuch bezeichnet, den privaten Veranstaltern aus geschützter Position heraus die wirtschaftliche Basis zu entziehen.

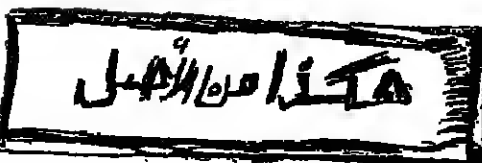
Auf der Ministerpräsidentensitzung am 4. Oktober wird möglicherweise eine Entscheidung über die von Barschel aufgeworfenen Fragen erwartet.



„Für Unternehmen, die über die Grenzen hinauswachsen wollen, ist unser Service grenzenlos.“

Ihr Berater empfiehlt:

Nutzen Sie unsere Verbindungen zu 5000 Korrespondenzbanken in aller Welt. Wir informieren Sie schnell und gezielt über aktuelle Verhältnisse auf Ihren Exportmärkten. Und wir stellen die Kontakte für Sie her.



Wenn's um Geld geht - Sparkasse



Besser im Wettbewerb

Mit - Wenn nach Staaten gesucht wird, die ernsthafte Herausforderer für die Anbieter aus der Bundesrepublik auf den Weltmärkten sind, dann rangieren die Schwellenländer gleich hinter Japan. Dieses Bild sollte jetzt nach einer Umfrage des Bundesverbandes der Deutschen Industrie (BDI) bei seinen Mitgliedsverbänden entzerrt werden. Zwar wird die Konkurrenz aus diesen Ländern recht differenziert eingeschätzt. Aber nach überwiegender Auffassung sind sie noch weit davon entfernt, mit einem breiten Sortiment die deutsche Wettbewerbsfähigkeit zu beeinträchtigen.

Dieses Urteil hebt sich wohl von der Diskussion der letzten Jahre ab, in der Anzeichen von Resignation unverkennbar waren. Sicher, es gibt Probleme. So wird über die Nachahmung und Markenpiraterie geklagt. Trotzdem wird daraus nicht der Schluss gezogen, es müsse generell gegen die Einfuhren aus diesen Ländern vorgegangen werden. Vielmehr wird daraus die Notwendigkeit abgeleitet, die Herstellungsverfahren ständig weiter zu verbessern und die Produktpalette stärker zu höherwertigen Erzeugnissen hin zu orientieren.

Dies ist der Weg, bei dem die deutschen Anbieter die Nase vorn haben werden. Der Protektionismus, und dies wurde auch auf der Jahrestagung des Vereins für So-

zialpolitik in Travemünde deutlich, führt in die Sackgasse. Um die Konkurrenzfähigkeit der deutschen Industrie muss sich niemand Sorgen machen, wenn sie auch weiterhin ihre Vorteile auspielt, bei denen es lange dauert, bis die Schwellenländer nachziehen können.

Ernüchtert

Al - Auch im „Ländle“ wachsen die Bäume nicht in den Himmel. Zwar galt für Stuttgart (wie übrigens auch für München) lange Zeit bei der Preisentwicklung für Bauland, Haus oder auch Wohnung nach oben hin praktisch ein „open end“. Die Ernüchterung auf der Anbieterseite konnte nicht ausbleiben. Insbesondere das vergangene Jahr und auch das erste Halbjahr 1984 ließen da und dort manch vorhandene Euphorie in sich zusammenbrechen. Mehr und mehr setzte sich die Erkenntnis durch, daß auch in dieser wachstumsstärkenden Region längst nicht alles und zu jedem Preis absetzbar ist. Vor allem in den Randzonen der bayerisch-württembergischen Metropole und ihres Einzugsgebiets mußten zum Teil - wenn man verkaufen wollte (oder mußte) - beträchtliche Preissteigerungen gemacht werden. Hier hatte die S-Bahn-Anbindung der an Stuttgart angrenzenden Kreise eine wesentliche Ursache dafür geliefert, daß sich am Grundstück- und Häusermarkt wahre Preissteigerungen abspielten. Das Pendel hat inzwischen in die andere Richtung ausgeschlagen.

Vergleich erfüllt

Von INGE ADHAM

Heute beginnt für AEG-Telefunken, drittgrößter deutscher Elektronikhersteller, eine neue Zeitrechnung. Mit der Zahlung von 350 Millionen Mark an die Großgläubiger erfüllt das Unternehmen den Vergleich und kehrt damit in die Normalität zurück.

Zur Erinnerung: Am 9. August 1982 hatte der damalige (und heutige) Vorstandsvorsitzende Heinz Dürr des nach zahlreichen vergeblichen Sanierungsversuchen völlig überschuldeten Großunternehmens den Gang zum Vergleichsrichter antreten müssen. Das Ergebnis war ein Vergleichsvorschlag, der für die Klein- und Mittelgläubiger eine volle Befriedigung der Ansprüche vorsah, was seit März 1983 mit Zahlung von 30 Millionen Mark erledigt ist.

Die Großgläubiger erhalten eine Quote von 40 Prozent, die heute gezahlt wird. Die Konsortialbanken der AEG stellen ihren Anteil von gut einer Milliarde Mark der AEG ab heute als ungesicherten Kredit zur Verfügung. Auch der Staat leistete damals mit zusätzlichen Bürgschaften Hilfeleistung ebenso wie die gesamte deutsche Wirtschaft über notwendige höhere Zahlungen in den von allen gemeinsam getragenen Pensionsversicherungen.

Die Aufgabe jener Tage als das traditionsreiche Unternehmen zu fallieren drohte, ist verklungen. Herausgekommen ist eine „neue“ AEG, die jetzt ohne den Zau des Vergleichsverfahrens mit unternehmerischer Leistung zeigen muß, daß die Anstrengungen und Opfer zur Rettung des schwankend gewordenen Riesen zu recht eingefordert wurden. Das Unternehmen scheint auf gutem Weg dahin. Unter der Ägide des erfahrenen Vergleichsverwalters Wilhelm A. Schaaf, des Beraters Klaus Kuhn - ehemals Thyssen-Finanzchef und designierter AEG-Aufsichtsratsvorsitzender - und des AEG-Vorstandsvorsitzenden Heinz Dürr wurde ein schlankeres Unternehmen geschneidert.

Welch schmerzhaftes Schnitt da zu nötig waren, zeigt am deutlichsten die Reduzierung der Beschäftigtenzahl, die zum Jahresende bis auf rund 72 000 Mitarbeiter sinken soll und sich damit gegenüber 1980 in etwa halbiert hat. Darin stecken gut 16 000 echte Entlassungen, der übrige Rückgang kam durch Abtrennung von Firmenteilen zustande. Bei der Suche nach der neuen Form ist die AEG die jahrelang verlustbringende Unterhaltungselektronik ganz los ge-

worden, aber sie mußte auch auf durchaus zukunfts- und gewinnträchtige Bereiche, wie die ANT Nachrichtentechnik verzichten, um Geld in die Kasse zu bekommen. Immerhin ist es gelungen, den Konzern in seinen wesentlichen Bereichen zusammenzuhalten. Dazu ist wohl ab heute auch Olympia zu zählen, auch wenn dort noch immer Verluste anfallen.

Die halbierte Belegschaft wickelt heute einen Umsatz ab, der mit rund zwölf Milliarden Mark noch nicht einmal ein Drittel unter dem je erreichten Höchststand liegt. Dies ist einmal ein Hinweis auf die früheren Schwächen des Konzerns, aber auch Ausdruck der Bereitschaft der Mitarbeiter, zur Unterstützung der Rekonvaleszenz des Unternehmens beizutragen. Denn auch nach Erfüllung des Vergleichs liegt noch eine lange Wegstrecke vor der AEG bis zur völligen Gesundung.

Dabei geht es nicht nur um das Selbstverständnis der AEG-Mitarbeiter, die früher mit Stolz sagten, ich arbeite bei der AEG und heute von einer Tätigkeit in der Elektrotechnik sprechen. Dabei geht es auch um die Notwendigkeit von Investitionen, die während des Regimes des knappen Geldes auf das Allernotwendigste beschränkt blieben und mit Ausnahme von zwei Neubauten in Berlin vor allem Maßnahmen im Rahmen des Anpassungsprogramms dienten. Nicht reduziert hat die AEG vernünftigerweise ihre Aufwendungen für Forschung und Entwicklung. Aber auch hier stellt sich die Frage, ob angesichts der intensiven Bemühungen um zukunftsreiche Hochtechnologie die bisher zur Verfügung gestellten Aufwendungen ausreichen.

Die großen Anstrengungen aller für den Vergleich finden letztendlich nur eine Rechtfertigung, wenn es der AEG gelingt, wieder zu dauerhaften Erträgen zurückzufinden. Zwar hat das Unternehmen mit dem Abschluß des vergangenen Jahres, der erstmals seit fünfzehn Jahren wieder einen - wenn auch kleinen - erwirtschafteten Gewinn ausgewiesen hat, einen Meilenstein erreicht. Aber noch jahrelang müssen Sparsamkeit und Effizienz das Handeln des Managements prägen. Finanzschulden müssen abgebaut und ein Verlustvortrag von rund drei Milliarden Mark getilgt werden. Danach erst ist an eine Bedienung des seit 1973 dividendenlosen Grundkapitals (rund 620 Millionen Mark) zu denken. Und erst dann ist die AEG wieder eine Aktiengesellschaft in der Normalität.

WIRTSCHAFTSLAGE / Leiter der Großbanken geben positives Urteil ab

„Innenpolitische Querelen zeichnen falsches Bild der Bundesrepublik“

CLAUS DERTINGER, Frankfurt Die fundamentale Situation an den deutschen Kapitalmärkten ist nach dem Urteil des Vorstandsvorsitzenden der Commerzbank, Walter Seipp, schon seit langem nicht mehr so günstig wie jetzt. Dies gelte besonders für die Fortschritte bei der Konsolidierung der öffentlichen Finanzen und für die positiven Aspekte wegen überflüssiger innenpolitischer Querelen in der Bundesrepublik im Ausland nicht so gewürdigt, wie sie es verdienen.

In einem Gespräch des Clubs Frankfurter Wirtschaftsjournalisten und des Clubs Zürcher Wirtschaftsjournalisten mit den Sprechern der drei Großbanken bezeichnete es Seipp allerdings als bemerkenswert, daß sich ausländische Anleger in den letzten Tagen mit beträchtlichen Beträgen in deutschen Aktien und festverzinslichen Papieren engagiert haben. Dabei spielten vor allem D-Mark-Aufwertungserwartungen eine Rolle. Je fester der Dollar, desto größer sei die Wahrscheinlichkeit, daß es zu einer Abschwächung des Dollarkurses komme, womit wohl auch Auslandskapital in die Bundesrepublik fließen werde. Bei Kursen von über drei Mark sei die „heiße Luft aus dem Dollar raus“, meinte Seipp.

Trotz seiner Überbewertung werde der Dollar aber stark bleiben, weil sich die US-Konjunktur weiterhin als relativ stark erweisen werde und weil jede Regierung nach der Wahl das Defizitproblem angehen müsse. Eine Wiederwahl Reagans wäre nach Seipp eine positive Entwicklung für den Dollar. Der Vorstandsvorsitzende der Deutschen Bank,

Wolfgang Guth, beantwortete die Frage nach der weiteren Entwicklung des Dollars lapidar mit der Bemerkung, man sollte sein Gehirnschmalz für andere sparen als darüber nachdenken.

Zur Lage an den internationalen Schuldenfront, die sich dank des Aufschwungs der Weltkonjunktur gebessert habe, betonte Guth, die jüngste Mexiko-Umschuldung mit einer längeren Kreditlaufzeit und dem Entgegenkommen der Banken auch bei den Zinsen könnte zwar durchaus Modellcharakter haben; aber er warnte zugleich vor der Vorstellung, daß nun eine große Zauberkugel gefunden sei. Vor allem sei Mexiko ein Präzedenzfall für die Umschuldung Brasiliens, da dieses Land nicht auf neue „unfreiwillige“ Kredite der Banken verzichten könne, wobei das Einnehmen neuer Gelder von Mal zu Mal schwieriger werde.

Als Schritt nach vorn sieht es Guth an, daß in dem Brasilien-Umschuldungspaket die Umwandlung eines Teils der Dollarschulden in zinsgünstigere Kredite in Yen, D-Mark, Schweizer Franken und holländische Gulden vorgesehen ist. Ein Kursauf-

trieb für den Dollar sei davon jedoch nicht zu erwarten. Begrüßt hat Guth den Vorschlag eines lateinamerikanischen Schuldengipfels eines gemeinsamen Schuldengipfels mit den Industriestaaten. Dabei sollten vor allem Fragen einer Eindämmung des Protektionismus erörtert werden.

Trotz der mit den Umschuldungen verbundenen Risiken könnten die deutschen Banken mit Selbstsicherheit in die 90er Jahre gehen. Sie bräuchten von der Ertragskraft her die internationale Konkurrenz nicht zu fürchten, sagte Hans Friderichs, Vorstandsvorsitzender der Dresdner Bank. Er hält nichts von der jetzt in den USA praktizierten Versicherung von Länderrisiken bei der Assekuranz. Der Versicherung in der eigenen Bilanz sei der Vorzug zu geben. Im internationalen Vergleich hielten die deutschen Banken in puncto Kapitalausstattung, Know-how, Seriosität und Kontinuität in der internationalen Präsenz eine gute Position. Zahlreiche von den USA ausgehende Innovationen im Finanzbereich sind nach Friderichs Auffassung eine Reaktion auf Schwächen und Mängel des US-Bankensystems.

Auf deutsche kreditwirtschaftliche Probleme eingehend, äußerte Friderichs heftige Kritik an den öffentlichen rechtlichen Banken, die sich aus Wettbewerbsüberlegungen weigerten, an einem einheitlichen modernen Zahlungsverkehrssystem aller Gruppen des Gewerbes mitzuarbeiten.

US-STAHLIMPORTE

Brüssel soll Röhrenexport freiwillig einschränken

PETER BAUER, New York

Die Teilnahme an einer Veranstaltung der Georgetown-Universität war der angebliche Anlaß für einen als „Privatbesuch“ bezeichneten Aufenthalt von Etienne Davignon, des für EG-Industriefragen zuständigen Kommissionsmitglieds, in der US-Hauptstadt. In Wirklichkeit legten US-Handelsminister Malcolm Baldrige und der Handelsbeauftragte William Brock neue Vorschläge zur Begrenzung von EG-Röhrenlieferungen in die USA vor.

Die für Importfragen zuständige US-Behörde ITC (International Trade Commission) hat Einfuhrquoten und Zollerhöhungen für Massenstahl vorgeschlagen. Die US-Stahlindustrie wünscht sogar noch weiterreichende Hürden in Form einer fünfjährigen gesetzlichen Marktquote von 15 Prozent. Präsident Ronald Reagan muß bis zum 24. September entscheiden, wie er auf die ITC-Empfehlung reagieren soll. Sie würde für 70 Prozent der Massenstahlprodukte auf fünf Jahre Quoten- und Zollschutz gewähren.

Einbezogen werden sollen Grob- und Feinbleche sowie Baustahl und Drahtprodukte. Der Wert dieser Stahlimporte lag 1983 bei 6,23 Milliarden Dollar (18,7 Mrd. DM). Reagan hat mehrere Optionen: Er kann die ITC-Empfehlung akzeptieren, er kann sie modifizieren oder er kann sie ganz ablehnen. Die Lösung, die dem Weißen Haus am liebsten wäre, läuft auf Export-Selbstbeschränkungsab-

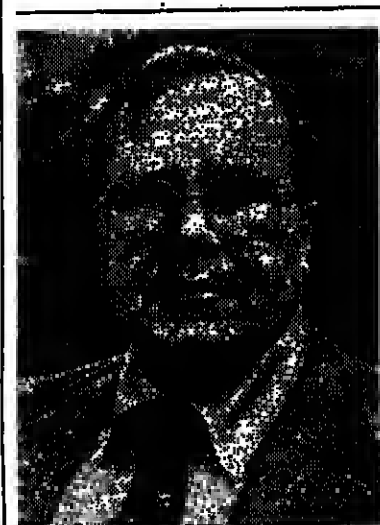
kommen mit den drei größten Neulieferanten von Stahlprodukten - Spanien, Brasilien und Südkorea - hinaus.

Gleichzeitig verlangt die US-Regierung aber von den Europäern ein Export-Selbstbeschränkungsabkommen für Röhrenprodukte. Diese waren nicht Bestandteil der „freiwilligen“ Ausfuhrbegrenzung der EG-Stahlwerke vom Jahre 1982. Japan begrenzt bereits seine Stahllieferungen auf knapp sechs Prozent Marktanteil.

Das ursprüngliche Abkommen mit den EG-Lieferanten begrenzt deren Anteil auf 5,76 Prozent des US-Stahlmarktes. Die US-Stahlindustrie will den EG-Konkurrenten jedoch vor, sie hätten die Quotenanhebung dadurch umgangen, daß sie in erheblichem Umfang auf Röhren umgestiegen seien. Deren Lieferanteil sei von knapp sechs Prozent zu Beginn der 80er Jahre auf derzeit zwölf Prozent gewachsen.

Reagan kann im Wahljahr die hilfesuchende Stahlindustrie kaum völlig abblenden lassen. Er hat bereits den Kupfer- und Edelstahlproduzenten neue Schutzmaßnahmen gewährt und wird von seiner ministeriellen Beratergruppe heute voraussichtlich die Empfehlung für Selbstbeschränkungsabkommen erhalten. Für die USA wäre dies die vorteilhafteste Lösung, da sie von den betroffenen Ländern keine handelspolitischen Vergeltungsmaßnahmen zu befürchten hätten.

AUF EIN WORT



„Auf der einen Seite will man wieder Bäche haben mit sauberem Wasser wie im Mittelalter und dazu riesengroße Wälder mit vielen Tieren, auf der anderen Seite aber auch moderne Krankenhäuser und ein lückenloses System der sozialen Absicherung. Der Glaube, beides miteinander vereinbaren zu können, ist ein Irrglaube.“

Martin Bangemann (FDP), Bundeswirtschaftsminister. FOTO: SVEN SIMON

Kritik an Auflagen für Kraftwerke

Die Maßnahmen zur Reinhaltung der Luft, insbesondere der zielstrebig eingeleitete Abbau der Schwefeldioxid-Emissionen, wird zu kaum noch tragbaren Belastungen der kommunalen Energieversorgungsunternehmen führen. Gleichzeitig wird nach Darstellung des Verbandes kommunaler Unternehmen dadurch die Fernwärme um bis zu 25 Prozent verteuert; darunter leide ihr weiterer Ausbau. Der Verband forderte gegen in Bonn, die Maßnahmen zur Luftreinhaltung zu differenzieren. So sei es nicht notwendig, Spitzenleistungskraftwerke, die nur kurzzeitig Emissionen verursachen, mit den gleichen Auflagen zu überziehen wie Grundlastkraftwerke mit hohem Abgasstrom.

EUROPÄISCHE GEMEINSCHAFT

Bonn will Mittelaufstockung an EG-Erweiterung binden

WILHELM HÄDLER, Brüssel

Über einen Ausweg aus der Haushaltskrise der EG haben die Außenminister gestern in Brüssel beraten. Dabei wurde das Bemühen deutlich, Kompromißformeln zu finden.

Eine Vorverlegung der Mehrwertsteuererhöhung ist in der Diskussion, weil die Agrarausgaben der EG in diesem Jahr und 1985 erheblich stärker ansteigen werden als vorausgesehen war. Das Loch im Haushalt kann nur durch Überweisungen im Vorgriff auf die vom EG-Gipfel in Fontainebleau für 1986 beschlossene Einnahmeerhöhung finanziert werden.

Bonn hält jedoch mit Unterstützung der Niederlande an dem ebenfalls in Fontainebleau vereinbarten Beschluß fest, die Aufstockung des Einnahmepfandes an den Zeitpunkt der Erweiterung der Gemeinschaft zu binden. Dagegen dringt Großbritannien auf einen Vorgriff auf die zusätzlichen Mittel, um seine Beitragsrückzahlung im kommenden Jahr nicht zu gefährden.

Anderserseits wollen die Briten den im Prinzip gebilligten Nachtragshaushalt in Höhe von rund 1 Mrd. Ecu (2,2 Mrd. DM) im Rat nur dann passieren lassen, wenn sich die Gemeinschaft zu bindenden Regelungen über eine striktere Ausgabenkontrolle verpflichtet. Dabei soll vor allem sichergestellt werden, daß die Agrarausgaben künftig geringer ansteigen als die Einnahmen der EG.

Die Finanzminister haben am Wochenende bei einer informellen Zusammenkunft in Irland „substantielle Fortschritte“ bei der Formulierung strengerer Budget-Vorschriften gemacht. Eine endgültige Fassung soll Anfang Oktober ausgearbeitet werden. Das Europaparlament schließlich muß die noch zurückgehaltene britische Beitragsrückzahlung für 1983 freigeben. Erst dann will London dem Nachtragsetat zustimmen.

BUCHHANDEL

Mit klassischem Sortiment gegen Konkurrenz behauptet

INGE ADHAM, Frankfurt

Besser als von ihnen befürchtet haben sich die Buchhändler gegen die zunehmende Konkurrenz von Warenhäusern und anderen Großvertriebsformen behauptet. Das zeigt die Umsatzentwicklung im vergangenen Jahr, das für die klassischen Sortimentsbuchhandlungen ein Umsatzplus von fünf Prozent brachte, während der gesamte Buchumsatz zu Einzelhandelspreisen nur um gut vier Prozent auf 8,5 Mrd. DM gestiegen ist. Auch in diesem Jahr scheint diese Entwicklung anzuhalten.

Ungeachtet des wachsenden Angebots an neuen Medien, deren Unterstützung durch die öffentliche Hand bei gleichzeitiger Kürzung der Mittel für öffentliche Bibliotheken der Vorsteher des Börsenvereins des deutschen Buchhandels, Günther Christians, bedauert, lassen sich die Deutschen die Liebe zum Buch nicht nehmen. Die Verlage, die im vergangenen Jahr wieder fast 60 000 Titel

produziert haben, berichten von großem Interesse für ihre Programme. Rund die Hälfte der Bücher wird übrigens zu Preisen unter 15 Mark an den Leser gebracht, was den Buchhändlern angesichts der auch für diese Bücher notwendigen Serviceleistungen wachsenden Ertragsdruck beschert hat, wie Christians betont.

Im vergangenen Jahr waren die Kinder- und Jugendbuchverlage mit einer Umsatzsteigerung um gut acht Prozent am erfolgreichsten, gefolgt von Fachbuch- und Kunstbuchverlagen. Einbußen hatten dagegen die Verleger von religiöser Literatur und die Schulbuchverlage.

Um die nicht lesende Hälfte der deutschen Bevölkerung zum Buch zu locken und auch um den neuen Medien Kontrast zu bieten, plant der Buchhandel in den beiden nächsten Jahren eine intensive Werbekampagne, für die die Börsenvereinsmitglieder zwei Millionen Mark zur Verfügung stellen sollen.

WIRTSCHAFTS JOURNAL

BDI: 1984 wird ein „Exportjahr“

Köln (dpa/VWD) - Für die deutsche Industrie kann 1984 zu einem „herausragenden Exportjahr“ werden. Das ergibt sich aus einer Umfrage des Bundesverbandes der Deutschen Industrie (BDI) bei seinen Mitgliedsverbänden. Inzwischen engagierten sich rund 5000 deutsche Unternehmen des verarbeitenden Gewerbes mit Investitionen von 50 Milliarden Mark, um den Exportmarkt zu erobern. Breite und Qualität des Angebots trage dabei wesentlich zum Erfolg bei. Stärkster Konkurrent in diesem Wettbewerb um Marktanteile seien vielfach nicht japanische, sondern US-Unternehmen. Als „Schlüsselinformation“ wertet der Verband, daß die Bundesrepublik im Export von Produkten der elektronischen Datenverarbeitung (EDV) vor Japan liege.

Bund senkt erneut Zinsen

Frankfurt (dpa/VWD) - Die Zinsausstattung der Bundesobligationen wird vom 18. September 1984 an erneut geändert: teilt die Deutsche Bundesbank mit. Der letzte Verkaufstag zu den bisherigen Konditionen ist der 17. September. Die neuen Konditionen für die 7,5-prozentigen Bundesobligationen der Serie 49 von 1984 lauten damit: Ausgabekurs 100,8 (bisher 100,4) Prozent, Rendite 7,3 (7,4) Prozent.

Für zwei Monate Aufträge

Wiesbaden (dpa/VWD) - Die deutsche Bauindustrie ist aufgrund ihrer derzeitigen Auftragslage nur noch für zwei Monate beschäftigt. Die Reichweite der Aufträge ist somit zur Jahresmitte auf den Tiefstand des Rezessionsjahres 1982 zurückgefallen, heißt es in dem jüngsten Konjunkturbericht des Hauptverbands der Deutschen Bauindustrie e.V., Wiesbaden/Bonn. Die zurückgehenden Neuaufräge haben den Angaben zufolge zu weiteren Verschlechterungen der Beschäftigungslage im Baugewerbe geführt. Zur Jahresmitte stieg die Zahl der Arbeitslosen im Bauberuf auf über 133 800.

Streik geht weiter

Detroit (dpa/VWD) - Nur in einem der 13 seit vergangenen Samstag bestreikten US-Automobilwerken von General Motors (GM) wurde am Wochenende eine Einigung über beanstandete Arbeitsplatzregeln erzielt.



Das deutsche Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) prognostiziert für 1984 erstmals seit längerer Zeit wieder eine zweistellige Zuwachsrate im Wohnungsbau-Neubauvolumen (12 Prozent), dagegen einen Rückgang bei den Modernisierungs-Investitionen. Auch 1985 dürften die Bauleistungen an bestehenden Gebäuden angesichts der Kürzung der Programmförderung stagnieren. QUELLE: DIW

Die 4000 Arbeiter im Van Nuy-Montagewerk in Kalifornien nahmen am Montag die Arbeit wieder auf. In den übrigen Werken, in denen rund 35 Prozent aller amerikanischen GM-Fahrzeuge gebaut werden, wird hingegen weiter gestreikt. Die Tarifgespräche in Detroit sind am frühen Montagmorgen ohne Ergebnis unterbrochen worden und sollen heute fortgesetzt werden.

Gespräche verschoben

Bonn (rtt) - Die sowjetische Regierung hat um eine Verschiebung der für den 24. und 25. September geplanten deutsch-sowjetischen Wirtschaftsgesprächen gebeten. Das Bundeswirtschaftsministerium teilte mit, als Grund habe die sowjetische Seite angegeben, daß sie nach dem plötzlichen Tod des stellvertretenden Ministerpräsidenten und Vorsitzenden der deutsch-sowjetischen Wirtschaftskommission auf sowjetischer Seite, Leonid Kostandow, derzeit die Entscheidung über einen Nachfolger vorbereite, mit der in Kürze zu rechnen sei. Danach werde die Sowjetunion umgehend einen Vorschlag für einen neuen Termin unterbreiten.

Jetzt auf einen starken Partner setzen.

mietfinanz® Investitionsfinanzier.

mietfinanz GmbH, Wilhelmstraße 20, 4330 Mülheim/Ruhr, Postfach 1013 38, Telefon (0208) 31031, Telex 856755

SCHIMMELPFENG/ Fünf Jahre Service Anlegerschutz

Meist unseriöse Anbieter

LEO FISCHER, Bonn
Mehr als 300 meist betrügerische Warenterminvermittler tummelten sich in der Bundesrepublik mit einem Schwerpunkt in Frankfurt, als sich die Auskunftei Schimmelpfeng GmbH, Frankfurt, entschloß einen speziellen Service „Kapitalschutz“ einzuführen. Nach fünf Jahren kann die Auskunftei diese Bilanz ziehen: Rund 30 000 Anleger und Projektpartner haben sich in dieser Zeit um Rat an Schimmelpfeng gewandt.

Aber in den meisten Fällen wurde erst nach der Investition nachgefragt, also wenn das Kind bereits in den Brunnen gefallen war. Der Rat der Schimmelpfeng-Experten: Vor der Unterschrift die Seriosität des Anbieters prüfen.

Standen am Anfang die Anfragen nach den Warenterminvermittlern im Vordergrund, die das Geld der Kunden einsammelten, aber nicht wie versprochen an der Börse platzierten, sondern meist direkt in die eigene Tasche steckten – diese Firmen konnten während der 70er Jahre 1,25 bis zwei Milliarden Mark an sich ziehen – so wurde die Dienstleistung Kapital-schutz auf den gesamten freien oder grauen Kapitalmarkt ausgeweitet,

dessen Zeichnungsvolumen auf fünf Milliarden Mark jährlich geschätzt wird. Er umfaßt alle Arten der steuerbegünstigten Kapitalanlagen wie Explorationsbohrungen nach Öl und Uran, Bauherrenmodelle, Schiffsbeteiligungen, Immobilien in den USA wie Farmland und Shopping-Center und vor allem in letzter Zeit auch Neuemissionen von Aktien, soweit es sich um Privatplatzierungen, also ohne Einschaltung von Banken, handelte. Das erschreckende Ergebnis: „Drei Viertel der Angebote auf dem freien Kapitalmarkt konnten aus Anlegersicht als nicht seriös angesehen werden“.

Als neues potentielles Betätigungsfeld unseriöser Initiatoren sehen die Schimmelpfeng-Experten die Venture-Capital-Beteiligungen. Um dieser sinnvollen und zukunftssträchtigen Anlageform den Weg zu ebnen und den Anlagehain Paroli zu bieten, hat Schimmelpfeng eine „Evidenzzentrale für Venture Capital“ gegründet.

Checklisten, mit deren Hilfe der Investor bei Anlageangeboten zunächst selbst eine Vorprüfung vornehmen kann, werden Interessenten kostenlos zur Verfügung gestellt.

KAPITALEXPORTE / Auslandsschweden sind bei Aktiengeschäften bevorzugt

Auswanderungswelle bereitet Sorgen

R. GATERMANN, Stockholm

Schweden zählt zu den bevorzugten Zielländern politischer Flüchtlinge aus Südamerika, Osteuropa und dem Mittleren Osten, der Wohlfahrtsstaat in Nordeuropa erlebt jedoch selbst eine Auswanderungswelle. Ihn kehren hochausgebildete Angestellte, Freiberufler und Finanziers den Rücken und nehmen in den meisten Fällen ihre beachtlichen Vermögen mit. Einige haben auch festgelegt, daß man als Schwede mit Wohnsitz im Ausland viel ertragreichere Aktiengeschäfte mit schwedischen Titeln machen kann als der daheimgebliebene Landsmann.

Erstmals seit 1913 hat jetzt das Wirtschaftsamt „Veckans Affärer“ eine Auswandereranalyse erstellt. Vor 70 Jahren registriert der Statistiker Gustav Sundbäck „ein Gefühl des gesellschaftlichen Unwohlseins“ und eine „unbehagliche Machtlosigkeit“ gegenüber der starken Bürokratie als Auswanderungsgründe. Einige dieser Argumente gelten auch heute.

So war in einigen Anträgen zu lesen: „Es ist praktischer und angenehmer für mich im Ausland zu arbeiten, mir wurde auch die schwedische Bü-

rokratie zu viel.“ Und an anderer Stelle: „In Schweden gibt es so viele Rote“.

Nach Angaben der Nationalbank sind im ersten Halbjahr 1984 Vermögen in Höhe von umgerechnet rund 403 Mill. DM legal ausgeführt worden, dies sind bereits mehr als im gesamten Vorjahr (307), 1982 waren es 220 Mill. In diesem Jahr dürften die 640 Mill. DM überschritten werden, immerhin liegen die Kapitalexportströme von zwei im Ausland lebenden der reichsten Familien Schwedens vor. Den bisher größten Betrag nahm 1980 Peder Wallenberg, Erbe des Industriemagnaten und Denkers Jacob Wallenberg, mit. Es waren 125 Mill. DM.

Einige der größten Privatbesitzer schwedischer Aktien sitzen heute im Ausland, darunter Erik Persner, dessen Aktienportefeuille inzwischen 1,2 Mrd. DM wert ist und der u.a. den Kriegsmaterial-Hersteller Bofors kontrolliert. Er und seine in London, New York und Zürich wohnenden Landsleute haben weiterhin das Recht, Titel zu kaufen, die nur von Schweden erworben werden können, während dies in Schweden ansässigen Ausländern nicht möglich ist.

Zum anderen kommen die Auslandschweden auch steuermäßig besser davon, als die Daheimgebliebenen. So wird nicht nur ihre Dividende niedriger belastet, ihr Aktienbesitz ist zudem in Schweden vermögenssteuerfrei. Bis 1983 galt dies auch für Verkaufsgewinne.

Kurioserweise darf ein Schwede, der auswandert und von der schwedischen Einkommenssteuer und Vermögenssteuer befreit werden will, keine engeren Kapitalbindungen mehr mit der Heimat haben, dazu zählen größerer Wertpapierbesitz und Immobilien. Eigentlich darf man bestenfalls noch ein Ferienhaus in Schweden behalten.

Finanzminister Kjell-Olof Feldt und Nationalbankchef Bengt Dennis sehen in dieser Abwanderung von Kapital und geistiger Kapazität zwar noch keine größere Gefahr, bezeichnen die Situation dennoch als nicht problemlos. Der Minister: „Es ist unrealistisch zu glauben, daß wir mit den Steuerparadiesen konkurrieren können, aber vielleicht müßten wir über Methoden nachdenken, die die Unterschiede zwischen Schweden und den übrigen westeuropäischen Wohlfahrtsstaaten ausgleichen.“

VERSCHULDUNG/ Neue Bankenstrategie erfolgreich

Gefahr noch nicht gebannt

G. FRIEDLÄNDER, Mar del Plata
Das erste Treffen der elf meistverschuldeten Länder Lateinamerikas im Juni in Cartagena hatte noch die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf sich gelenkt. Von dem zweiten Treffen in Mar del Plata in Argentinien nahm kaum jemand mehr Kenntnis.

Der Stimmungsumschwung ist nicht zuletzt darauf zurückzuführen, daß die nordamerikanischen Medien mit dem Wahlkampf in den USA beschäftigt sind. Hinzu kommt, daß die Unheilspropheten, die vor Cartagena die Bedrohung des westlichen Bankensystems durch ein Schuldnerkartell befürchteten, nicht bestätigt wurden.

Optimisten sprechen von einer Veränderung der Lage. Die Banken haben die neue Strategie angewandt, „gute“ Schuldner zu belohnen, die vom Gedanken des Schuldnerkartells abtrüben. Mexiko hat die Umschuldung der drückendsten Hälfte seiner Auslandsschuld von 90 Milliarden Dollar erzielt. Niemanden interessiert, daß diese gute Stimmung von kurzer Dauer sein könnte, wenn z.B. zu niedrige Erdölpreise auch den neuen Zahlungsplan in Gefahr bringen. Venezuela ist auf dem Weg zu einem ähnlichen Abkommen für seine Schuld von 35 Milliarden Dollar.

Aber es wurden auch pessimistische Stimmen gehört. Argentinien hatte nur wenige Tage vor Mar del Plata ein Sturmzeichen gesetzt. Finanzminister Grinspun erklärte, daß es den 1982 aufgenommenen Kredit des Internationalen Währungsfonds (IWF) von 750 Millionen Dollar am 15. September nicht abdecken könne. Am 30. September müssen weitere 950 Millionen Dollar überfällige Zin-

sen gezahlt werden. Auch wenn ein neues Abkommen mit dem IWF diese Zahlung ermöglichen sollte, werden nur einige Monate Zeit gewonnen.

Kolumbiens Präsident Betancur hatte den in Mar del Plata versammelten Ländern phantastische Auswege aus der Krise vorgeschlagen, die allerdings nicht auf der Linie liegen, die heute in den USA verfolgt wird. Er schlägt u.a. vor, daß die Schuldner ihre Zinsen teilweise in ihrer eigenen Währung statt in Dollar zahlen, was angesichts der galoppierenden Inflation in vielen Ländern dasselbe wäre, wie den Zinssatz drastisch zu senken. Solche Vorschläge sind ein Ausdruck der Postion Betancurs, daß die Schuldfrage in erster Linie kein wirtschaftliches, sondern ein politisches Problem ist, wobei die Zukunft der demokratischen Lateinamerika auf dem Spiel steht, wenn wie Betancur es nennt, „die Bombe der Verschuldung explodiert“. Deshalb erwartet Betancur, daß öffentliche Institutionen den Privatbanken helfen, einen Weg aus der Krise zu finden.

Betancur schlägt für das kommende Jahr einen Dialog mit den Gläubigern vor, aber mindestens Mexiko und Brasilien wollen davon wenig wissen. Sie befürchten, daß jedes organisierte Gespräch von Gruppe zu Gruppe die Gedanken an das Schuldnerkartell erneut beleben könnten. Man kam schließlich zu einem Kompromiß: Die „Erklärung von Mar del Plata“ schlägt diesen Dialog zwar vor, schließt aber ausdrücklich ein Schuldnerkartell aus.

Die Gefahr bleibt, daß eine Verschlechterung der Lage den radikaleren Kräften unter den Schuldnern wieder Auftrieb geben könnte.

KAFFEE-ABKOMMEN / Ratstagung in London

Quotenfreigabe gefordert

dpa/VWD, Hamburg
Die deutsche Kaffee-Wirtschaft fordert anlässlich der Ratstagung der Internationalen Kaffee-Organisation (ICO) in London, eine sofortige Aufhebung der momentan gültigen Rohkaffeequoten. Nach Meinung des Importausschusses des Deutschen Kaffee-Verbandes, Hamburg, und des Kaffee-Vereins Bremen kann das Kaffeeabkommen vor dem Hintergrund eines stagnierenden Kaffee-konsums, insbesondere in der Bundesrepublik, und zusätzlich belastet durch den steigenden Dollar, die Weltmarktpreise derzeit nicht innerhalb der vereinbarten Preisspannen halten.

Unter der Voraussetzung unveränderter Preisspannen hat die Kaffee-wirtschaft dem Bundeswirtschaftsministerium vorgeschlagen, bei der anstehenden ICO-Ratstagung für eine unlimitierte Basisquote vom 1. Okto-

ber dieses Jahres an einzutreten. Sie verspricht sich hiervon nicht nur eine preisdämpfende Wirkung, sondern auch eine Lösung für das Problem des gespaltenen Marktes mit dem Unter-Preis-Verkauf an Ostblockländer und andere Nichtmittelländer. Sollte der Indikatorpreis für Rohkaffee bis zum April 1985 unter die Grenze von 120 US-Cents je Pound (453 Gramm) fallen (Ende September 1983: 127 Cents, derzeit: 147 Cents), dann könnte im Kaffeeat über die Wiedereinführung der Quoten verhandelt werden.

Sollte der Indikatorpreis jedoch nicht unter 120 Cents sinken, wird eine Verlängerung des unlimitierten Zustandes befürwortet. Wie verlautet, finden die deutschen Vorstellungen bereits Sympathie bei einigen EG-Partnern, die vor ähnlichen Problemen stehen.

FRANKREICH / Im August weniger Stellenangebote

Arbeitslosenzahl gestiegen

JOACHIM SCHAUFUSS, Paris
Die Lage am französischen Arbeitsmarkt hat sich im August weiter verschlechtert. Während die Stellengesuche saisonbereinigt um 17 500 auf 2 363 300 zunahmen, stiegen die Stellenangebote nur um 3500 auf 40 000. Das Angebot lag damit aber immer noch um 18,7 Prozent unter dem Vorjahresniveau. Die Arbeitslosenzahl dagegen ist im Jahresvergleich August um 16 Prozent gestiegen.

Gleichwohl glaubt das Arbeitsministerium eine Tendenz zur Entspannung des Arbeitsmarktes feststellen zu können. Es weist darauf hin, daß noch zu Jahresbeginn die Zahl der Stellengesuche um monatlich etwa 50 000 bzw. um etwa zwei Prozent gestiegen war gegenüber um 0,7 Prozent im August.

Andererseits ist die durchschnittliche Arbeitslosendauer länger geworden. Sie betrug zuletzt 320 Tage ge-

genüber 297 Tage im Februar. Von allen Arbeitslosen waren im August 41 Prozent jünger als 25 Jahre.

Inzwischen hat die Regierung versprochen, daß bis Ende nächsten Jahres jeder Jugendliche unter 21 Jahren eine Berufsausbildung oder eine zumindest befristete Arbeit angeboten bekommt. Außerdem steht sie den Vorschlägen des Patronats auf die allgemeine Einführung von temporären Arbeitsverträgen weniger ablehnend gegenüber. Selbst die sozialistische CFDT-Gewerkschaft will darüber mit sich reden lassen.

Außerdem wird erwogen, die „sozialen Schwellen“ in den Betrieben anzuheben. Viele kleine und mittlere Unternehmen würden sich zu Neueinstellungen entschließen, wenn sie dadurch nicht in eine Betriebskategorie geraten, für die insbesondere verstärkte Mitbestimmungsrechte für die Belegschaft gelten.

REUTERS / Neue Leistungen gut aufgenommen

Optimistische Gewinnprognose

rr, London

Die Reuters Holdings PLC, Holdinggesellschaft der internationalen Nachrichtenagentur Reuters, hat das erste Halbjahr des Geschäftsjahres 1984 mit verbesserten Ergebnissen abgeschlossen. Wie die Gesellschaft mitteilte, wurde in den sechs Monaten ein Gewinn vor Steuern von 30,1 Mill. Pfund Sterling (115,6 Mill. DM) erzielt, nach 26,3 Mill. Pfund im gleichen Vorjahreszeitraum. Nach Steuern verblieb ein Gewinn von 17,4 (14,9) Mill. Pfund. Der Umsatz stieg auf 141,6 (115,3) Mill. Pfund. Den Aktionären wird am 5. November eine Zwischendividende von einem Pence je Aktie gezahlt.

Der Gewinn je Aktie erhöhte sich im Berichtshalbjahr auf 4,7 (4,1) Pence. Glen Renfrew, Managing Director der Reuters Holdings PLC, unterstrich nach der Vorlage der Halbjahresdaten, die Ergebnisse entsprächen den im Prospekt zur Börseneinführung enthaltenen Prognosen. Danach dürfte der Gewinn vor Steuern im Gesamtjahr 1984 eine Größenordnung von rund 70 (65,2) Mill. Pfund erreichen. Diese Voraus-

sage basiere auf der Annahme, daß im Vergleich zum Gesamtjahr in den ersten sechs Monaten eine deutlich niedrigere, im zweiten Halbjahr jedoch eine kräftig höhere Steigerungsrate der Gewinne realisiert würde.

Sehr gut seien die von der Welt-nachrichtenorganisation 1984 neu angebotenen Leistungen an den Märkten aufgenommen worden, insbesondere der „Money Dealing Service“, der direkte Geschäfte der Kunden miteinander ermöglicht.

Im ersten Halbjahr, so Renfrew, sei das Gewinnwachstum durch Kosten für eine Reihe neuer Produkte und umfangreiche Investitionen in Nordamerika gebremst worden. Zudem habe es Engpässe bei der Installation von Kundengeräten gegeben, die jedoch mittlerweile fast behoben werden konnten. Dies habe insbesondere den „Money Dealing Service“ und verschiedene Schnittstellenprodukte, die eine Verbindung des Reuters-Systems mit den Kunden ermöglichen, betroffen. Dabei würden Gewinne aus dem „erweiterten“ Absatz dieser Dienstleistungen erst mit Verzögerung eingeht.

Einspruch.
Ein Fall für Telex.

Mit Telex kommt man sogar um fünf vor zwölf noch zu seinem Recht.

Der Grund dafür ist die Rechtsverbindlichkeit von Telex. So wird zum Beispiel ein Einspruch, der nach Ende der Dienststunden bei Gericht ankommt, von Telex selbständig empfangen, notiert und – falls Absender und Empfänger sich dieser besonderen Leistung bedienen – mit Datum und Uhrzeit festgehalten.

Ein weiterer guter Grund ist die Schnellig-

keit. Mit Telex läßt sich augenblicklich jeder der über 1,4 Millionen Anschlüsse in aller Welt erreichen. Hinzu kommen die Telex-Anschlüsse, die ebenfalls schnell und gut mit Telex zusammenarbeiten.

Kommen wir zum dritten Vorteil: Telex ist dialogfähig. Das bedeutet, man kann per Telex ohne Unterbrechung Fragen stellen und Antworten erwarten. So können zwei Teilnehmer in einer schriftlichen Unterhaltung herausfinden,

wer recht hat oder unrecht. Und das sogar später noch mal nachlesen. Denn von jedem Telex gibt es sowohl beim Absender als auch beim Empfänger ein Original. Telex ist also nicht nur ein Fall für Richter und Anwälte. Auch normale Geschäftsleute kommen mit Telex gut zurecht.

Sprechen Sie mit der Technischen Vertriebsberatung Ihres Fernmeldeamtes. Die Rufnummer finden Sie im Telefonbuch unter „Post“.

Post

ADV/ORGA / Bereich Datenservice veräußert

Gute Basis für Börsenstart

D. SCHMIDT, Wilhelmshaven
Das Beratungs- und Softwareunternehmen ADV/ORGA F.A. Meyer GmbH, Wilhelmshaven, hat nach eigenen Angaben mit den Ergebnissen im Geschäftsjahr 1983/84 (30. 6.) die Voraussetzungen für eine erfolgreiche Einführung an der Börse geschaffen. Der Umsatz der GmbH ist um 28 Prozent auf 56 (43,5) Mill. DM gestiegen. Für die Gruppe, die 1982/83 einen Umsatz von 64 Mill. DM erzielt hatte, werden Erlöse von 60,4 Mill. DM ausgewiesen.

Den Rückgang erklärt die Geschäftsführung mit der Veräußerung des Bereichs Datenservice. Bei Ausgliederung dieses Sektors (1982/83: 15,2 Mill. DM Umsatz) erreichte sich auch für die Gruppe ein Umsatzplus von knapp 25 Prozent. Beim Datenservice, so ein Sprecher, handelte es sich um die VRG-Rechenzentren, an denen ADV/ORGA mit einem Drittel beteiligt war. Dieser Anteil sei an die

beiden anderen Gesellschafter veräußert worden.

Zur Ertragslage nennt das Unternehmen keine Zahlen. Die Umsatzrendite, die nach früheren Angaben im normalen Jahren zwischen 7 und 10 Prozent erreichte, wird mit 8,7 Prozent beziffert. Dennoch spricht die Firmenerleitung von einem „außerordentlich guten Geschäftsergebnis“. Die Umsatzsteigerung sei im wesentlichen auf die hohen Zuwachsraten im Softwarebereich zurückzuführen. Der Geschäftsbereich Anwendungssoftware sei um 43 Prozent gewachsen, die Sparte DB/DC-Systeme um 74 Prozent. Die Unternehmensberatung verzeichnete mit gut 10 Prozent ein angemessenes Umsatzplus. Künftig will sich das Unternehmen, Ende August wurde die Umwandlung in eine Aktiengesellschaft beschlossen, verstärkt dem Mikrocomputermarkt widmen. Der Gang an die Börse ist noch im Herbst vorgesehen.

HAFAG / Duisburger Häfen 1983 mit Gewinn

1984 Plus im Güterverkehr

HARALD POSNY, Düsseldorf
Die insgesamt positiven Tendenzen in der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung werden sich 1984 auch günstig auf die Duisburger-Ruhrorter Häfen und die Anlagen der zu gleichen Teilen dem Bund, dem Land Nordrhein-Westfalen und der Stadt Duisburg gehörenden Hafag AG auswirken. In den ersten 6 Monaten dieses Jahres sind im Vergleich zum Vorjahr im Hafenumschlag (plus 2,4 Prozent) und beim Eisenbahnverkehr (plus 25,8 Prozent) bessere Verkehrsergebnisse zu verzeichnen.

Die für die Duisburger Hafenwirtschaft wichtige Stahlindustrie an Rhein, Ruhr und Saar sowie die traditionellen Ruhrkohleverladungen haben zu dieser Entwicklung wesentlich beigetragen, heißt es im Geschäftsbericht 1983 der Hafag. Auch der Container-Verkehr, insbesondere im direkten Rhein-See-Verkehr, profitiert von dieser Aufwärtsentwicklung.

Etwa im Gleichklang der rückläufigen Umschlagentwicklung aller Duisburger Häfen (47,2 nach 49,3 Mill. t) haben die Anlagen der Hafag eben-

falls den Schiffsgüterumschlag um 4,0 (1,9) Prozent auf 19,5 Mill. t zurücknehmen müssen. Dabei entstanden im grenzüberschreitenden Verkehr.

Der Anteil der Rheinmündungshäfen am Gesamtverkehr betrug 66 Prozent, der Güterverkehr mit den Hauptplätzen am Rhein und seinen Nebenflüssen nahm zu. Der direkte Verkehr über See hat jedoch seine positive Entwicklung nicht fortgesetzt. Erze waren wie bisher das meistbeförderte Gut (4,7 nach 4,1 Mill. t), vor Mineralöl (4,3 nach 4 Mill. t) und Kohlen (4 nach 3,8 Mill. t).

Trotz weiterer Transportverluste schließt das Hafag-Ergebnis mit einem Jahresüberschuss von 0,9 Mill. DM, der auf neue Rechnung vorgetragen wird. Die Nettoumsatzerlöse stiegen vor allem aufgrund von Tarif- und Pachtanhebungen sowie höheren Bahn-Verkehrsleistungen um 0,7 auf 31,3 Mill. DM. Insgesamt wurden rund 18 Mill. DM in die Verbesserung der Hafen-Infrastruktur investiert. Die Zahl der Mitarbeiter (215) hat sich gegenüber 1983 leicht erhöht.

KONKURSE

Konkurs eröffnet: Bergisch Gladbach: Harald Heckinger OIG, Wernefeld; Berlin: Charlotteburg: Nachl. d. Werner Trampau; Cöln: S.M.B. System-Metalbau GmbH, Nottula 2; Düren: Bäckerlei Kouten, Inden; Düsseldorf: Winter & Kober Büro- u. Zeichenbedarf GmbH, Ratingen; Winter Büro- u. Objektverrichtungen GmbH, Ratingen; Essen: Ingeborg Schwachula GmbH, WESMA Anlagenbau GmbH & Co. KG, Ibbenbüren; Glas-Wibbelier GmbH, Lengerich; Kiel: Günter Köhler, Kaufmann; Lüneburg: Hans-Jürgen Müller, Kaufmann; Annelinghaus; Mainz: Friedrich Bechtel Vertriebsges. mbH, Ingel-

heim; Neuss: Fama GmbH, Meerbusch 1; Nachl. d. Anton Küsters, Meerbusch 2; Recklinghausen: Scholz + Partner Immobilien GmbH; Reutlingen: Herbert Frank, Trocheltlagen; Wuppertal: Foto Gerard Handels GmbH.

Anschluss-Konkurs eröffnet: Düsseldorf: Wolfgang Ehl, Immobilien-Kaufmann; Siegen: Werner Becker, Kaufmann, Inh. e. Elektrogroßhandlung; Waldahut-Tiengen: Schwarzwälder Kunststoff GmbH, Wehr.

Vergleich beantragt: Dammberg: Otto Koops KG sowie Ulrich Erlitz, pers. haft. Gesellschafter, Betrieb e. Spedition, Lagerei.

WEIGANG / Die klassischen Organisationsmittel mit der Plantafel werden von der EDV lediglich unterstützt

„Ein Computer kann nichts durchsetzen“

JOACHIM WEBER, Würzburg
„Wir haben in letzter Zeit viel mehr Umsatz mit Konzernen gemacht als mit unserer eigentlichen Zielgruppe“, wundert sich Gerhard Schmitt, Vertriebs-Geschäftsführer der Weigang-Organisation GmbH, Würzburg. Die eigentliche Zielgruppe, das sind mittelständische Unternehmen, die Weigang im ganz speziellen Bereich der Fertigungsplanung und -steuerung berät und mit den nötigen Hilfsmitteln ausstattet.

Warum nun ausgerechnet die Großunternehmen sich an den selbst mittelständischen – Mittelstands-Mentor wenden, erklärt Schmitt ganz einfach: „Da wird augenblicklich in großem Stil dezentralisiert. Die Konzerne zerschlagen teilweise ihre Groß-EDV und geben den Fachabteilungen die Werkzeuge wieder direkt in die Hand.“

Diese Werkzeuge und auch die zugehörige Philosophie aber gehören zum Standard-Repertoire der Würzburger. Der Computer hat darin seinen festen Platz, spielt aber nicht die Hauptrolle. „Die EDV kann eine Planung zwar unterstützen, sie aber niemals durchsetzen. Dazu brauchen wir die Menschen direkt im Betrieb, die

den Laden genau kennen und wissen, wo sie in die Räder greifen können.“

Auf diese Menschen wird auch der elektronische Gehilfe ausgerichtet. Die selbstentwickelte Software ist fast völlig deutschsprachig und so gestaltet, daß Fertigungsleute – Meister, Terminverfolger, Arbeitsvorbereiter – auf dem Bildschirm mit den gewohnten Formularen arbeiten können: Stücklisten, Terminpläne, Bestellformulare. Darüber hinaus bekommen sie aber auch Zusatzinformationen geliefert, zum Beispiel Zukunftsprojektionen aus der Kapazitätsauslastung mit Warnungen über absehbare Engpässe.

Als Instrument der Durchsetzung all dessen, was der Computer empfiehlt, schenkt Weigang nach wie vor auf die gute alte Plantafel – sie gibt den großen Überblick auch im Vorbeigehen, ist damit ebenfalls am Menschen orientiert und wird vom Computer mit all dem versorgt, was da so an Papier hineingesteckt wird.

An Plantafeln, für die Industrie zu kompletten Leitständen montiert, hängt freilich auch das Herz der Würzburger: Sie sind eins der Traditionsprodukte des Unternehmens, das ursprünglich aus dem Bereich

der „klassischen“ Organisationsmittel (Durchschreibebuchführung, Karteten usw.) stammt. In der Produktion im fränkischen Bern, 1957 aufgebaut, arbeiten heute noch 110 der 320 Weigang-Mitarbeiter.

Die Fertigungsplanung ist allerdings schon ein Vorkriegs-„Produkt“. Der Vater des heutigen Inhabers Just Jahn hatte 1924 in Dresden den „Industriedienst“ gegründet, eine der ersten deutschen Unternehmensberatungen. Mitte der dreißiger Jahre erhielt er einen pikanten Beratungsauftrag: die Rettung einer maroden Steindruckerei, um die zudem ein Erstreit im Gange war. Hoorar sollte es mangels Masse keins geben, aber die Hälfte des Unternehmens im Falle der Rettung.

Aus seiner Praxis kannte Jahn Druckerzeugnisse, die dringend benötigt wurden: Formulare und Durchschreibesätze für die Buchführung und Organisation. Die Steindruckerei namens Weigang wurde umstrukturiert, von Zigarren-Bauchbinden auf Formulare umgerüstet – und sie lief. Ihren Namen behielt Jahn auch bei, als er nach dem Krieg in Ebern mit Beratung und Produktion für die Fertigungsplanung von

UNTERNEHMEN UND BRANCHEN

Stagnation in Zement

Düsseldorf (Py) – Die deutsche Zementindustrie sieht in Umsatz und Produktion der Beton- und Fertigteilindustrie für den weiteren Verlauf des Jahres durchaus noch Wachstumsmöglichkeiten, doch ist im Gesamtergebnis günstiger als mit einer Stagnation zu rechnen. Wie der Bundesverband der Deutschen Zementindustrie ermittelte, erzielte dieser Industriezweig 1983 einen Umsatz von knapp 6,5 Mrd. DM (plus 3,8 Prozent). Daran hatten Betonzeugnisse einen Anteil von 4,53 (4,38) Mrd. DM. Die Zahl der Beschäftigten ging um 3,2 Prozent auf fast 40 000 Mitarbeiter zurück.

Video-Markt wächst weiter

Hamburg (dpa/VWD) – Der deutsche Videomarkt wächst unvermindert weiter. Mit 1,47 Mill. Videorecordern wurden 1983 28,9 Prozent mehr verkauft als im Vorjahr. Der mit Videorecordern, Kameras und Leercassetten erzielte Gesamtumsatz von 3,46 Mrd. DM entspricht einem Wertzuwachs von 6,5 Prozent gegenüber 1982.

Klage über Brandstiftung

Berlin (dtj) – Besonders Brandstiftungen und Sturmschäden machen der Feuerzweig Berlin zu schaffen. Wie Sprecher der öffentlichen Versicherung, die in Berlin jedes dritte Haus in der Feuerversicherung unter Vertrag hat, mitteilten, kostet allein das kürzlich abgebrannte historische Restaurant Blockhaus Nikolajew 2 Mill. DM. Das im letzten Jahr durch

einen Bombenanschlag beschädigte Maisoo de France am Kurfürstendamm habe mit 2,6 Mill. DM zu Buch geschlagen. Die Brandstiftungen machten 35 Prozent der Schäden aus, dem Wert nach gar 73 Prozent (von insgesamt 87 Mill. DM Aufwand). Dennoch schließt die Feuerzweig 1983 mit 1,1 (0,3) Mill. DM Überschuß. Für dieses Jahr ist der Vorstand verhalten optimistisch.

250 000 DAF-Trucks

Düsseldorf (Py) – Bei der niederländischen van Doorne's Bedrijfswagenfabriek (DAF-Trucks), ist in diesen Tagen das vierteljährliche Nutzfahrzeug vom Band gerollt. DAF nahm 1949 als Markeneingangs der Lkw-Montage auf und führte 1973 als erstes Unternehmen in Europa den Lkw-Diesel mit Ladehub-Rückführung (Intercooling) ein. Heute werden in drei Werken und elf europäischen Niederlassungen 8700 Menschen beschäftigt.

Starthilfe vom Computer

Düsseldorf (Py) – Als Starthilfe für den Schritt in die Selbstständigkeit haben die beiden regionalen Genossenschaftsbanken-Verbände von Rheinland und Westfalen-Lippe jetzt einen „Branchen-Computer“ vorgestellt. Mit aktuellen und praxisgerechten Informationen aus über 100 Branchen werden bisher unbekannte Marktrealitäten ausgeleuchtet, Gründungskonzepte entworfen und staatliche Förderprogramme vorgestellt. Das Informationspaket kostet 5 DM.

SÜSSWAREN

Export nahm kräftig zu

HL, Bonn
Die deutsche Süßwarenindustrie kann für das erste Halbjahr 1984 bemerkenswerte Exporterfolge melden. So wurden, wie der Bundesverband des Süßwaren-Groß- und Außenhandels, München, gestern berichtete, 147 156 Tonnen Süßwaren aller Art im Wert von 895 Mill. DM im Ausland verkauft. Mengenmäßig war dies gegenüber den ersten sechs Monaten

Wenn Sie über die Welt der Kunst orientiert sein wollen:

DIE WELT

UNTERNEHMEN UND BRANCHEN
Themen für den neuen Abonnenten: Sie haben das Recht, Ihre Abonnements-Bestellung innerhalb von 7 Tagen (Absende-Datum) gegen Entgelt schriftlich zu widerrufen bei: DIE WELT, Vertrieb, Postfach 30 55 30, 2000 Hamburg 30.

An DIE WELT, Vertrieb, Postfach 30 55 30, 2000 Hamburg 30

Bestellschein

Bitte liefern Sie mir zum nächstmöglichen Termin bis auf weiteres die WELT. Der monatliche Bezugspreis beträgt DM 25,00 (Außenland 35,00). Luftpostversand auf Anfrage, anliegendes Versand- und Zustellkosten sowie Mehrwertsteuer eingeschlossen.

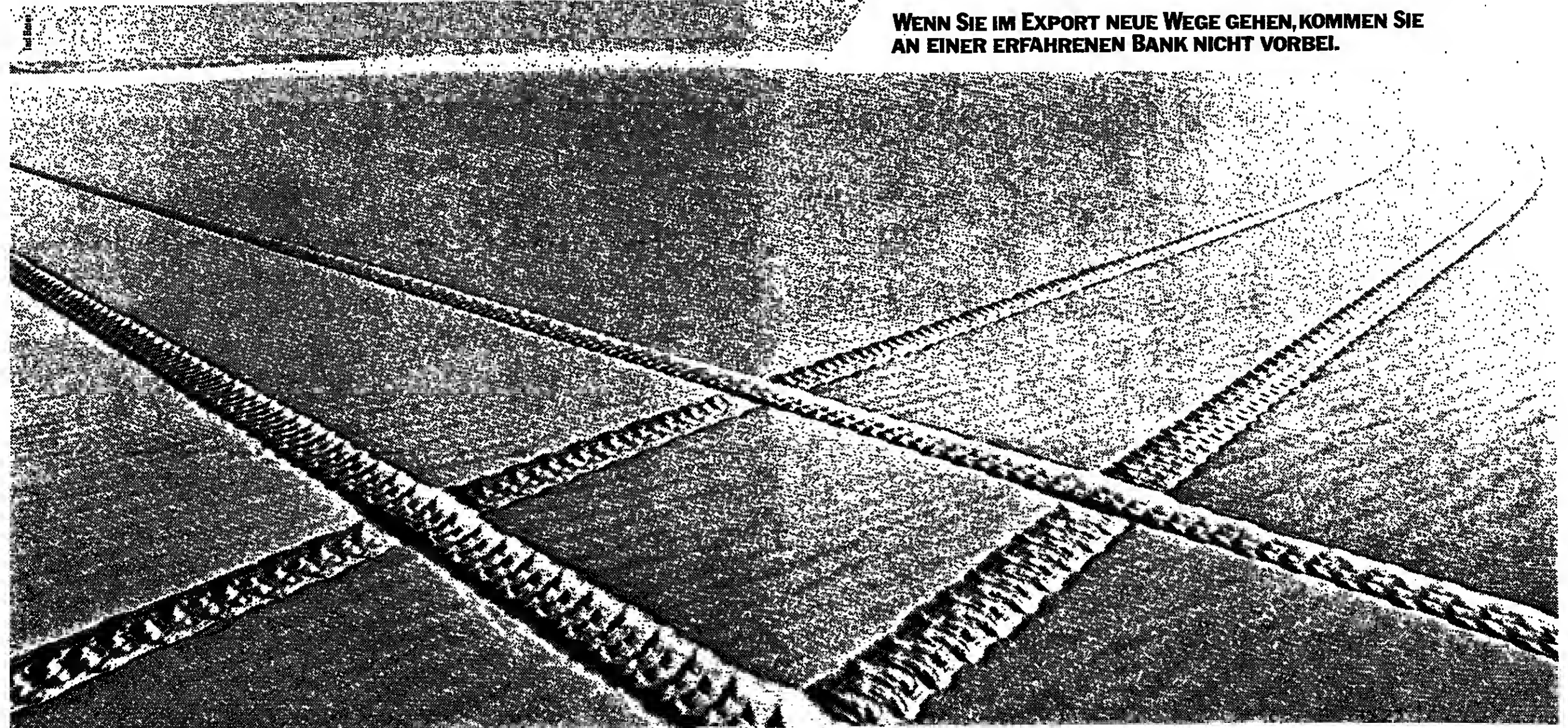
Name _____
Straße/Nr. _____
PL 7741 _____
Beruf _____
Telefon _____
Datum _____

Unterschrift: Ich habe das Recht, diese Bestellung innerhalb von 7 Tagen (Absende-Datum) gegen Entgelt schriftlich zu widerrufen bei: DIE WELT, Vertrieb, Postfach 30 55 30, 2000 Hamburg 30.

des Vorjahres eine Steigerung um 11,5 Prozent, dem Wert nach sogar um 22 Prozent.

Wichtigste Exportprodukte blieben Kakaoerzeugnisse, Dauerbackwaren und Schokolade. Als Hauptabnehmer dieser süßen Produkte behaupteten sich Frankreich und die Niederlande. Insgesamt stieg die Exportquote der Industrie von der Menge her auf 19,8 Prozent und dem Wert nach auf 16,6 Prozent.

Allerdings gab es auch auf der Importseite kräftige Zuwachsraten. Der Groß- und Außenhandel nennt für das erste Halbjahr ein Plus bei der Einfuhrmenge von zehn Prozent auf 172 838 Tonnen und beim Importwert von 21 Prozent auf 924 Mill. DM. Weltweit werden jedes Jahr für 50 Mrd. Dollar Süßwaren produziert.



WENN SIE IM EXPORT NEUE WEGE GEHEN, KOMMEN SIE AN EINER ERFAHRENEN BANK NICHT VORBEI.

Erfolg im Auslandsgeschäft ist eine Frage von Kapazität, Kompetenz und kurzen Wegen. Der geeignete Partner für Sie muß schnell entscheiden und handeln können und alle Arten und Details der Exportfinanzierung beherrschen.

Mit unserem Emissionsrecht können wir Ihnen den Zugang zum heimischen Kapitalmarkt und damit zur Festzinsfinanzierung. Als Spitzeninstitut des genossenschaftlichen Bankenverbundes sind wir, die DG BANK, auf den nationalen und internationalen Geldmärkten zu Hause und können Ihnen zinsvariable Finanzierungen in Inlands-

und in den wesentlichen Eurowährungen anbieten. An den wichtigsten internationalen Plätzen sind wir vertreten, können Sie vor Ort aktuell informieren und mit bedarfsgerechten Finanzierungsprogrammen unterstützen – nicht zuletzt durch einen Auslandspool, den wir gemeinsam mit

den genossenschaftlichen Zentralbanken gegründet haben. Auch bei Finanzierungen in erheblichen Größenordnungen sprechen Sie mit nur einem Partner – ohne lange Instanzenwege. Die Finanzierungs-konzeption erarbeiten wir im direkten Gespräch, zu dem unsere Fachleute

auch gern zu Ihnen kommen. Überzeugen Sie sich selbst von dem Wert, den Erfahrung gerade heute hat. DG BANK, Postfach 26 28, Wiesenhüttenstraße 10, 6000 Frankfurt am Main 1, Telefon (069) 26 80-1, Telex 412 291. Im Verbund der Volksbanken und Raiffeisenbanken

DG BANK
Deutscher Genossenschaftsbank
DIE GESCHÄFTSBANK MIT DER BREITEN BASIS

WEINWIRTSCHAFT / Die südeuropäischen Erzeugerländer ziehen Bilanz

83er Jahrgang brachte mehr Qualität

HEINZ HILDEBRANDT, Bremen

Kurz vor dem Einbringen der neuen Weinmengen des Jahrgangs 1984 machen die großen Weinbaunationen Frankreich, Italien und Spanien Bestandsaufnahme. Das Ergebnis dieser drei Anbauländer zusammen hat 1983 zwar nahezu den Mittelwert der letzten fünf Jahre erreicht, lag jedoch beträchtlich unter dem des Rekordjahres 1982, dessen Überschüßmengen immer noch auf den Markt drücken.

So lag die französische Ernte 1983 mit 68,1 Mill. Hektolitern um 14,1 Prozent unter den Vorjahresergebnissen. Bei den Qualitätsweinen (Appellation d'Origine Contrôlée - A.O.C.) betrug die Erntemenge 17,2 Mill. Hektoliter, damit ebenfalls unter den Mengen von 1982 gelegen, jedoch das langjährige Mittel übersteigend. Positiv verlief hier die Absatzentwicklung: die bisher verkauften 15 Mill. Hektoliter, ein Plus von 13 Prozent, bedeuten eine Rekordleistung. Der Anteil der

A.O.C.-Weine an der gesamten französischen Ernte lag allerdings nur bei 21 Prozent, deutsche Weine berufen sich dagegen zu rund 96 Prozent auf vergleichbare Qualitätszeichnungen.

Als positiv für die europäische Weinwirtschaft muß gewertet werden, daß die südfranzösischen Erntemengen 1983 rund 12 Prozent unter den Mittelwerten lagen. Die hier heimatspezifischen Massenweine der Tafel- und Landwein-Kategorie vergrößern somit kaum den EC-Weinsee. Bei Qualitätsweinen hat die deutlich gestiegene Nachfrage sowie die Entwicklung der Material- und Lohnkosten jedoch zu Preissteigerungen geführt. Diese betragen z.B. bei Rotweinen aus Burgund 15 Prozent und mehr, bei dem auch in Deutschland beliebten Chablis sogar 20 bis 30 Prozent.

Italien lag mit seinen 76,5 Mill. Hektolitern 1983 mengenmäßig wieder an der Spitze aller Weinbaunatio-

nen, trotz regionaler Trockenschäden vor allem im Süden. Die Erntemenge übertraf leicht den Durchschnitt der letzten fünf Jahre. Die neun Mill. Hektoliter D.O.C.-Qualitätsweine bedeuten ein Plus von zwei Prozent gegenüber dem Vorjahr. Auch die A.O.C.-Weine zeigen eine ansteigende Preistendenz. Weiterhin drängen jedoch billige Massenweine auf niedrigstem Preisniveau auf den Markt.

Mit stabilen Preisen wird in absehbarer Zukunft der spanische Wein aufwarten können. Zwar lag hier das Gesamternteergebnis von 32,5 Mill. Hektolitern um 17 Prozent unter dem des Vorjahres, allerdings mit regional sehr unterschiedlichen Werten. Altbestände qualitativ sehr guter Weine sorgen jedoch für ein ausreichendes Angebot. Die spanischen Erzeuger werden daher noch vor dem anvisierten EG-Beitritt ihre Ausgangsposition wie schon in den letzten Jahren weiter verbessern können.

BÜCHER DER WIRTSCHAFT

Schmidt: Karriere und Partnerschaft, Denkanstöße zur Weiterentwicklung der Persönlichkeit, H. Sauer-Verlag 1984, 176 Seiten, 39 Mark

Erfolg haben heißt, Ziele erreichen. Widerstände sind zu beseitigen und zu überwinden. Erfolglosigkeit kann unrealistische Zielsetzung sein. Über Erfolgserzielung durch Umgang mit sich selbst und Umgang mit den anderen schreibt der Autor in dem Buch, das keine Rezepte anbietet, sondern Denkanstöße geben will. Selbstsicherheit entwickeln ist das Leitmotiv der informativen Schrift.

Bannbach/Hefermehl: Wettbewerbsrecht, C.H. Beck Verlag, München 1983, 2676 S., (Lb.), 198 Mark

Das deutsche Wettbewerbsrecht hat der Gesetzgeber in nur wenigen Rechtsvorschriften mit Generalklauseln gestaltet, denen Praxis und Rechtsprechung in der Folge eine Vielzahl von Einzelfällen zuordnete.

Eine systematische Darstellung des Stoffes läßt sich daher nur schwer erreichen, und jede Kommentierung ist eher an der Kasuistik orientiert. Beide Aspekte zu verbinden, dies versucht der vorliegende Kommentar. In der Einleitung, die gut ein Fünftel des Gesamtumfangs ausmacht, werden im Zusammenhang, klar gegliedert und in sich geschlossen, die allgemeinen Grundlagen des Wettbewerbsrechts dargestellt. Die anschließende Erläuterung der Paragraphen zeigt am Einzelfall ausgerichtet den gegenwärtigen Erkenntnisstand. Ein Fälle- und Fundstellenverzeichnis sowie ein umfangreiches Sachregister erleichtern die Handhabung dieses Standardkommentars zum Wettbewerbsrecht.

Spörlein/Tausend: Handbuch für den Geschäftsführer der GmbH, Richard Boorberg Verlag, Stuttgart 1984, 512 S., 96 Mark

Für einen Praktiker ist es wichtig, das wesentliche Entscheidungsmaterial zu einem Problemkreis schnell

und bequem zur Hand zu bekommen. Für einen Geschäftsführer einer GmbH schafft das vorliegende Werk diese Möglichkeit, jedenfalls für die häufig auftretenden Rechts- und Steuerfragen. Der erste Teil des Buches behandelt die handelsrechtlichen Fragen von der Planung und Entstehung einer GmbH bis zur Auflösung und Liquidation. Der zweite Teil stellt die Steuerpflicht und Steuerarten der GmbH dar, während der abschließende dritte Teil Muster zu den wesentlichen Rechtsabhandlungen und Geschäftsvorfällen enthält. Beispiele tragen zur Verdeutlichung der teilweise komplizierten Sachverhalte bei.

Joachim Kath: Infogaps, Wirtschaftsrecht, Langen-Müller-Verlag, München 1984, 267 S., 33 Mark

Der Begriff „Infogaps“ bezeichnet nichts anderes als Informationslücken, die, in allen Lebensbereichen auftretend, häufig zu falschen Beurteilungen, Vorurteilen, Fehlentschei-

dungen, Krisen und sogar Kriegen führen können. Wenn man dem gerade erschienenen Buch von Joachim Kath, Mitinhaber einer Werbeagentur in München, Glauben schenkt, sind weder im Privatleben noch in Politik oder Wirtschaftsleben stets alle Informationen vorgegeben, die zu einer optimalen Problemlösung notwendig sind. Gerade im Zeitalter neuer Medien und verbesserter Kommunikationsmöglichkeiten kommt es darauf an, daß die Qualität der Informationsverarbeitung verbessert wird. Joachim Kath zeigt am Kommunikationsverhalten im familiären, politischen und wirtschaftlichen Bereich die Zusammenhänge auf zwischen Mißverständnissen, Mißmanagement und der Unfähigkeit, Lücken im Informationsstand sinnvoll zu schließen. Speziell im Marketingbereich sind die Kommunikationskonzepte, die Kath im letzten Teil des Buches vorstellt, eine wertvolle Hilfe zur Lösung unternehmerischer Probleme.

KREDIT UND LEASING
AUS EINER HAND

Unsere Spezialerfahrung auf dem Gebiet der Industriefinanzierung, die Finanzstärke der Barclays-Gruppe, ihre Kompetenz und das multinationale Netz sind Garantien für eine leistungsfähige Geschäftsbeziehung. Die Zugehörigkeit zu diesem weltweit operierenden Verbund wird jetzt mit der Umfirmierung der Universal Kredit Bank GmbH und ihrer Tochtergesellschaft, der UKB Leasing GmbH, deutlich dokumentiert.



BARCLAYS INDUSTRIE BANK GMBH
BARCLAYS INDUSTRIE LEASING GMBH

Hauptverwaltung: Rüsterstraße 1, 6000 Frankfurt am Main 17, Postfach 17 01 38, Telefon: (069) 71 61-4, Telex: 413 018
Filialen in: Düsseldorf, Frankfurt, Gütersloh, Hamburg (Repräsentanz), Hannover, Mannheim, München, Siegen, Stuttgart und Ulm.

STUDIEN
PLATZ
BÖRSE

Die Tauschaktion betrifft das Wintersemester 1984/85

Rechtswissenschaft
Erstsemester

von
1 Augsburg
2 Augsburg
3 Augsburg
4 Augsburg
5 Augsburg
6 Bielefeld
7 Bielefeld
8 Bielefeld
9 Bayreuth
10 Bayreuth
11 Bayreuth
12 Bayreuth
13 Bayreuth

14 Bayreuth
15 Freiburg
16 Freiburg
17 Freiburg
18 Gießen
19 Gießen
20 Konstanz
21 Regensburg
22 Regensburg
23 Regensburg
24 Regensburg
25 Würzburg
26 Würzburg

Münster
Bonn
Hamburg
Köln
Frankfurt
Mainz
Tübingen
Bonn
Bochum
Köln
Mainz
Bonn
Uni München

4 Bochum
5 Bochum
6 Bochum
7 Bochum
8 Bochum
9 Bochum
10 FU Berlin
11 FU Berlin
12 FU Berlin
13 FU Berlin
14 FU Berlin
15 Essen
16 Essen
17 Essen
18 Essen
19 Heidelberg
20 Saarbrücken
21 Saarbrücken
22 Saarbrücken

Freiburg
Heidelberg
TU München
Uni München
Regensburg
Tübingen
Bonn
Essen
Freiburg
Heidelberg
Köln
Hannover
Hamburg
Lübeck
Uni Kiel
Tübingen
Heidelberg
Ulm

Humanmedizin
Erstsemester
von
1 Aachen
2 Aachen
3 Bochum

nach
Freiburg
Münster
Bonn

Hotel
Landhaus
Höpen

Das Haus für anspruchsvolle Tagungen und Festlichkeiten. Verkehrsgünstig im Dreieck Hamburg-Hannover-Bremen (je 45 Min.) Fragen Sie uns, wir informieren Sie gern.

3043 Schönewalden (Lüneburger Heide)
Telefon 05193/7001 Telex 924153

mach mit ...



Aktion Saubere Landschaft e. V.
Godesberger Straße 17, 5300 Bonn

Diese Formel brachte die Menschheit hinter den Mond.

$$G_{\mu\nu} = \frac{8\pi G}{c^4} T_{\mu\nu}$$

Sie ist die von Albert Einstein* entwickelte Gravitationsgleichung, seine Allgemeine Relativitätstheorie von 1915. Die Gleichung besagt, wie Materie und Energie Schwerkraft erzeugen. Mit Einsteins Theorie bekam die klassische Physik eine neue Dimension. Sie bereitete den Aufbruch des Menschen in das Weltraum-Zeitalter vor, mit seinen Mondraketen, seinen Raumfähren, nicht zuletzt: den Fernmelde- und Wetterstationen. Sie machen das Telefonieren über Kontinente zum Kinderspiel.

Als Gemeinschaftsaktion der deutschen Wirtschaft für die Wissenschaft fördert der Stifterverband Wissenschaft und Forschung in unserem Land. Da Spitzenleistungen in der Forschung eine konsequente und wirksame Förderung der wissenschaftlichen Nachwuchses voraussetzen, kümmern wir uns darum ganz besonders. Nicht ohne Erfolg.

So erweist sich der von uns jährlich veranstaltete bundesweite Schülerwettbewerb Mathematik als ein Musterbeispiel gelungener Hochbegabtenförderung: von 31 Bundesländern dieses Wettbewerbs haben inzwischen 29 ihr Studium mit den Examennoten „sehr gut“ oder „mit Auszeichnung“ abgeschlossen.

Der Stifterverband arbeitet unabhängig vom Staat. Wir halten auch in der Forschung viel vom

Mut zum Risiko. Und auch davon, daß sich Wissenschaft möglichst frei von administrativen Zwängen entfalten kann.

Alles, was wir tun, dient einem Ziel: mit dazu beizutragen, daß unser Land auch in Zukunft zu den

führenden Wissenschaftsnationen zählt. Deshalb gehören die internationale wissenschaftliche Zusammenarbeit, die medizinische Forschung, die Förderung der Natur- und Geisteswissenschaften ebenso zu unserem Programm wie die Förderung des Dialogs zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit.

Schreiben Sie uns, wenn Sie gemeinsam mit uns etwas für die geistige Zukunft unseres Landes tun wollen. Wir informieren Sie gern über alle Möglichkeiten, sich an einer der wichtigsten Gemeinschaftsaktionen unserer Zeit zu beteiligen. Damit wissenschaftlicher Fortschritt unsere Wettbewerbschancen auf den Märkten von morgen sichert.

Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft e.V.
Die Gemeinschaftsaktion der Wirtschaft
Brucker Holt 56-60 · 4300 Essen 1 · Telefon 0201/711051

* 14. 3. 1879, Ulm; † 18. 4. 1955, Princeton/USA.

FINANZANZEIGEN



N.V. Koninklijke Nederlandsche Petroleum Maatschappij
(Royal Dutch) Geschäftssitz in Den Haag, Niederlande

Interimdividende 1984

Aufsichtsrat und Vorstand der N.V. KONINKLIJKE NEDERLANDSCHE PETROLEUM MAATSCHAPPIJ (Royal Dutch) haben beschlossen, für das Geschäftsjahr 1984 eine Interimdividende von hfl. 3,85 je Stammaktie mit einem Nennwert von je hfl. 10 auszuschießen.

Unter Abzug von 25% niederländischer Dividendensteuer und gegen Einreichung des Dividendenscheins Nr. 176 ist die Interimdividende ab Dienstag, den 25. September 1984, im Bundesgebiet oder in Berlin (West) bei nachstehenden Banken zahlbar:

Deutsche Bank AG, Frankfurt am Main, Düsseldorf, Hamburg, München
Deutsche Bank Berlin AG, Berlin (West)
Bank für Handel und Industrie AG, Berlin (West)
Dresdner Bank AG, Frankfurt am Main, Düsseldorf, Hamburg, München, Saarbrücken
Deutsche Bank Saar AG, Saarbrücken

Zur Interimdividende auf die Inhaberaktien, die mit einem Dividendenblatt ausgestattet sind, das sich nicht aus einzelnen Dividendenbescheinigungen zusammensetzt (sog. CF-Stücke), sind diejenigen berechtigt, die am 14. September 1984 bei Geschäftsschluss Inhaber dieser Aktien sind und deren Dividendenblätter sich zu diesem Zeitpunkt bei einem der dem Centrum voor Fondsenadministratie B.V. angeschlossenen Verwahrer befinden.

Die Interimdividende wird abzüglich 25% niederländischer Dividendensteuer am Dienstag, den 25. September 1984, an obiges Centrum ausgezahlt werden, das für die Weiterleitung an die betreffenden Verwahrer sorgen wird.

Dividenden, die einer im Bundesgebiet oder in Berlin (West) unbeschränkt steuerpflichtigen Person (Steuerinländer) zufließen, unterliegen mit ihrem Bruttobetrag der deutschen Einkommen- bzw. Körperschaftsteuer nach Tarif. Von der niederländischen Dividendensteuer werden 2/5 aufgrund des deutsch-niederländischen Doppelbesteuerungsabkommens an Steuerinländer bei rechtzeitiger Vorlage eines vom Wohnsitzfinanzamt bestätigten Antrages auf dem dafür vorgeschriebenen Formular „Inkomstenbelasting nr. 92 D“ zusätzlich zum Nettobetrag vergütet. Der endgültig in den Niederlanden verbleibende Teil der niederländischen Dividendensteuer ist auf die deutsche Einkommen- bzw. Körperschaftsteuer anrechenbar.

Der Gegenwert der Dividende wird in DM zum Tageskurs gutgeschrieben oder ausgezahlt.

Den Haag, den 13. September 1984
DER VORSTAND

INTER-AMERICAN DEVELOPMENT BANK

Inter-Amerikanische Entwicklungsbank –
Washington, D. C.
7% Deutsche Mark-Anleihe von 1977
– WKN 471 661/80 –

Für die am 1. Januar 1985 fällige Tilgungsrate sind nach § 4 der Anleihebedingungen Teilschuldverschreibungen im Nennbetrag von DM 20.000.000,- für den Tilgungsfonds im Markt zurückgekauft worden, die auf die Tilgungsrate angerechnet werden.

Eine Auslosung findet deshalb in diesem Jahr nicht statt.

Washington, im September 1984

INTER-AMERICAN DEVELOPMENT BANK

STADT KOPENHAGEN
(Königreich Dänemark)
5% Deutsche Mark-Anleihe von 1984
– WKN 451 614 –

Resteinlösung
Gemäß § 3 der Anleihebedingungen wird die letzte Tilgungsrate von nom. DM 5.000.000,- Teilschuldverschreibungen am 15. Dezember 1984 fällig. Zur Rückzahlung gelangen die noch im Umlauf befindlichen Stücke der Nummernkreise

1 – 7 820	zu je DM 1.000,-
36 925 – 40 000	
40 001 – 40 010	
41 501 – 41 505	
42 001 – 42 005	
43 501 – 43 505	
44 001 – 44 005	
45 001 – 45 005	
45 006 – 45 008	
45 009 – 45 013	
45 301 – 45 305	
45 306 – 45 308	
45 309 – 45 313	
45 314 – 45 318	
45 319 – 45 323	
45 324 – 45 328	
45 329 – 45 333	
45 334 – 45 338	
45 339 – 45 343	
45 344 – 45 348	
45 349 – 45 353	
45 354 – 45 358	
45 359 – 45 363	
45 364 – 45 368	
45 369 – 45 373	
45 374 – 45 378	
45 379 – 45 383	
45 384 – 45 388	
45 389 – 45 393	
45 394 – 45 398	
45 399 – 45 403	
45 404 – 45 408	
45 409 – 45 413	
45 414 – 45 418	
45 419 – 45 423	
45 424 – 45 428	
45 429 – 45 433	
45 434 – 45 438	
45 439 – 45 443	
45 444 – 45 448	
45 449 – 45 453	
45 454 – 45 458	
45 459 – 45 463	
45 464 – 45 468	
45 469 – 45 473	
45 474 – 45 478	
45 479 – 45 483	
45 484 – 45 488	
45 489 – 45 493	
45 494 – 45 498	
45 499 – 45 503	
45 504 – 45 508	
45 509 – 45 513	
45 514 – 45 518	
45 519 – 45 523	
45 524 – 45 528	
45 529 – 45 533	
45 534 – 45 538	
45 539 – 45 543	
45 544 – 45 548	
45 549 – 45 553	
45 554 – 45 558	
45 559 – 45 563	
45 564 – 45 568	
45 569 – 45 573	
45 574 – 45 578	
45 579 – 45 583	
45 584 – 45 588	
45 589 – 45 593	
45 594 – 45 598	
45 599 – 45 603	
45 604 – 45 608	
45 609 – 45 613	
45 614 – 45 618	
45 619 – 45 623	
45 624 – 45 628	
45 629 – 45 633	
45 634 – 45 638	
45 639 – 45 643	
45 644 – 45 648	
45 649 – 45 653	
45 654 – 45 658	
45 659 – 45 663	
45 664 – 45 668	
45 669 – 45 673	
45 674 – 45 678	
45 679 – 45 683	
45 684 – 45 688	
45 689 – 45 693	
45 694 – 45 698	
45 699 – 45 703	
45 704 – 45 708	
45 709 – 45 713	
45 714 – 45 718	
45 719 – 45 723	
45 724 – 45 728	
45 729 – 45 733	
45 734 – 45 738	
45 739 – 45 743	
45 744 – 45 748	
45 749 – 45 753	
45 754 – 45 758	
45 759 – 45 763	
45 764 – 45 768	
45 769 – 45 773	
45 774 – 45 778	
45 779 – 45 783	
45 784 – 45 788	
45 789 – 45 793	
45 794 – 45 798	
45 799 – 45 803	
45 804 – 45 808	
45 809 – 45 813	
45 814 – 45 818	
45 819 – 45 823	
45 824 – 45 828	
45 829 – 45 833	
45 834 – 45 838	
45 839 – 45 843	
45 844 – 45 848	
45 849 – 45 853	
45 854 – 45 858	
45 859 – 45 863	
45 864 – 45 868	
45 869 – 45 873	
45 874 – 45 878	
45 879 – 45 883	
45 884 – 45 888	
45 889 – 45 893	
45 894 – 45 898	
45 899 – 45 903	
45 904 – 45 908	
45 909 – 45 913	
45 914 – 45 918	
45 919 – 45 923	
45 924 – 45 928	
45 929 – 45 933	
45 934 – 45 938	
45 939 – 45 943	
45 944 – 45 948	
45 949 – 45 953	
45 954 – 45 958	
45 959 – 45 963	
45 964 – 45 968	
45 969 – 45 973	
45 974 – 45 978	
45 979 – 45 983	
45 984 – 45 988	
45 989 – 45 993	
45 994 – 45 998	
45 999 – 46 003	
46 004 – 46 008	
46 009 – 46 013	
46 014 – 46 018	
46 019 – 46 023	
46 024 – 46 028	
46 029 – 46 033	
46 034 – 46 038	
46 039 – 46 043	
46 044 – 46 048	
46 049 – 46 053	
46 054 – 46 058	
46 059 – 46 063	
46 064 – 46 068	
46 069 – 46 073	
46 074 – 46 078	
46 079 – 46 083	
46 084 – 46 088	
46 089 – 46 093	
46 094 – 46 098	
46 099 – 46 103	
46 104 – 46 108	
46 109 – 46 113	
46 114 – 46 118	
46 119 – 46 123	
46 124 – 46 128	
46 129 – 46 133	
46 134 – 46 138	
46 139 – 46 143	
46 144 – 46 148	
46 149 – 4	

Wir entwickeln und produzieren die Technologien für mehr Produktivität: ASEA-Techniken zur Fertigungs-Automatisierung, einschließlich der Prozeß-Steuerung, ASEA Techniken, die Ihre Maschinen effizienter nutzbar machen, Durchlaufzeiten verkürzen, mehr Präzision garantieren und gleichbleibend hohen Qualitätsstandard sichern. ASEA Techniken, die monotone, unmensliche Arbeitsbelastungen und -risiken endgültig der Vergangenheit angehören lassen.

ASEA Ihr Nr. 1 in Europa und gehört weltweit zur Spitzengruppe in der Roboter-Technologie. Schon 1973 präsentierten wir die ersten ASEA-Industrieroboter aus eigener Entwicklung und Produktion. Sie arbeiten immer noch. 1983 bereits betrug unsere Jahresproduktion 1.000 Industrieroboter. Entsprechend weitgehend und reichhaltig sind unser Lieferprogramm, unser Service, unser Kundendienst.

Geben Sie uns Ihr Fertigungs- oder Prozeß-Problem oder Ihr Projekt und wir geben Ihnen die ASEA-Technologie, die dieses Problem für ein Gesamtpaket, das vom Projektengineering über komplette Systemlösungen bis zur Schulung und Ausbildung Ihrer Mitarbeiter reicht.

In unserem Roboter-Zentrum in Friedberg oder in unserem Entwicklungs-Zentrum in Västerås/Schweden beweisen wir Ihnen an Ihrem Projekt, daß die ASEA-Technologie bei der Verhinderung roter Zahlen ohne Alternative ist.

ASEA LEISTUNGSBEREICHE
Energietechnik, Anlagen und Komponenten zur Erzeugung, Übertragung und Verteilung elektrischer Energie. Automation, Elektronische Leittechnik, Sensoren, Antriebe, Roboter, Industrietechnik, Anlagen und Ausrüstungen für die metallurgische Industrie und die Prozeßindustrie. Hochdruckpressen, Schiffstechnik, Serienprodukte, Elektromotoren, Niederspannungsschaltgeräte, Elektrowärmanlagen, Elektrokessel, Service, Montage, Inbetriebnahme, Instandhaltung.

Wenn Sie mehr darüber wissen möchten, schreiben Sie an

ASEA GMBH GESCHÄFTSLEITUNG
LÖHNFELDER STRASSE 73-75 · 5240 BAD HONNEF
TELEFON: 02224/4141 · TELEX: 085221

ASEA
DEUTSCHLAND

Inlandszertifikate

75.01	47.54	11.46
77.47	27.58	49.89
77.45	68.00	9.45
76.07	68.00	8.08
75.57	54.09	21.47
43.57	48.39	54.81
164.22	159.40	4.82
773.80	771.97	1.83
21.41	22.52	1.11
7.3.27	7.7.85	1.58
27.58	25.73	1.85

54.50	55.27	55.14
54.50	55.79	55.14
55.50	56.34	55.14
56.50	56.86	55.48
57.50	57.81	55.48
58.50	58.86	55.48
59.50	59.89	55.48
60.50	60.94	55.48
61.50	61.94	55.48
62.50	62.94	55.48
63.50	63.94	55.48
64.50	64.94	55.48
65.50	65.94	55.48
66.50	66.94	55.48
67.50	67.94	55.48
68.50	68.94	55.48
69.50	69.94	55.48
70.50	70.94	55.48
71.50	71.94	55.48
72.50	72.94	55.48
73.50	73.94	55.48
74.50	74.94	55.48
75.50	75.94	55.48
76.50	76.94	55.48
77.50	77.94	55.48
78.50	78.94	55.48
79.50	79.94	55.48
80.50	80.94	55.48
81.50	81.94	55.48
82.50	82.94	55.48
83.50	83.94	55.48
84.50	84.94	55.48
85.50	85.94	55.48
86.50	86.94	55.48
87.50	87.94	55.48
88.50	88.94	55.48
89.50	89.94	55.48
90.50	90.94	55.48
91.50	91.94	55.48
92.50	92.94	55.48
93.50	93.94	55.48
94.50	94.94	55.48
95.50	95.94	55.48
96.50	96.94	55.48
97.50	97.94	55.48
98.50	98.94	55.48
99.50	99.94	55.48
100.50	100.94	55.48

85.25	80.97	85.17
87.95	85.71	85.17
87.05	79.04	78.48
85.86	83.52	82.80
87.94	78.93	88.25
90.36	37.18	87.08
16.17	72.54	77.40
75.22	79.06	70.97
84.81	80.65	80.07
50.54		18.00

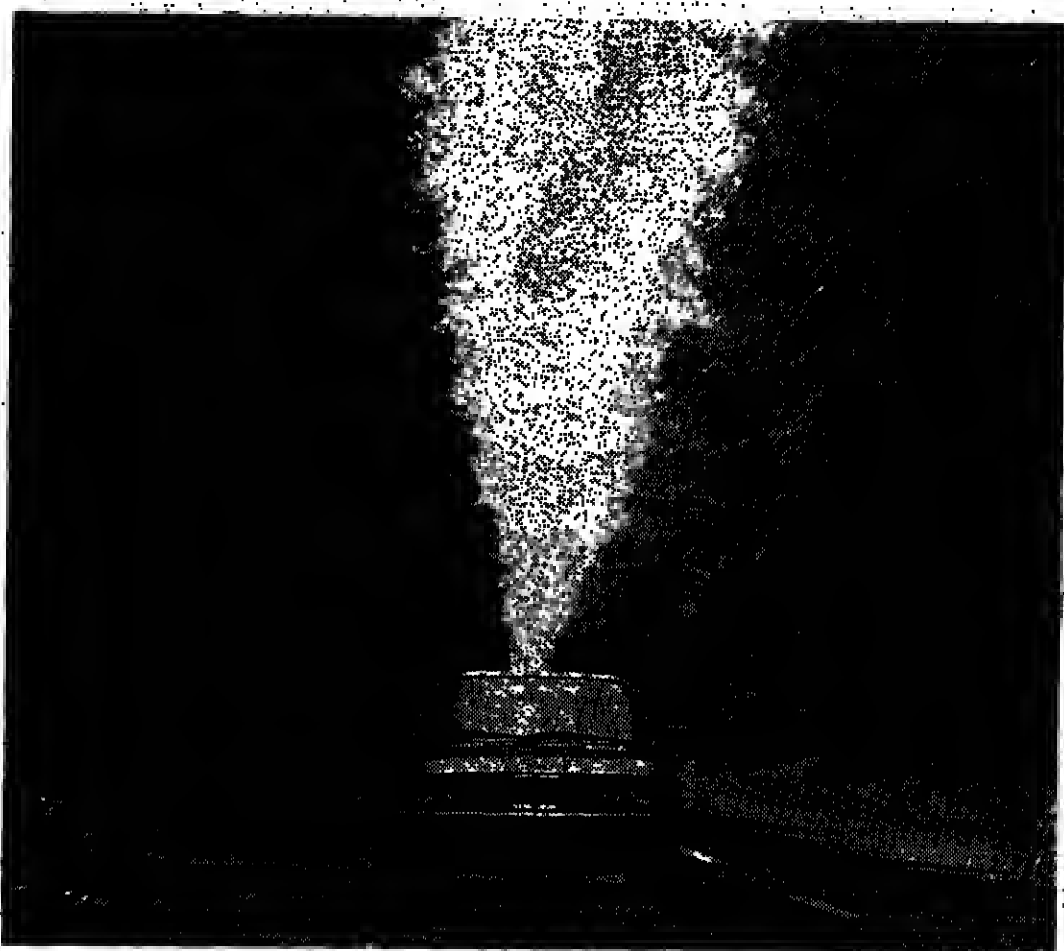
[illegible]

14.9.	17.9	14
-------	------	----

Optionsanfragen		Goldmünzen		Devisen und Sorten		Devisenmärkte	
Frankfurt 17. 9. 84: Notationsoptionen = 56,800 (5000 Aktien, 100000 Verlaufsstellen) = 4150 Aktien, Bankausbeute		In Frankfurt wurden am 17. September folgende Goldmünzpreise gemeldet (in DM):		Frankfurt, Devisen		Die wöchentliche Notiz des US-Dollars vom 17. 9. wurde gegenüber Freitag um 1,16 Prozent höher mit 3,0821 festgestellt. Die Bundesbank hielt trotz dieses starken Kursums vom Freiverkehr des Marktes 90,60 Mio. US-Dollar bestanden, weitere Abgaben der Kunden waren nicht notwendig. Die Dollar-Nachfrage hielt während des gesamten Tages an, ohne das neue Argumente zu erkennen waren. Die Schiffslieferungen lagen in der Mitte des Tagesbestandes von 3,0690. Münzkursen trugen lediglich das englische Pfund und der portugiesische Escudo auf. Gegenüber allen anderen Währungen tendierte die D-Mark schwächer, insbesondere gegenüber den Franken. In London und dem japanischen Yen, US-Dollar, Schweizer Franken, D-Mark, Hongkong, London, 2,35 Prozent, und 30 bis 35 Tage 2,85 Prozent, und 30 bis 35 Tage 2,85 Prozent, und 30 bis 35 Tage 2,85 Prozent, und 30 bis 35 Tage 2,85 Prozent.	
10 US-Dollar 100,00/100,10 100,10/100,20 100,20/100,30 100,30/100,40 100,40/100,50 100,50/100,60 100,60/100,70 100,70/100,80 100,80/100,90 100,90/101,00 101,00/101,10 101,10/101,20 101,20/101,30 101,30/101,40 101,40/101,50 101,50/101,60 101,60/101,70 101,70/101,80 101,80/101,90 101,90/102,00 102,00/102,10 102,10/102,20 102,20/102,30 102,30/102,40 102,40/102,50 102,50/102,60 102,60/102,70 102,70/102,80 102,80/102,90 102,90/103,00 103,00/103,10 103,10/103,20 103,20/103,30 103,30/103,40 103,40/103,50 103,50/103,60 103,60/103,70 103,70/103,80 103,80/103,90 103,90/104,00 104,00/104,10 104,10/104,20 104,20/104,30 104,30/104,40 104,40/104,50 104,50/104,60 104,60/104,70 104,70/104,80 104,80/104,90 104,90/105,00 105,00/105,10 105,10/105,20 105,20/105,30 105,30/105,40 105,40/105,50 105,50/105,60 105,60/105,70 105,70/105,80 105,80/105,90 105,90/106,00 106,00/106,10 106,10/106,20 106,20/106,30 106,30/106,40 106,40/106,50 106,50/106,60 106,60/106,70 106,70/106,80 106,80/106,90 106,90/107,00 107,00/107,10 107,10/107,20 107,20/107,30 107,30/107,40 107,40/107,50 107,50/107,60 107,60/107,70 107,70/107,80 107,80/107,90 107,90/108,00 108,00/108,10 108,10/108,20 108,20/108,30 108,30/108,40 108,40/108,50 108,50/108,60 108,60/108,70 108,70/108,80 108,80/108,90 108,90/109,00 109,00/109,10 109,10/109,20 109,20/109,30 109,30/109,40 109,40/109,50 109,50/109,60 109,60/109,70 109,70/109,80 109,80/109,90 109,90/110,00 110,00/110,10 110,10/110,20 110,20/110,30 110,30/110,40 110,40/110,50 110,50/110,60 110,60/110,70 110,70/110,80 110,80/110,90 110,90/111,00 111,00/111,10 111,10/111,20 111,20/111,30 111,30/111,40 111,40/111,50 111,50/111,60 111,60/111,70 111,70/111,80 111,80/111,90 111,90/112,00 112,00/112,10 112,10/112,20 112,20/112,30 112,30/112,40 112,40/112,50 112,50/112,60 112,60/112,70 112,70/112,80 112,80/112,90 112,90/113,00 113,00/113,10 113,10/113,20 113,20/113,30 113,30/113,40 113,40/113,50 113,50/113,60 113,60/113,70 113,70/113,80 113,80/113,90 113,90/114,00 114,00/114,10 114,10/114,20 114,20/114,30 114,30/114,40 114,40/114,50 114,50/114,60 114,60/114,70 114,70/114,80 114,80/114,90 114,90/115,00 115,00/115,10 115,10/115,20 115,20/115,30 115,30/115,40 115,40/115,50 115,50/115,60 115,60/115,70 115,70/115,80 115,80/115,90 115,90/116,00 116,00/116,10 116,10/116,20 116,20/116,30 116,30/116,40 116,40/116,50 116,50/116,60 116,60/116,70 116,70/116,80 116,80/116,90 116,90/117,00 117,00/117,10 117,10/117,20 117,20/117,30 117,30/117,40 117,40/117,50 117,50/117,60 117,60/117,70 117,70/117,80 117,80/117,90 117,90/118,00 118,00/118,10 118,10/118,20 118,20/118,30 118,30/118,40 118,40/118,50 118,50/118,60 118,60/118,70 118,70/118,80 118,80/118,90 118,90/119,00 119,00/119,10 119,10/119,20 119,20/119,30 119,30/119,40 119,40/119,50 119,50/119,60 119,60/119,70 119,70/119,80 119,80/119,90 119,90/120,00 120,00/120,10 120,10/120,20 120,20/120,30 120,30/120,40 120,40/120,50 120,50/120,60 120,60/120,70 120,70/120,80 120,80/120,90 120,90/121,00 121,00/121,10 121,10/121,20 121,20/121,30 121,30/121,40 121,40/121,50 121,50/121,60 121,60/121,70 121,70/121,80 121,80/121,90 121,90/122,00 122,00/122,10 122,10/122,20 122,20/122,30 122,30/122,40 122,40/122,50 122,50/122,60 122,60/122,70 122,70/122,80 122,80/122,90 122,90/123,00 123,00/123,10 123,10/123,20 123,20/123,30 123,30/123,40 123,40/123,50 123,50/123,60 123,60/123,70 123,70/123,80 123,80/123,90 123,90/124,00 124,00/124,10 124,10/124,20 124,20/124,30 124,30/124,40 124,40/124,50 124,50/124,60 124,60/124,70 124,70/124,80 124,80/124,90 124,90/125,00 125,00/125,10 125,10/125,20 125,20/125,30 125,30/125,40 125,40/125,50 125,50/125,60 125,60/125,70 125,70/125,80 125,80/125,90 125,90/126,00 126,00/126,10 126,10/126,20 126,20/126,30 126,30/126,40 126,40/126,50 126,50/126,60 126,60/126,70 126,70/126,80 126,80/126,90 126,90/127,00 127,00/127,10 127,10/127,20 127,20/127,30 127,30/127,40 127,40/127,50 127,50/127,60 127,60/127,70 127,70/127,80 127,80/127,90 127,90/128,00 128,00/128,10 128,10/128,20 128,20/128,30 128,30/128,40 128,40/128,50 128,50/128,60 128,60/128,70 128,70/128,80 128,80/128,90 128,90/129,00 129,00/129,10 129,10/129,20 129,20/129,30 129,30/129,40 129,40/129,50 129,50/129,60 129,60/129,70 129,70/129,80 129,80/129,90 129,90/130,00 130,00/130,10 130,10/130,20 130,20/130,30 130,30/130,40 130,40/130,50 130,50/130,60 130,60/130,70 130,70/130,80 130,80/130,90 130,90/131,00 131,00/131,10 131,10/131,20 131,20/131,30 131,30/131,40 131,40/131,50 131,50/131,60 131,60/131,70 131,70/131,80 131,80/131,90 131,90/132,00 132,00/132,10 132,10/132,20 132,20/132,30 132,30/132,40 132,40/132,50 132,50/132,60 132,60/132,70 132,70/132,80 132,80/132,90 132,90/133,00 133,00/133,10 133,10/133,20 133,20/133,30 133,30/133,40 133,40/133,50 133,50/133,60 133,60/133,70 133,70/133,80 133,80/133,90 133,90/134,00 134,00/134,10 134,10/134,20 134,20/134,30 134,30/134,40 134,40/134,50 134,50/134,60 134,60/134,70 134,70/134,80 134,80/134,90 134,90/135,00 135,00/135,10 135,10/135,20 135,20/135,30 135,30/135,40 135,40/135,50 135,50/135,60 135,60/135,70 135,70/135,80 135,80/135,90 135,90/136,00 136,00/136,10 136,10/136,20 136,20/136,30 136,30/136,40 136,40/136,50 136,50/136,60 136,60/136,70 136,70/136,80 136,80/136,90 136,90/137,00 137,00/137,10 137,10/137,20 137,20/137,30 137,30/137,40 137,40/137,50 137,50/137,60 137,60/137,70 137,70/137,80 137,80/137,90 137,90/138,00 138,00/138,10 138,10/138,20 138,20/138,30 138,30/138,40 138,40/138,50 138,50/138,60 138,60/138,70 138,70/138,80 138,80/138,90 138,90/139,00 139,00/139,10 139,10/139,20 139,20/139,30 139,30/139,40 139,40/139,50 139,50/139,60 139,60/139,70 139,70/139,80 139,80/139,90 139,90/140,00 140,00/140,10 140,10/140,20 140,20/140,30 140,30/140,40 140,40/140,50 140,50/140,60 140,60/140,70 140,70/140,80 140,80/140,90 140,90/141,00 141,00/141,10 141,10/141,20 141,20/141,30 141,30/141,40 141,40/141,50 141,50/141,60 141,60/141,70 141,70/141,80 141,80/141,90 141,90/142,00 142,00/142,10 142,10/142,20 142,20/142,30 142,30/142,40 142,40/142,50 142,50/142,60 142,60/142,70 142,70/142,80 142,80/142,90 142,90/143,00 143,00/143,10 143,10/143,20 143,20/143,30 143,30/143,40 143,40/143,50 143,50/143,60 143,60/143,70 143,70/143,80 143,80/143,90 143,90/144,00 144,00/144,10 144,10/144,20 144,20/144,30 144,30/144,40 144,40/144,50 144,50/144,60 144,60/144,70 144,70/144,80 144,80/144,90 144,90/145,00 145,00/145,10 145,10/145,20 145,20/145,30 145,30/145,40 145,40/145,50 145,50/145,60 145,60/145,70 145,70/145,80 145,80/145,90 145,90/146,00 146,00/146,10 146,10/146,20 146,20/146,30 146,30/146,40 146,40/146,50 146,50/146,60 146,60/146,70 146,70/146,80 146,80/146,90 146,90/147,00 147,00/147,10 147,10/147,20 147,20/147,30 147,30/147,40 147,40/147,50 147,50/147,60 147,60/147,70 147,70/147,80 147,80/147,90 147,90/148,00 148,00/148,10 148,10/148,20 148,20/148,30 148,30/148,40 148,40/148,50 148,50/148,60 148,60/148,70 148,70/148,80 148,80/148,90 148,90/149,00 149,00/149,10 149,10/149,20 149,20/149,30 149,30/149,40 149,40/149,50 149,50/149,60 149,60/149,70 149,70/149,80 149,80/149,90 149,90/150,00 150,00/150,10 150,10/150,20 150,20/150,30 150,30/150,40 150,40/150,50 150,50/150,60 150,60/150,70 150,70/150,80 150,80/150,90 150,90/151,00 151,00/151,10 151,10/151,20 151,20/151,30 151,30/151,40 151,40/151,50 151,50/151,60 151,60/151,70 151,70/151,80 151,80/151,90 151,90/152,00 152,00/152,10 152,10/152,20 152,20/152,30 152,30/152,40 152,40/152,50 152,50/152,60 152,60/152,70 152,70/152,80 152,80/152,90 152,90/153,00 153,00/153,10 153,10/153,20 153,20/153,30 153,30/153,40 153,40/153,50 153,50/153,60 153,60/153,70 153,70/153,80 153,80/153,90 153,90/154,00 154,00/154,10 154,10/154,20 154,20/154,30 154,30/154,40 154,40/154,50 154,50/154,60 154,60/154,70 154,70/154,80 154,80/154,90 154,90/155,00 155,00/155,10 155,10/155,20 155,20/155,30 155,30/155,40 155,40/155,50 155,50/155,60 155,60/155,70 155,70/155,80 155,80/155,90 155,90/156,00 156,00/156,10 156,10/156,20 156,20/156,30 156,30/156,40 156,40/156,50 156,50/156,60 156,60/156,70 156,70/156,80 156,80/156,90 156,90/157,00 157,00/157,10 157,10/157,20 157,20/157,30 157,30/157,40 157,40/157,50 157,50/157,60 157,60/157,70 157,70/157,80 157,80/157,90 157,90/158,00 158,00/158,10 158,10/158,20 158,20/158,30 158,30/158,40 158,40/158,50 158,50/158,60 158,60/158,70 158,70/158,80 158,80/158,90 158,90/159,00 159,00/159,10 159,10/159,20 159,20/159,30 159,30/159,40 159,40/159,50 159,50/159,60 159,60/159,70 159,70/159,80 159,80/159,90 159,90/160,00 160,00/160,10 160,10/160,20 160,20/160,30 160,30/160,40 160,40/160,50 160,50/160,60 160,60/160,70 160,70/160,80 160,80/160,90 160,90/161,00 161,00/161,10 161,10/161,20 161,20/161,30 161,30/161,40 161,40/161,50 161,50/161,60 161,60/161,70 161,70/161,80 161,80/161,90 161,90/162,00 162,00/162,10 162,10/162,20 162,20/162,30 162,30/162,40 162,40/162,50 162,50/162,60 162,60/162,70 162,70/162,80 162,80/162,90 162,90/163,00 163,00/163,10 163,10/163,20 163,20/163,30 163,30/163,40 163,40/163,50 163,50/163,60 163,60/163,70 163,70/163,80 163,80/163,90 163,90/164,00 164,00/164,10 164,10/164,20 164,20/164,30 164,30/164,40 164,40/164,50 164,50/164,60 164,60/164,70 164,70/164,80 164,80/164,90 164,90/165,00 165,00/165,10 165,10/165,20 165,20/165,30 165,30/165,40 165,40/165,50 165,50/165,60 165,60/165,70 165,70/165,80 165,80/165,90 165,90/166,00 166,00/166,10 166,10/166,20 166,20/166,30 166,30/166,40 166,40/166,50 166,50/166,60 166,60/166,70 166,70/166,80 166,80/166,90 166,90/167,00 167,00/167,10 167,10/167,20 167,20/167,30 167,30/167,40 167,40/167,50 167,50/167,60 167,60/167,70 167,70/167,80 167,80/167,90 167,90/168,00 168,00/168,10 168,10/168,20 168,20/168,30 168,30/168,40 168,40/168,50 168,50/168,60 168,60/168,70 168,70/168,80 168,80/168,90 168,90/169,00 169,00/169,10 169,10/169,20 169,20/169,30 169,30/169,40 169,40/169,50 169,50/169,60 169,60/169,70 169,70/169,80 169,80/169,90 169,90/170,00 170,00/170,10 170,10/170,20 170,20/170,30 170,30/170,40 170,40/170,50 170,50/170,60 170,60/170,70 170,70/170,80 170,80/170,90 170,90/171,00 171,00/171,10 171,10/171,20 171,20/171,30 171,30/171,40 171,40/171,50 171,50/171,60 171,60/171,70 171,70/171,80 171,80/171,90 171,90/172,00 172,00/172,10 172,10/172,20 172,20/172,30 172,30/172,40 172,40/172,50 172,50/172,60 172,60/172,70 172,70/172,80 172,80/172,90 172,90/173,00 173,00/173,10 173,10/173,20 173,20/173,30 173,30/173,40 173,40/173,50 173,50/173,60 173,60/173,70 173,70/173,80 173,80/173,90 173,90/174,00 174,00/174,10 174,10/174,20 174,20/174,30 174,30/174,40 174,40/174,50 174,50/174,60 174,60/174,70 174,70/174,80 174,80/174,90 174,90/175,00 175,00/175,10 175,10/175,20 175,20/175,30 175,30/175,40 175,40/175,50 175,50/175,60 175,60/175,70 175,70/175,80 175,80/175,90 175,90/176,00 176,00/176,10 176,10/176,20 176,20/176,30 176,30/176,40 176,40/176,50 176,50/176,60 176,60/176,70 176,70/176,80 176,80/176,90 176,90/177,00 177,00/177,10 177,10/177,20 177,20/177,30 177,30/177,40 177,40/177,50 177,50/177,60 177,60/177,70 177,70/177,80 177,80/177,90 177,90/178,00 178,00/178,10 178,10/178,20 178,20/178,30 178,30/178,40 178,40/178,50 178,50/178,60 178,60/178,70 178,70/178,80 178,80/178,90 178,90/179,00 179,00/179,10 179,10/179,20 179,20/179,30 179,30/179,40 179,40/179,50 179,50/179,60 179,60/179,70 179,70/179,80 179,80/179,90 179,90/180,00 180,00/180,10 180,10/180,20 180,20/180,30 180,30/180,40 180,40/180,50 180,50/180,60 180,60/180,70 180,70/180,80 180,80/180,90 180,90/181,00 181,00/181,10 181,10/181,20 181,20/181,30 181,30/181,40 181,40/181,50 181,50/181,60 181,60/181,70 181,70/181,80 181,80/181,90 181,90/182,00 182,00/182,10 182,10/182,20 182,20/182,30 182,30/182,40 182,40/182,50 182,50/182,60 182,60/182,70 182,70/182,80 182,80/182,90 182,90/183,00 183,00/183,10 183,10/183,20 183,20/183,30 183,30/183,40 183,40/183,50 183,50/183,60 183,60/183,70 183,70/183,80 183,80/183,90 183,90/184,00 184,00/184,10 184							

Für Europa beginnt 1986 die automobile Neuzeit.

Für BMW Fahrer hat sie bereits begonnen.



Denn bei BMW finden Sie nicht nur Automobile mit Katalysatortechnik.

BMW hat als einer der ersten Automobilhersteller die konsequente, europaweite Verringerung der Abgasemissionen gefordert. Auch wenn bisher noch nicht eindeutig geklärt werden konnte, welche Stoffe der Emissionen bei Industrie, Haushalt und Verkehr zu welchen Formen der Umweltbelastung führen – der Fortschritt braucht Vorbilder. Damit die Entschlossenheit einiger Wege für viele aufzeigen kann.

BMW bietet bereits heute Katalysatortechnik als gegenwärtig wirksamstes System zur Abgasreinigung in drei Modellreihen: 318i, 525e, 735i. BMW offeriert auch in der Bundesrepublik Deutschland ein abgestimmtes Programm von Modellen mit Katalysatortechnik, auf Wunsch auch in Automatic-Version (735i ausschließend). Und BMW wird die Zahl der Modelle, die alternativ mit Katalysatortechnik erhältlich sind, konsequent erhöhen. Die Tabelle zeigt die Unterschiede bei Leistung, Verbrauch und Preis im Vergleich zu den Modellen ohne Katalysatortechnik.

Wenn für Sie ein Katalysator-Automobil aufgrund unzureichender europäischer Erhältlichkeit von bleifreiem Benzin noch nicht praktikabel ist – BMW ermöglicht Ihnen sofort wesentliche Fortschritte bei der Umweltentlastung. Katalysatortechnik setzt unabdingbar unverbleites Benzin voraus. Und bei mehr als 120 Mio. Verkehrsbewegungen über deutsche Grenzen im Jahr wird deutlich, wie entscheidend eine europäische Einigung als Voraussetzung für eine weitere Verbreitung von Katalysator-Automobilen ist. Doch die eingeschränkte Einsatzfähigkeit sollte nicht zum Anlaß genommen werden, nicht schon jetzt verantwortungsvoll zu handeln. Und das heißt: konsequent alle modernsten Techniken einzusetzen, die sofort und auf sehr viel breiterer Basis Umweltentlastung möglich machen.

Wer eine Alternative sucht, findet bei BMW das Attraktivste, was Automobiltechnik ohne Katalysator heute der Umwelt liefern kann: intelligenteste Triebwerks-Elektronik. Jedes neue Automobil vom technischen Anspruch eines BMW stellt eine wichtige Verbesserung der Emissions-Problematik dar.

Schon folgende Zahlen zeigen, daß jeder, der jetzt ein technologisch so fortschrittliches Automobil wie einen BMW kauft, auch im Sinne der Umwelt handelt: BMW Automobile des Jahrgangs '84 haben im Vergleich zu den Abgasgrenzwerten von 1971 einen fast 68% geringeren Ausstoß an Kohlenmonoxid, einen um 55% geringeren Ausstoß an Kohlenwasserstoffen und einen um 55% gesenkten Ausstoß an Stickoxiden.

Gegenüberstellung Modelle ohne/ mit Katalysatortechnik	318i 5-Gang ohne Katalysator	318i 5-Gang mit Katalysator	525e 5-Gang ohne Katalysator	525e 5-Gang mit Katalysator	735i Autom. ohne Katalysator	735i Autom. mit Katalysator
Leistung kW (PS) 1/min	77/105	75/102	92/125	90/122	160/218	136/185
Höchstgeschwindigkeit km/h	184	180	189	188	211	199
Beschleunigung 0-100 km/h s	11,2	11,9	10,7	11,3	9,4	10,4
Verbräuche* nach DIN 70030:						
bei 90 km/h l/100 km	6,0	6,5	5,8	6,3	7,9	8,4
bei 120 km/h l/100 km	7,9	8,3	7,4	8,4	9,8	10,5
im Stadtverbr. l/100 km	9,5	9,9	11,0	11,8	16,7	17,4
Aufpreis für Katalysator/DM		1.500,-		1.800,-		1.950,-

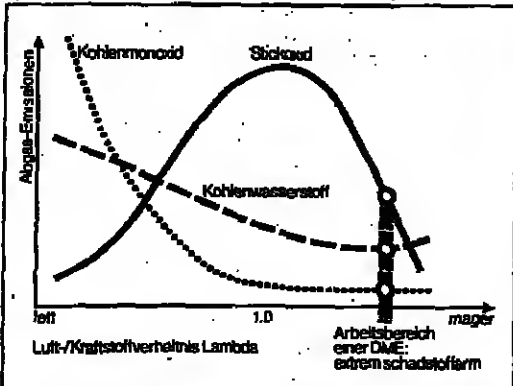
*Alle oben genannten Modelle sind selbstverständlich auch in Automatic-Version erhältlich (735i ausschließend). *bei Fahrzeugen mit Katalysator für bleifreies Normalbenzin, sonst für Superbenzin

BMW Modelle erreichen bereits heute Abgasgrenzwerte, die von der Bundesregierung erst für '86 gefordert werden.

Jeder Fachmann weiß, daß harte Abgasziele nur mit konsequenter Einsatz modernster Elektronik zu erreichen sind. Und modernste Triebwerks-Elektronik heißt heute BMW. Bei der Triebwerks-Elektronik war BMW Pionier – und ist heute Technologie-Führer. Und wie erheblich Triebwerks-Technologie vom Standard eines BMW zur Umweltentlastung beitragen kann, macht z.B. die jüngste Untersuchung des TÜV Rheinland (1984) deutlich. Sie hat ergeben, daß 2/3 aller Fahrzeuge mit Vergasern zu hohe Kohlenmonoxid-Konzentrationen (CO) durch falsche Einstellungen aufweisen – und daß durch korrekte Einstellungen der CO-Ausstoß um fast die Hälfte vermindert werden könnte.

Ein Problem, das bei elektronischen Triebwerkssteuerungen gar nicht auftreten kann. Denn im Gegensatz zu herkömmlicher mechanischer Technik hat die Elektronik nicht die unangenehme Eigenschaft, sich zum Schlechten hin zu verändern. Die bei Mechanik üblichen Veränderungen durch Verschleiß, Verschmutzung und fehlende oder fehlerhafte Wartung sind mit Elektronik ausgeschlossen.

So selbstverständlich wie bei BMW ist der Einsatz derart umweltfreundlicher Technologien allerdings durchaus nicht überall. Selbst viele anspruchsvolle Automobile werden heute noch mit herkömmlicher Vergaser- oder Einspritztechnik ausgerüstet.



Wie erfolgreich elektronische Intelligenz dazu beitragen kann, die Umwelt zu entlasten, zeigt sich auf vielen Gebieten. Wieviel Stickoxide, Kohlenwasserstoffe und Kohlenmonoxid Ihr Automobil ausstößt, hängt ganz entscheidend davon ab, wie intelligent seine Triebwerkssteuerung ist. Die Grafik verdeutlicht den Zusammenhang zwischen Abgasemission und Luft-Kraftstoff-

Verhältnis beim Verbrennungsvorgang: Sehr mageres Gemisch, also relativ viel Luft und wenig Kraftstoff, führt zu viel günstigeren Werten bei den im Zusammenhang mit der Belastung des Waldes so oft diskutierten Stickoxiden, aber auch bei den Kohlenwasserstoffen und beim Kohlenmonoxid. Ein sicherer Betrieb des Motors exakt in diesem kleinen Bereich kurz vor der Zündunwilligkeit des Kraftstoff-Luft-Gemischs bei unterschiedlichsten Betriebsbedingungen ist mit einfacher, herkömmlicher Technik nicht zu erreichen. Dazu ist die Intelligenz der kompletten Computersteuerung des Triebwerks, der Digitalen Motor-Elektronik (DME), erforderlich.

Wenn man die Diskussionen um die Probleme unserer Umwelt betrachtet, wird klar, wieviel der systematische Einsatz von Triebwerks-Elektronik bei BMW für die Zukunft des Autofahrens getan hat. BMW hat so konsequent wie kein anderer modernste elektronische Triebwerkssteuerungen entwickelt und eingesetzt. BMW besitzt deshalb einen Vorsprung und eine breite Basis von Know-how – was es uns ermöglicht, neue Aufgaben erfolgreich zu lösen. Schon 35% des gesamten BMW Modell-Programms werden mit einer Digitalen Motor-Elektronik ausgerüstet. 90% der Modelle haben die elektronische Einspritzanlage. Und selbst das Einstiegsmodell – der BMW 316 – besitzt die neueste technische Entwicklung einen elektronisch gesteuerten Vergaser.

Mit Bewußtsein fahren: BMW fahren. Freiheit ist Verantwortung – weniger des Staates als vielmehr jedes einzelnen. Jeder von uns ist auch mit Blick auf die Umwelt aufgefordert, in diesem Sinne zu handeln. Einen BMW zu fahren, war schon immer ein Zeichen wachen Bewußtseins und kritischen Sachverständs. Und wann waren diese Qualitäten beim Autofahren mehr gefordert als heute?



Warenpreise - Termine

Fester geschlossen am Freitag die Gold-, Silber- und Kupfermarkierungen an der New Yorker Comex. Deutlich höher wurden auch Kaffee und Kakao bewertet.

Getreide und Getreideprodukte

Waren	14. 9.	13. 9.
Weizen Chicago (abch)	14. 9.	13. 9.
Sept.	330,00	340,75
Dez.	340,00	354,25
März	350,50	360,75
Weizen Winnipeg (an. 54)	14. 9.	13. 9.
Sept.	122,50	122,50
Dez.	122,50	122,50
März	122,50	122,50
Hafer Chicago (abch)	14. 9.	13. 9.
Sept.	170,00	170,00
Dez.	170,00	170,00
März	170,00	170,00
Gerste Winnipeg (an. 54)	14. 9.	13. 9.
Sept.	122,50	122,50
Dez.	122,50	122,50
März	122,50	122,50

Gesamtheit

Waren	14. 9.	13. 9.
Kaffee New York (an)	14. 9.	13. 9.
Sept.	141,50	141,50
Dez.	141,50	141,50
März	141,50	141,50

Öle, Fette, Tierprodukte

New York (S), N. 6	14. 9.	13. 9.
Öl	170,00	170,00
Sept.	170,00	170,00
Dez.	170,00	170,00
März	170,00	170,00
Umsatz	3075	2482
Zucker		
New York (an)		
Monatkr. Nr. 11 Okt.	4,15	4,37
März	5,41	5,60
Jan.	5,75	5,82
Juli	6,05	6,21
Umsatz	15 216	7 375
Ins-Pres bei kontin- entaler Hahn (S.-G.)	14. 9.	13. 9.
	4,29	4,28
Kaffee		
New York (an) (Hahn- Monatkr. Sept.)	14. 9.	13. 9.
Sept.	2420-2425	2420-2430
Nov.	2430-2444	2425-2457
Jan.	2370-2411	2370-2377
Umsatz	3032	3289
Kahle		
New York (an)		
Telegraphenkont. Sept.	2141-2515	2140-2145
Dez.	1946-1941	1885-1886
Jan.	1865-1868	1824-1825
Umsatz	7091	4321
Zucker		
New York (S), N. 6		
Öl	122,50-123,00	125,00-125,20
Sept.	133,00-133,50	135,00-135,50
März	150,00-150,40	152,00-152,20
Umsatz	2264	3094
Wollener		
Sept. (Haupt- Sept.-2/100)	44,00	43,00
Sept. - Samstags spez.	580,00	575,00
Umsatz	867,50	842,50
weitere Waren		

Metalle

Waren			
Gold New York (an)	39,00		39
Sept.			
Chicago (an) Sept.			
Dez.	25,50		25
März	25,50		25
Jan.	24,70		24
Febr.	24,42		24
März	24,30		24
April	24,20		24
Jan.	23,95		24
Summenblatt			
New York (an)			
Chicago (an)			
Sept.	30,00		31
Dez.			
Chicago (an)			
toco loss	28,00		29
China white soy			
4 1/2 % K.	21,50		21
Talg			
New York (an)			
top white	21,25		21
toogy	20,25		20
yellow wax 10% K.	18,25		18
yellow wax 10% K.	16,75		16
Schmalz			
Chicago (an)			
Dez.	47,20		46
Febr.	48,50		48
Febr.	51,12		50
Schmalzblische			
Chicago (an)			
Febr.	53,36		52
März	52,65		51
Febr.	53,90		52

Wolle, Fasern, Kautschuk

	Aug.	647,00	642,00
	Jul.	644,00	642,00
75	Sept.	140,00	140,00
	Oct.	150,00	147,00
	Nov.	155,00	153,00
50	Dez.	159,00	160,00
16	Jan.	162,00	161,00
16	Feb.	162,00	161,00
16	März	162,00	161,00
16	Apr.	162,00	161,00
16	Mai	172,50	172,50
16	Juni	172,50	172,50
16	Juli	172,50	172,50
16	Aug.	172,50	172,50
16	Sept.	172,50	172,50
16	Oct.	172,50	172,50
16	Nov.	172,50	172,50
16	Dez.	172,50	172,50
16	Jan.	172,50	172,50
16	Feb.	172,50	172,50
16	März	172,50	172,50
16	Apr.	172,50	172,50
16	Mai	172,50	172,50
16	Juni	172,50	172,50
16	Juli	172,50	172,50
16	Aug.	172,50	172,50
16	Sept.	172,50	172,50
16	Oct.	172,50	172,50
16	Nov.	172,50	172,50
16	Dez.	172,50	172,50
16	Jan.	172,50	172,50
16	Feb.	172,50	172,50
16	März	172,50	172,50
16	Apr.	172,50	172,50
16	Mai	172,50	172,50
16	Juni	172,50	172,50
16	Juli	172,50	172,50
16	Aug.	172,50	172,50
16	Sept.	172,50	172,50
16	Oct.	172,50	172,50
16	Nov.	172,50	172,50
16	Dez.	172,50	172,50
16	Jan.	172,50	172,50
16	Feb.	172,50	172,50
16	März	172,50	172,50
16	Apr.	172,50	172,50
16	Mai	172,50	172,50
16	Juni	172,50	172,50
16	Juli	172,50	172,50
16	Aug.	172,50	172,50
16	Sept.	172,50	172,50
16	Oct.	172,50	172,50
16	Nov.	172,50	172,50
16	Dez.	172,50	172,50
16	Jan.	172,50	172,50
16	Feb.	172,50	172,50
16	März	172,50	172,50
16	Apr.	172,50	172,50
16	Mai	172,50	172,50
16	Juni	172,50	172,50
16	Juli	172,50	172,50
16	Aug.	172,50	172,50
16	Sept.	172,50	172,50
16	Oct.	172,50	172,50
16	Nov.	172,50	172,50
16	Dez.	172,50	172,50
16	Jan.	172,50	172,50
16	Feb.	172,50	172,50
16	März	172,50	172,50
16	Apr.	172,50	172,50
16	Mai	172,50	172,50
16	Juni	172,50	172,50
16	Juli	172,50	172,50
16	Aug.	172,50	172,50
16	Sept.	172,50	172,50
16	Oct.	172,50	172,50
16	Nov.	172,50	172,50
16	Dez.	172,50	172,50
16	Jan.	172,50	172,50
16	Feb.	172,50	172,50
16	März	172,50	172,50
16	Apr.	172,50	172,50
16	Mai	172,50	172,50
16	Juni	172,50	172,50
16	Juli	172,50	172,50
16	Aug.	172,50	172,50
16	Sept.	172,50	172,50
16	Oct.	172,50	172,50
16	Nov.	172,50	172,50
16	Dez.	172,50	172,50
16	Jan.	172,50	172,50
16	Feb.	172,50	172,50
16	März	172,50	172,50
16	Apr.	172,50	172,50
16	Mai	172,50	172,50
16	Juni	172,50	172,50
16	Juli	172,50	172,50
16	Aug.	172,50	172,50
16	Sept.	172,50	172,50
16	Oct.	172,50	172,50
16	Nov.	172,50	172,50
16	Dez.	172,50	172,50
16	Jan.	172,50	172,50
16	Feb.	172,50	172,50
16	März	172,50	172,50
16	Apr.	172,50	172,50
16	Mai	172,50	172,50
16	Juni	172,50	172,50
16	Juli	172,50	172,50
16	Aug.	172,50	172,50
16	Sept.	172,50	172,50
16	Oct.	172,50	172,50
16	Nov.	172,50	172,50
16	Dez.	172,50	172,50
16	Jan.	172,50	172,50
16	Feb.	172,50	172,50
16	März	172,50	172,50
16	Apr.	172,50	172,50
16	Mai	172,50	172,50
16	Juni	172,50	172,50
16	Juli	172,50	172,50
16	Aug.	172,50	172,50
16	Sept.	172,50	172,50
16	Oct.	172,50	172,50
16	Nov.	172,50	172,50
16	Dez.	172,50	172,50
16	Jan.	172,50	172,50
16	Feb.	172,50	172,50
16	März	172,50	172,50
16	Apr.	172,50	172,50
16	Mai	172,50	172,50
16	Juni	172,50	172,50
16	Juli	172,50	172,50
16	Aug.	172,50	172,50
16	Sept.	172,50	172,50
16	Oct.	172,50	172,50
16	Nov.	172,50	172,50
16	Dez.	172,50	172,50
16	Jan.	172,50	172,50
16	Feb.	172,50	172,50
16	März	172,50	172,50
16	Apr.	172,50	172,50
16	Mai	172,50	172,50
16	Juni	172,50	172,50
16	Juli	172,50	172,50
16	Aug.	172,50	172,50
16	Sept.	172,50	172,50
16	Oct.	172,50	172,50
16	Nov.	172,50	172,50
16	Dez.	172,50	172,50
16	Jan.	172,50	172,50
16	Feb.	172,50	172,50
16	März	172,50	172,50
16	Apr.	172,50	172,50
16	Mai	172,50	172,50
16	Juni	172,50	172,50
16	Juli	172,50	172,50
16	Aug.	172,50	172,50
16	Sept.	172,50	172,50
16	Oct.	172,50	172,50
16	Nov.	172,50	172,50
16	Dez.	172,50	172,50
16	Jan.	172,50	172,50
16	Feb.	172,50	172,50
16	März	172,50	172,50
16	Apr.	172,50	172,50
16	Mai	172,50	172,50
16	Juni	172,50	172,50
16	Juli	172,50	172,50
16	Aug.	172,50	172,50
16	Sept.	172,50	172,50
16	Oct.	172,50	172,50
16	Nov.	172,50	172,50
16	Dez.	172,50	172,50
16	Jan.	172,50	172,50
16	Feb.	172,50	172,50
16	März	172,50	172,50
16	Apr.	172,50	172,50
16	Mai	172,50	172,50
16	Juni	172,50	172,50
16	Juli	172,50	172,50
16	Aug.	172,50	172,50
16	Sept.	172,50	172,50
16	Oct.	172,50	172,50
16	Nov.	172,50	172,50
16	Dez.	172,50	172,50
16	Jan.	172,50	172,50
16	Feb.	172,50	172,50
16	März	172,50	172,50
16	Apr.	172,50	172,50
16	Mai	172,50	172,50
16	Juni	172,50	172,50
16	Juli	172,50	172,50
16	Aug.	172,50	172,50
16	Sept.	172,50	172,50
16	Oct.	172,50	172,50
16	Nov.	172,50	172,50
16	Dez.	172,50	172,50
16	Jan.	172,50	172,50
16	Feb.	172,50	172,50
16	März	172,50	172,50
16	Apr.	172,50	172,50
16	Mai	172,50	172,50
16	Juni	172,50	172,50
16	Juli	172,50	172,50
16	Aug.	172,50	172,50
16	Sept.	172,50	172,50
16	Oct.	172,50	172,50
16	Nov.	172,50	172,50
16	Dez.	172,50	172,50
16	Jan.	172,50	172,50
16	Feb.	172,50	172,50
16	März	172,50	172,50
16	Apr.	172,50	172,50
16	Mai	172,50	172,50
16	Juni	172,50	172,50
16	Juli	172,50	172,50
16	Aug.	172,50	172,50
16	Sept.	172,50	172,50
16	Oct.	172,50	172,50
16	Nov.	172,50	172,50
16	Dez.	172,50	172,50
16	Jan.	172,50	172,50
16	Feb.	172,50	172,50
16	März	172,50	172,50
16	Apr.	172,50	172,50
16	Mai	172,50	172,50
16	Juni	172,50	172,50
16	Juli	172,50	172,50
16	Aug.	172,50	172,50
16	Sept.	172,50	172,50
16	Oct.	172,50	172,50
16	Nov.	172,50	172,50
16	Dez.	172,50	172,50
16	Jan.	172,50	172,50
16	Feb.	172,50	172,50
16	März	172,50	172,50
16	Apr.	172,50	172,50
16	Mai	172,50	172,50
16	Juni	172,50	172,50
16	Juli	172,50	172,50
16	Aug.	172,50	172,50
16	Sept.	172,50	172,50
16	Oct.	172,50	172,50
16	Nov.	172,50	172,50
16	Dez.	172,50	172,50
16	Jan.	172,50	172,50
16	Feb.	172,50	172,50
16	März	172,50	172,50
16	Apr.	172,50	172,50
16	Mai	172,50	172,50
16	Juni	172,50	172,50
16	Juli	172,50	172,50
16	Aug.	172,50	172,50
16	Sept.	172,50	172,50
16	Oct.	172,50	172,50
16	Nov.	172,50	172,50
16	Dez.	172,50	172,50
16	Jan.	172,50	172,50
16	Feb.	172,50	172,50
16	März	172,50	172,50
16	Apr.	172,50	172,50
16	Mai	172,50	172,50
16	Juni	172,50	172,50
16	Juli	172,50	172,50
16	Aug.	172,50	172,50
16	Sept.	172,50	172,50
16	Oct.	172,50	172,50
16	Nov.	172,50	172,50
16	Dez.	172,50	172,50
16	Jan.	172,50	172,50
16	Feb.	172,50	172,50
16	März	172,50	172,50
16	Apr.	172,50	172,50
16	Mai	172,50	172,50
16	Juni	172,50	172,50
16	Juli	172,50	172,50
16	Aug.	172,50	172,50
16	Sept.	172,50	172,50
16	Oct.	172,50	172,50
16	Nov.	172,50	172,50
16	Dez.	172,50	172,50
16	Jan.	172,50	172,50
16	Feb.	172,50	172,50
16	März	172,50	172,50
16	Apr.	172,50	172,50
16	Mai	172,50	172,50
16	Juni	172,50	172,50
16	Juli	172,50	172,50
16	Aug.	172,50	172,50
16	Sept.	172,50	172,50
16	Oct.	172,50	172,50
16	Nov.	172,50	172,50
16	Dez.	172,50	172,50
16	Jan.	172,50	172,50
16	Feb.	172,50	172,50
16	März	172,50	172,50
16	Apr.	172,50	172,50
16	Mai	172,50	172,50
16	Juni	172,50	172,50
16	Juli	172,50	172,50
16	Aug.	172,50	172,50
16	Sept.	172,50	172,50
16	Oct.	172,50	172,50
16	Nov.	172,50	172,50
16	Dez.	172,50	172,50
16	Jan.	172,50	172,50
16	Feb.	172,50	172,50
16	März	172,50	172,50
16	Apr.	172,50	172,50
16	Mai	172,50	172,50
16	Juni	172,50	172,50
16	Juli	172,50	172,50
16	Aug.	172,50	172,50
16	Sept.	172,50	172,50
16	Oct.	172,50	172,50
16	Nov.	1	

Erläuterungen - Rohstoffpreise

Waren	48,50	46,50
Werte		
London (Januar, etc.)		
Konst. Nr. 2	14. 9.	13. 9.
Old	500-525	504-505
Dez	510-515	510-514
Nov	515-517	515-516
Umsatz	170	83
Werte		
Frankfurt (Frag)		
Agendenz	14. 9.	13. 9.
London	51,00	51,00
Dez	51,40	51,40
Nov	52,00	52,00
Umsatz	53,16	53,16
Dez	2	6
Tendenz: nomisch		
Werte Sydney		
Januar, etc.)		
London	14. 9.	13. 9.
Shanghai	581,0	582-583,0
Shanghai	581,0	582-583,0
Old	581,0	582-583,0
Dez	581,0-582,0	581,0-582,0
Nov	582,0-583,0	582,0-583,0
Umsatz	12	7
Werte London (S)		
Old von Shanghai	576,00	576,00
Dez	576,00	576,00
Umsatz	576,00	576,00
Werte Yokoh.		
Januar, etc.)	14. 9.	13. 9.
Shanghai	13,64	13,64
Umsatz	12,98	12,74
Frankfurt		
London (Frag)	14. 9.	13. 9.
Nov. 1888	51,00-52,00	52,00-54,50
Dez	51,00-52,00	52,00-54,50
Nov	51,00-52,00	52,00-54,50
Dez	52,50-53,50	53,50-55,00
Tendenz: nomisch		

Westdeutsche Metallnotierungen

Erläuterungen — Rohstoffpreise			
Heute Angebots- / Importpreise (in DM): 17.10.55, 9. 10. 56, 2.5.57; 1. — 70 W (in %); 57C — (+, 80, 10, -)			
Westdeutsche Metallnotierungen			
NE (in 100 kg)			
Aluminium	17. 9.	14. 9.	
Isoliert, Metall...	115,70-115,97	117,70-117,96	
Isoliert, Metall...	119,04-121,90	120,53-121,02	
Zinn: Best London			
Isoliert, Metall...	227,71-229,16	226,94-227,50	
Isoliert, Metall...	227,71-229,71	226,94-227,51	
Produkt, Preis...	286,21	229,10	
Preisindex 100 %	4114-4156	4122-4163	
NE-Metalle			
	17. 9.	14. 9.	
Stahlschrott			
(DEI-Stahl)	353,00-355,52	355,50-357,50	
Messing in 100 kg	123,50-124,50	125,00-126,00	
Stahl (in 100 kg)	322,71-323,71	324,45-327,51	
St. (Lohnpreis (WVG))			
Frankfurt	455,00-458,50	455,00-458,50	
Frankfurt	454,00-454,50	454,00-454,50	
* Auf der Grundlage der 100 kg Rohmaterial und Rohmaterial			
des Rohmaterials der 13 Rohmaterialer und Rohmaterialer			
Messingnotierungen			
Messing 1. Ver...	17. 9.	14. 9.	
Messing 1. Ver...	392-395	394-395	
Messing 2. Ver...	415-420	417-422	
Messing 3. Ver...	415-420	417-422	

Edelmetalle

5 1/2 Year Work.		
Edelmetalle	17. 9.	14. 9.
Platin (DM p. g.)	34 50	34 00
Gold (DM p. g. Feingold)	23 50	23 50
Gold-1000 ...	23 50	23 50
Gold-1000 ...	23 00	22 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00
Gold-1000 ...	23 00	23 00</

Londoner Metallnotierungen

Waren	14. 9.	13. 9.
Londoner Metall New York (an)	14. 9.	13. 9.
Sept.	170,00	170,00
Dez.	170,00	170,00
März	170,00	170,00
Waren	14. 9.	13. 9.
Londoner Metall New York (an)	14. 9.	13. 9.
Sept.	170,00	170,00
Dez.	170,00	170,00
März	170,00	170,00

NUR FEINSTES GOLD GILT AUF DER GANZEN WELT ALS ZEITLOS WERTVOLL.



Vor mehr als 3000 Jahren haben die alten Ägypter ihren König Tutench-Amun in reinem Gold vergeweiht. Schon sie wußten, daß nur reines Gold von unvergänglichem Wert ist. Und das gilt auch heute noch: Wer in Gold investiert, sollte sich ebenfalls für die reinste Form entscheiden.

Kanadas Maple Leaf zum Beispiel ist aus dem feinsten Gold geprägt, das Sie heute kaufen können. Es ist also keine Legierung, sondern die einzige an Bankenschatern erhältliche Goldmünze mit einer Reinheit von 999,9/1000 Feingold - garantiert von der kanadischen Regierung.

Das bedeutet für Sie: Im Gegensatz zu üblichen Goldmünzen mit 22 Karat bekommen Sie beim Maple



Kanadas Maple Leaf

Leaf 24karätiges Gold für Ihr Geld. Außerdem erhalten Sie einen hohen Grad an Sicherheit, ihn jederzeit überall in der Welt problemlos verkaufen zu können.

Deshalb können sich umsichtige Kapitalanleger ruhig an den alten Ägyptern ein Beispiel nehmen. Wer Werte von Dauer schaffen will, sollte Gold in seiner höchsten Reinheit wählen. Und das sind nun mal heute die 999,9/1000 des kanadischen Maple Leaf - eine Reinheit, die durch nichts zu ersetzen ist.

Canada Maple Leaf

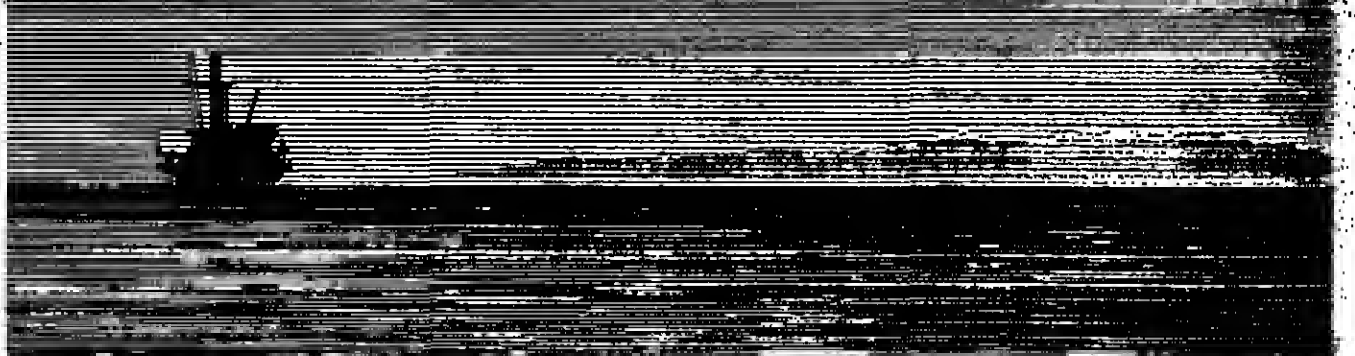
MAPLE LEAF FÜR REINHET GIBT ES KEINEN ERSATZ.

Den Maple Leaf bekommen Sie bei der Deutschen Bank, der Dresdner Bank, der Commerzbank und bei vielen Sparkassen, Volksbanken und Raiffeisenbanken.

TRW ist ein vielseitiger Industriekonzern, der in der Elektronik und in der Weltraumforschung eine führende Rolle spielt. Der erste Satellit, der unser Sonnensystem verließ, Pionier 10, wurde von TRW gebaut, und auch auf der Erde finden elektronische Komponenten von TRW hunderte von Anwendungen. Zum Beispiel in Computern und in Fernsehgeräten.



TRW begann vor über 80 Jahren mit der Herstellung von Automobilteilen. Heute ist fast jeder Personen- und Lastwagen mit TRW-Teilen bestückt. Fabrikationsanlagen rund um die ganze Erde fertigen eine Vielzahl von KFZ-Ausrüstungen. Von Ventilen und Sicherheitsgurten bis zu kompletten Lenk- und Fahrwerksteilen.



Industrie- und Energieprodukte von TRW sind der Maßstab für Zuverlässigkeit. Unterstützt von einem weltweiten Servicenetz helfen TRW Maschinen bei der Förderung von Öl und Erdgas. Flugzeuge aller namhaften Hersteller sind mit TRW-Teilen ausgestattet. Und TRW Kugellager, Werkzeuge und Befestigungsteile tragen zur weltweiten Produktivitätssteigerung bei.

© TRW Inc., 1984
TRW ist die Firmensignatur der TRW Inc.
TRW Inc., Cleveland, Ohio, USA

TRW

Wirtschaftspolitik mit Orientierung!

LUDWIG ERHARD:

Die Soziale Marktwirtschaft ist noch nicht zu Ende geführt. Es gilt, auf ihrer Grundlage eine moderne freiheitliche Gesellschaftspolitik zu entwickeln.

Ludwig Erhard

Ohne Orientierung gibt es keine Maßstäbe - ohne Maßstäbe keine richtigen Antworten auf Schicksalsfragen unserer Gesellschaft. Die von Ludwig Erhard geprägte Soziale Marktwirtschaft hat gültige Maßstäbe gesetzt und sich auch in Krisen als überlegene Wirtschaftsordnung erwiesen.

Die von ihm gegründete Ludwig-Erhard-Stiftung engagiert sich für eine zukunftsorientierte Entwicklung unserer sozial verpflichteten Marktwirtschaft. Anekdotisches Forum der Ludwig-Erhard-Stiftung für Information und Aussprache über Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik ist die Vierteljahres-Zeitschrift „Orientierungen zur Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik“.

Heft 20 der „Orientierungen“ enthält einen Beitrag von Nobelpreisträger Friedrich A. von Hayek über

die Grenzen der individuellen Vernunft sowie die Macht und die Labilität der Moral, bringt Beiträge über Freiheit und Gebundenheit wirtschaftlicher Betätigung und über die „Selbstverwaltung des Wettbewerbs“, diskutiert Fragen der Beschäftigungspolitik und der Freizeitpädagogik und berichtet über eine Veranstaltung der Ludwig-Erhard-Stiftung zum Thema „Eigentum als Grundrecht und Element der Ordnungspolitik“. Dem Heft liegt die Jahresbibliographie zur Sozialen Marktwirtschaft 1983 bei, die mehr als 1200 Titel umfaßt.

Möchten Sie „Orientierungen“ beziehen, wollen Sie Mitglied des Freundeskreises der Ludwig-Erhard-Stiftung werden? - Schreiben Sie uns: Ludwig-Erhard-Stiftung, Johannerstraße 8, 5300 Bonn 1.



Praktischer Pessimismus

reich - Ich habe an mir immer wieder beobachten können, daß Phasen von philosophischem Pessimismus stets solche von Seelenfrieden und gleichzeitig hoher Arbeitskraft waren, und umgekehrt, daß ich bei philosophischem Optimismus nervös und unruhig war bis zur Unfähigkeit, das vom Augenblicke Geforderte denn auch zu tun. Vulgar gesprochen: Der philosophische Pessimismus erzeugte praktische Optimismus, der philosophische Optimismus hingegen praktischen Pessimismus.

Dies an mir selber wahrgenommene Phänomen zeigt sich auch im Großen: Alle bedeutenden Schöpfungen menschlichen Geistes kommen aus tief pessimistischem Grund, sind, psychologisch verstanden, Trotzreaktionen auf das erbärmliche Schicksal des Menschen, selbst Goethe, Leben und Werk in eines geschaut, macht da keine Ausnahme, eines Shakespeares oder Tolstois zu geschweigen. Das künstlerischste Volk dieser Erde, das griechische, hat ein Jahrtausend lang nichts als nur lamentiert; sein Opus magnum besteht nur aus Variationsen des einen Themas: „Am besten ist, nicht geboren zu sein; am zweitbesten, früh zu sterben.“ Und Christi Erlösungstat ist, historisch gesehen, die Überwindung des jüdischen Optimismus; sein Reich ist weniger als das eines Moses von dieser Welt. Auch im weitest übertragenen Sinne gilt, was Paul Valéry einmal sagt: Optimisten schreiben schlecht.

Überzeugender noch ist die Gegenprobe: Aus dem plattesten Optimismus, der je gedacht worden, dem des Karl Marx, kommt die ganze Tristesse des real existierenden Sozialismus; von der Erde bis zum Usuri erweist sich, und zwar tagtäglich, der angewandte Optimismus als praktizierter Pessimismus.

Der ganze philosophische Optimismus bringt den Menschen um seine Chance der Menschwerdung, nämlich Selbstachtung zu gewinnen, indem er sich der „schrecklichen Gewalt der Tatsachen“ (Siffr) stellt und, mit Gottes Hilfe, auch standhält; indem er nicht Welt und Gesellschaft verändert sehen möchte, sondern indem er das eine wirklich verändert, das auch der Allergeringste zu ändern vermag: sich selber.

Und übrigens ist es erwiesenermaßen noch keinem einzigen Denker gelungen, die mittlerweile in Grund und Boden geschwätzte Menschenwürde wo anders als eben im Pessimismus solid zu begründen.

Start der Opernsaison: G. Friedrich inszenierte „Das Rheingold“ in Berlin, K. Horres „Boris Godunow“ in Hamburg

Götter auf Abruf im Zeitschacht

Tief ist der Brunnen der Vergangenheit. Ins Endlose streckt sich der Tunnel der Zeit. In einen solchen „Zeitschacht“, von Peter Sykora entworfen, stellt Götz Friedrich seine Neuzinszenierung der Tetralogie Wagners vom „Ring des Nibelungen“, die an der Deutschen Oper Berlin mit der Aufführung des „Rheingold“ begann. Und da sich heutzutage offenbar kein richtiger „Ring“ mehr ohne Bühnenschrei schmieden läßt, bestätigte gerade der lauthalsige Widerspruch am Ende insgeheim Friedrichs Konzept. Ohne Radikalismus, ohne Neuheitsfimmel geht Friedrich das Riesenspektakel mit liebevoller Phantasie an.

Im Zeitschacht, dem endlosen, warten die Figuren der Mythologie auf Abruf zu neuem Leben. Henry Moore hat in seinen berühmten „Sheiter“-Blättern die Menschen unserer Zeit in den Londoner U-Bahn-Schächten des Bombenkrieges auf ähnliche Weise gezeichnet. Gegenwart und Vergangenheit verschmelzen sich so eindrucksvoll für Friedrich. Das Emporfluten des „Rheingold“-Vorspiels erlöst den erstarrten Mythos aus altem Bann.

Hinter glitzernd durchsichtigen Vorhängen treiben die Rheintöchter mit Alberich ihr schamloses Spiel. Der kriecht zu ihnen durch den Schlitz der Unterbühne herauf. Ein wackerer Arbeitsmann, der, nach der Schicht offenkundig liebesbedürftig, verhöhnt und gekränkt die Liebe verflucht und sich das Gold aus schwebend dahintreibendem Käfig raubt.

Der Zeitschacht verkürzt sich. Walhall, die Götterburg, frisch erbaut, schimmert von Ferne auf. Die Bauherren, die Riesen, kumpeln herein. All das ist anschaulich, erzählungs- und szenisch. Loge, zu Hilfe gerufen, erscheint im reichen, rotangeflegelten Havelock, roten Glimmer ums Auge unter dem Stetson. Deutlich eine Spielernatur aus Wildwest, vielleicht vom Mississippi in die deutsche Sage herübergeschlagen.

Nibelheim - das ist dampfend die Schmelde der Macht. Sie wird überwacht auf zahlreichen Monitoren. Alberich hat sich zum Frühkapitalisten gemauert, zum mittelgeschichtlichen Ladenschwengel, in Ansehensweise mit Knopflochblume. Ob ein Strizzi wie er allerdings Verwünschungen aussprechen kann von der Gewalt eines über die Zeiten wirkenden Fluchs, steht dahin. Hier reißt sich Friedrichs Inszenierung ihr größtes Loch.

Erst das Auftritte geschieht beinahe beiläufig. Sie orakelt daher im Vorübergehen. Der Schluß sieht die Götter in feierlichem Schreittanz der Burg entgegenzogen: Dies ist das einzige, was Friedrich aus seiner vor-

zeitig abgebrochenen Hamburger „Ring“-Inszenierung in die Berliner Produktion übernommen hat.

Den Glanz der Aufführung stiftet ein handverlesenes Sänger-Ensemble, um das Bayreuth Berlin heftig beneiden darf. Simon Estes ist ein wundervoll dahinstrender Wotan, ohne allerdings schon jene Autorität zu entwickeln, die gerade den Verlust der Autorität im nachhinein auf tragische Art wirksam macht. Doch er singt den Göttervater mit überaus wohlklingendem Mund. Ihm ebenbürtig ist Diane Curry, eine Fricka von junonisch imposanter Statur mit dem Stimmklang einer über den Wolken thronenden Landesmutter.

Überhaupt sind die Götter in Berlin bestens bei Stimme. Mit Gerd Feldhoffs sonorem Organ ist das Große Donner glänzend bedacht. In William Pell stellt sich als Froh ein künftiger junger Heldentenor vor. Sheryl Studer ist eine frischeheilige Fräulein, die durchaus nicht nur Opfer sein mag. Sie wartet mit ungehörter Singkraft auf.

Riesen wie Zwerge kommen singend überaus kunstreich daher. Horst Hiestermann ist ein in seiner Qual beinahe verzerrter Mime, der sich mit stechender Charakterstärke stimmlich blendend artikuliert. Matti Salminen ist ein Fasolt auf klumpigen Friesen-Füßen, dessen Baß wohlwollend einfließt wie ein schwarzes Plumen. Bengt Rundgren gibt Vater kolossale Mordgriffe mit auf den schwankenden Weg. Gottfried Hornig singt Alberich makellos. Doch haben ihm Regie und Kostüm fährlich jede Art Dämonie vorenthalten. Als Erda gibt Florence Quivar mit sattem geschmeidigem Alt ihr Verkündigungs-Lied.

Bleibt George Shirley als Loge. Er erscheint als Wanderer der Mondnacht. Er singt gepflegt, er artikuliert deutlich, die Stimmblässe vieler Charaktere ist ihm schmalzspürbar liegt ihm fern. Aber er streicht als Fremdkörper durch die Aufführung. Friedrich hat es nicht plausibel zu machen verstanden, was der farbige Mister Loge ausgerechnet am Rheine zu suchen hat.

Jesus Lopez Cobos leistet sich mit dem homtriben Vorspiel einen sauren Anfang. Doch sehr schnell spielt sich das Orchester erfolgreich frei und trägt Wagners Erzählung musikalisch spannend und reich. Lopez Cobos mischert nichts aus und läßt nichts verklingen. Er hält den Vortrag schlank, setzt aber dennoch die dramatischen Akzente stark und genau. Das „Rheingold“ in Berlin macht neugierig auf die Fortsetzung mit der „Walküre“, die schon am 6. Oktober fällt.

KLAUS GERTTEL



Singt den Göttervater mit wohlklingendem Mund: Simon Estes als Wotan in der Berliner Inszenierung. FOTO: JOCHEN CLAUS



Schmerzhaft und furchterregend: Kurt Moll als Boris Godunow in der Hamburger Inszenierung. FOTO: PETER

Ein böser Empfang für den Zaren

Daß ihm sogleich eine derart steife Brise ins Gesicht wehen würde, hat sich Kurt Horres, frisch inszenierter Intendant der Hamburger Staatsoper, gewiß nicht träumen lassen. Zuerst einmal eine immer noch defekte Oberbühnenmauer, deren völlige Instandsetzung in den Sternen steht. Des weiteren drastische Sparmaßnahmen, die zur Zeit im Senat ausgehandelt werden. Keiner kann glauben, daß ausgerechnet die Oper, die vielen SPD-Genossen an der Alster und wohl auch der Kultursenatorin ein Dorn im Auge ist, ungeschoren bleiben wird. Ganz zu schweigen von der „opera stabile“, der Experimentierbühne der Staatsoper, die unter den strahlenden Sparmaßnahmen wahrscheinlich sogar den Todesstoß erhalten wird.

Ob das von seinem Vorgänger Christoph von Dohnanyi ausgegebene Stichwort vom „Wegwertheater“ für Horres die Lösung sein kann, wäre zu bezweifeln. Von nicht zu unterschätzender Bedeutung aber dürfte es für den neuen Hausheer sein, daß er in Hamburgs neuem Generalmusikdirektor Hans Zender einen Mitstreiter von kritischer Wachsamkeit, beweglicher Intelligenz und mit Lust an innovatorischen Projekten erhalten hat.

Bei der ersten Premiere der Ära Horres, der Neuzinszenierung von Mussorgskis „Boris Godunow“, schenkt Zenders Engagement und seine stoffreiche Phantasie gleich positiv zu Werke. Was immer auch auf der Bühne geschieht, so schien er am Pult der Philharmoniker zu signalisieren, die Musik muß Zentrum, muß Motor aller Geschehens bleiben. Und der entscheidende Rückgriff auf den „Boris“ im originalen Gewand, als es um der große Weichmacher Rimski-Korsakov hinterlassen hat, also auf die Schostakowitsch-Fassung, schien ihn dabei zu einem außerordentlichen Höhenflug zu inspirieren.

Mit fabelhafter Lebhaftigkeit ließ er die herrlichen Schroffenheiten, die Farbenpracht und das dramatische Pathos der Mussorgski-Musik aufleuchten. Was an subtilen Rissen und Brüchen vom Komponisten intendiert wurde, blieb dabei ohne einschmeichelnde Reinschmierung. Eine glänzende Interpretation, die gewisse Wackelkontakte zwischen Bühne und Orchester und Spannungsverluste, welche aber auch den extrem langen, lähmenden Umarmungen zwischen den Bildern zuzuschreiben waren, nicht ins Gewicht fallen ließ.

Die Inszenierung von Horres und seinem Bühnenbildner Wilfried Weitz löste dagegen gewisse Initiationen

aus. Niemand wird sagen können, Horres habe es sich leicht gemacht. Sein „Boris“ zeugt von intensiver, grüblerischer Auseinandersetzung mit dem an aktuellen Bezügen reichen Werk. Als ein entscheidendes Handicap dieser Inszenierung stellte sich aber das Bühnenbild heraus, das unentschieden zwischen allen Stilen schwankt, zum einen aufdringlich, zum anderen unklar wirkt.

Dabei ist der Ansatz, den „Boris“ - jenseits von allem altrussischen Folklore-Schnickschnack, von Kremel-Glanz und historisierendem Ausstattungsschmuck - gleichsam als schwarze Parabel der im verhängnisvollen Kreislauf der Geschichte gefangenen Menschheit zu deuten, durchaus plausibel und auch faszinierend. Der Hof des Neujungfrauenklosters bei Moskau ist folgerichtig ein schwarzer, nur von grellen Scheinwerfern erhellter Gefängnis, in dem das Volk wie Verdammte zusammengetrieben wird. Die Welt ein Verlies, eine Riesengruft. Immer wieder öffnen sich in dieser Inszenierung Klappen im Bühnenraum, Sargdeckeln gleich, unter denen die Akteure verschwinden. Solche Bild-Visionen haben düstere Wucht, Überzeugungskraft. Man fragt sich nur, warum Horres und Weitz diese Idee nicht weiterentwickelt haben, hin zu einem kühnen, erhellenden Schluß.

Anstelle der wichtigen Durchführung des energisch angeschlagenen Themas steht in Hamburg ein nervierender Wechsel von wild gemischten, symbolüberladenen Bild- und Szenen, die weder platten Naturalismus (bis zu veritablen Bühnen in der Schenke) noch abgenutztes Spiel mit Tüchern, Masken etc. noch (für das Erscheinen des neuen Zaren) eine Fallschirmspringerkunst verschmähen. Nur wenn das Bühnenbild einmal Ruhe gibt, wie in den beiden großen Boris-Szenen, findet Horres zu wirklich starken, bewegenden Lösungen, zu einer packenden und schlüssigen Personen-Choreographie.

In Kurt Moll hat er einen Sängerschauspieler zur Hand, der sich mit seiner stimmprächtigen und facettenreich realistischen Darstellung des Zaren sehr würdig in die Reihe der großen Boris-Interpreten einfügt. Des Premierenpublikums feierte ihn und die anderen Sänger (die, mit Robert Schunk als Dimitri, Mariana Lipovsek als Marina und Walter Raffener als Schmickij an der Spitze, durchweg überzeugend waren), den Chor und den Dirigenten mit enthusiastischem Applaus. Werz, aber vor allem Horres wurden dagegen mit kräftigen Buhs belegt. Ein unbarmherziger Empfang. KLAUS WARNECKE

JOURNAL

Neuer Verlag für Dissidenten-Literatur

rst. Köln
Dem deutschen Leser literarische und zeitkritische Texte ost- und südosteuropäischer Dissidenten näherzubringen hat sich der in Köln gegründete „Thule-Verlag“ zur Hauptaufgabe gemacht. In dem neuen Verlag, der sich zum erstenmal auf der Frankfurter Buchmesse vorstellen wird, erscheinen demnächst „Die rote Messe“ des führenden rumänischen Exilschriftstellers Paul Goma und „Hier spricht Moskau“, eine Erzählung der russischen Journalistin Renate Lesnik, die früher bei Radio Moskau gearbeitet hat. Der Sekretär des 1948 unter mysteriösen Umständen verstorbenen tschechoslowakischen Außenministers Jan Masaryk, Avigdor Dagan, schildert in einem Buch Begegnungen mit dem Sohn des Gründers der Tschechoslowakei, und von dem Rumänen Lucian Grigorescu wird im „Thule-Verlag“ der Roman „Drei Tage im Sommer“ herausgebracht.

Buxtehuder Bulle, Buxtehuder Igel

DW. Buxtehude
Im Rahmen der „Buxtehuder Woche“ ist die Schriftstellerin Gudrun Pausewang mit dem Jugendbuchpreis „Buxtehuder Bulle“ für den Antikriegsroman „Die letzten Kinder von Schewenborn“ ausgezeichnet worden. Für die beste Kleinkunstdarstellung bekam das Pantomimen-Duo Eva Grün und Matthias Kitzel vom Mimentheater „Magma“ aus Berlin den „Buxtehuder Igel“ für ihr Programm „Irgendwas-Irgendwo“.

„Kranich mit dem Stein“ für Adelheid Duvanel

DW. Darmstadt
Zum Abschluß der zweiten „Kranichliteraturtage“ wurde der Basler Autorin Adelheid Duvanel der mit 10 000 Mark dotierte Preis des „Kranichs mit dem Stein“ vergeben. Einmütig wählten alle sechs Jury-Mitglieder die 43jährige Schweizerin unter den 16 eingeladenen Autorinnen und Autoren aus dem deutschsprachigen Raum aus.

Uraufführung in einem „Musik-Container“

M. v. Z. Venedig
Als einzige Darbietung der aus Finanzgründen gestrichenen Musikbiennale von Venedig wird am 23. September Luigi Nono's Oper „Prometeus“ in der Kirche San Lorenzo uraufgeführt werden. Die „Hörbare Tragödie“, an der Nono seit zehn Jahren gearbeitet hat, findet in einem „musikalischen Container“ statt, den der Architekt Renzo Piano entworfen hat. Wie das Innere eines Musikinstruments wird er außer 400 Gästen das europäische Kammerorchester unter Claudio Abbado, fünf Sänger, der Chor und elektronische Apparate aufnehmen. Der „Prometeus“ soll im Herbst 1985 in Mailand, anschließend in Paris und 1987 in Berlin aufgeführt werden. Am 1. Oktober feiert Venedigs Opernhaus Goffredo Petrassi, den 80jährigen Dekan der italienischen Komponisten, mit der Aufführung seiner Werke unter Giuseppe Sinopoli.

Peter Pemas gestorben

dpa, Hamburg
Der Filmregisseur Peter Pemas ist in Hamburg im Alter von 80 Jahren gestorben. 1951 war er für Herbigedanken bei den Berliner Filmfestspielen mit dem Kritikerpreis ausgezeichnet worden. 1956 wurde ihm derselbe Preis für „Viele kamen vorbei“ zugesprochen, und 1967 gewann er mit dem Kurzfilm „Kennt man einen Luftballon“ einen Bundesfilmpreis. Für seine Arbeit im deutschen Film erhielt er noch im Juni dieses Jahres das „Filmband in Gold“.



Spätes Rückkehr zu den Wurzeln der Antike: Die Figur des „Leda“ (1975) von Renzo Guttuso, aus der Münchner Ausstellung. FOTO: KATALOG

Geschichten aus Odessa Getto - Isaak Babels „Sonnenuntergang“ in Zürich

Nur auf den Schimmel war Verlaß

Isaak Babel war ein gottbegnadeter Erzähler, ein gottbegnadeter Dramatiker, ein gottbegnadeter „Sonnenuntergang“, mit dem das Schauspielhaus Zürich die Spielzeit eröffnete, belegt das eindrucksvoll.

Worum geht es? Um das Schicksal eines alten und reichen jüdischen Fuhrunternehmers, der im Getto von Odessa, anno 1913, über die eigene Familie und über die anderen Juden eine Art Gewalt herrschte. Er verliebt sich in eine hübsche blonde Nette, ist drauf und dran, sein Geschäft zu verkaufen und mit dem Mädchen nach Arabien auszuwandern. Die Nette, beide schon erwachsen, revoltieren, schlagen ihn zusammen. Seine Macht erlischt mit der physischen Niederlage. Künftig werden die Söhne regieren. Aus.

Es handelt sich also durchaus nicht um ein spezifisch jüdisches Schicksal, obwohl die Familie von unzähligen anderen Juden umgeben ist. Das Stück hat rund vierzig Rollen, die alle ein Schicksal, aber kaum ein paar Sätze haben.

Die deutschsprachige Erstaufführung von „Sonnenuntergang“, vor zwanzig Jahren ebenfalls in Zürich, mag eine literaturhistorische Fiktion sein, nicht zuletzt weil Werner Deggelin sie liebt, zart, diskret inszenierte, aber die Neuaufführung ist ein einziges Mißverständnis. Der polnische Regisseur Jerzy Jarczyk bringt alle Stile durcheinander. Jeder spielt einen anderen. Die einen spielen „geduckt“, als hätten sie ein Pöggel hinter sich, die anderen geben sich überlaut und fröhlich, als seien sie sich keiner Gefahr bewußt usw. usw.

Hans Dieter Zeidler war so blaß, gleichgültig, ob er polierte oder unpolierte Füße, Margrit Euzinger als seine Frau mußte sich ständig überschreien, überzogene nur, wenn sie stumm blüht. Von Robert Fessen als Rabbi war nur ein nicht, ob oder was er spielte, denn sein Gesicht wurde durch einen Bart & die Knecht Ruprecht verdeckt. Stark war nur der

brutale Sohn von Sven-Eric Bechtolf und lustig der Schneider Hubert Kronachner. Das waren auch die beiden einzigen, die man immer verstand.

Ein Einfall der Regie war eine Liebesnacht des Alten mit der Nette, die sich unter dem Sternenhimmel völlig entwickeln mußte. Dazu eine schwülstige Hollywoodmusik des Polen Stanislaw Radwan, dem Sinn des Stücks zuwider. Ferner ein Schimmel, der ein paar mal um die Bühne herumgeführt wurde, aber wenigstens darstellerisch einwandfrei war.

Im Foyer des Theaters war eine „Synagoge“ aufgebaut, wo vor Beginn des Stücks und in der Pause entsprechend verkleidete „Juden“ ihre Schinkenbrötchen, während der jüdische Urschrei „einziges Gott“ ertönte. Dabei wurde viel gelacht. Juden live sind ja auch so komisch. Über Geschmack läßt sich streiten, über Geschmacklosigkeiten nicht. CURT RIESS

Trostpflaster für entgangene Retrospektive: Guttuso-Graphik in München

Respektvoll auf Picassos Stiere gesetzt

Gilbeud rote Paprikaschoten, weißer Blumenkohl inmitten grün abgeblätterter Blätter, gelbe Maiskolben neben Zitronen, Früchte, Gemüse, Tierschädel, Blätter und Äste, dazu hin und wieder ein Akt oder ein Architekturausschnitt. Das ist das Repertoire von guten zwei Dutzend farbigen Graphiken. Es sind Werke des 72jährigen Italieners Renzo Guttuso. Die Studioutstellung in der Neuen Pinakothek in München versteht sich als „Trostpflaster“ (so Prof. Steingraber) für die nicht zustande gekommene Übernahme der großen Guttuso-Retrospektive vom Frühjahr 1982 im Palazzo Grassi zu Venedig, die an bürokratischen Hindernissen scheiterte.

Die einfachen Bildmotive des italienischen Künstlers machen staunen und verwirren, denn Guttuso gilt vielen als anachronistischer Malerfurst des italienischen Eurokommunismus, als sozialistischer Realist par excellence, auch als maleder Propagandist. Hat hier nun einer resigniert,

ist er zurückgekehrt zu den Wurzeln seiner sizilianischen Heimat? Das sind Fragen, die nur der Künstler beantworten könnte. Mag auch die neue Sicht erstaunen lassen, die kraftvollen, expressiven Elemente zeichnen Guttuso Werk immer aus.

So zählt zu den ausdrucksstärksten Werken dieser Präsentation die Radierung „Die Stiere Picassos 1963“. Aus schwarzen dichten Farbfeldern sind die schweren Köpfe der Stiere zusammengesetzt, Augen und Nüstern durch weiße Markierungen gekennzeichnet. Grüne und rote Farbakzente verleihen dem Bild etwas, vermitteln unmittelbar etwas vom wilden Ungestüm dieser Tiere. Immer wieder benutzt der Künstler kräftige und schwächere Konturlinien, die er mit Farbfeldern verbindet, um Räumlichkeit und Plastizität zu gewinnen. Mitunter gehen die einzelnen Farbblöcke in rascher Folge ineinander über. Dadurch erzielt Guttuso eine erstaunliche Tiefe des Kolorits.

Neben den sinnlich kräftigen Stilleben faszinieren in dieser Auswahl die leichten Radierungen wie z. B. „Die Turnerin 1963“. Aus dem hellen, graublauen Aquatinta-Hintergrund beugt sich die Figur einer Frau in den Vordergrund. Das Gesicht ist von Haaren verdeckt. Eine Gestalt voller Leichtigkeit, und dennoch scheint der Körper zu federn, man spürt die Spannung, die von dieser Komposition ausgeht.

Renato Guttuso beherrscht die graphische Technik souverän. Um annähernd malerische Wirkungen zu erzielen, verbindet er drei Tiefdruckverfahren: Aquatinta, Radierung und Kaltnadel. Er spielt ihre Eigenheiten perfekt aus und gewinnt dadurch eine ungewöhnliche Ausdruckskraft.

Ein zusätzlicher Reiz der Ausstellung ist, daß hier auch alle Druckplatten gezeigt werden. (Bis 14. Oktober, Katalog 15 Mark).

ROSE-MARIE BORNGÄSSER

Viel Klugschwätzereien und neue Innigkeit - Die Folgeausstellungen der IBA

Am Anhalter rattern wieder Züge

Nieselregen. Das weite, fußballplatzgroße Feld hinter der zerbrochenen Rundbogenfassade, aus der Bäume wachsen. Bild bewegt das Stoppelgras und die verbleibende Goldraute. Dann eine Lautsprecherstimme mit hohlem Klang: „Achtung am Gleis 9 a/b. Der Zug fährt sofort ab.“ Von der anderen Seite, wo Schulkinder ihre Fahrräder schieben, kreischende Bremsen und das dumpfe Donnern rollender Räder.

Anhalter Bahnhof Berlin 1984. Seit fast 40 Jahren verkehren hier, wo einmal Europas größter Fernbahnhof stand und täglich eine Menschenflut von 100 000 Reisenden über die Bahnsteige trieb, keine Züge mehr. Von der großen Halle und dem schönen Bahnhofsgelände blieb nur der gelbe Ruinenstumpf. Dahinter Sandboden und ein Dschungel wildwachsender Pflanzen mit Exoten selbst aus Sibirien, deren Samen mit den Zügen aus aller Welt auf das Bahngelände kamen. Und immer wieder die Stimme der Ansagerin: „Achtung Gleis 6. Es fährt ein: Nahverkehrszug aus ...“

Keine Halluzination, sondern eine „Klangskulptur“ des Amerikaners Bill Fontana für die schemenhafte Szenerie des einstigen Bahnhofs, erzeugt mit acht vergrabenen Lautsprechern im Gelände des ehemaligen Gleiskörpers - eine Veranstaltung im Rahmen der Internationalen Bauausstellung Berlin, der IBA.

Die „Klänge“ hat der 37jährige Cleveland, der seit einem Jahr in Berlin lebt, von einem der belebtesten Verkehrsknotenpunkte in Europa, vom Kölner Hauptbahnhof, entliehen. Die Imagination gelingt deshalb nur teilweise. Keine Züge aus Schlesien, Böhmen, Sachsen, kein Nahverkehrszug aus Königswusterhausen. Aber ein Mythos, der in diesen Tagen und Wochen von der alten Hauptstadt Besitz ergreift: Bauen und Planen für Berlin. Und das heißt speziell in einem Stadtteil, dem, wo der Anhalter Bahnhof steht, auch Träumen in Kreuzberg.

Der von Planern verunzute, von Bomben zerfetzte Stadtteil feiert seine Wiedergeburt durch „belebte Stadterneuerung“ auf der IBA mit einer Fülle von Ausstellungen, die hinter dem Gestrüpp soziologischer und politologischer Klug-



Bei der Suche nach dem Neuen des Altes nicht vergessen: Klangskulpturen aus dem alten Berlin in einer der IBA-Ausstellungen. Während des Aufbaus. FOTO: MIKOLKOWSKI

schwätzereien den ausgeprägten Hang zu einer neuen Innigkeit. Die Suche nach Selbstfindung und Identifikation erkennen lassen. Die Themenstellungen sind nur Chiffren dafür: „Im Schatten des NKZ“ (Dresdener Straße 15, bis 16. 12.), „Die zwei Leben des Blocks 88“ (Reichenberger Straße 22, bis 11. 11.), „Der IBA-Wurm ist immer noch im Gebälk“ (Waldemarstraße 46, bis 16. 12.) und gleich dreimal: „Behutsame Stadterneuerung“ (U-Bahnhof Schlesisches Tor und Luisenpark Straße 22, bis 25. 11., Oranienstraße 190, bis 16. 12.). Dazu „Werkreise“, Besichtigungen von Häusern und Baustellen, „Arbeitsberichte“ von Architekten und „Mietberatern“ und die Selbstrepräsentation von „Stadtteilgruppen“.

Die „offizielle“ Ausstellung „Kreuzberger Mischung“ in der Begegnung am Paul-Lincke-Ufer (bis 28. 10., Katalog 324 S., 28 Mark) liefert zu all der „Infrastruktur“, im buchstäblichen und im übertragenen Sinne: Einblicke in die „Technik der Unterstadt“ mit ihren Kabel- und Kanalsystemen, mit einem „Trockenstraß“, gepflastert im Block 82, gewachsen auf Sand, Ziegelschutt und Mörtel, Belehrungen über Besonnung, „Kaltluftseen“ und Schadstoffzirkulation sowie über die Möglichkeit, Brandwände in „Vertikalplantagen“ zu verwandeln.

Fortgesponnen werden die Themen in der Ausstellung „Schöne neue Welt - Ökologische Projektionen aus einer verrotteten Garage“ (Parkgarage am Kottbusser Tor, Dresdener Straße, bis Mitte Oktober). Mit wenigen Kunstgriffen haben Heinrich Balzer und Margit Kennedy das Betonmonster in einen alternativen „Ausstellungspalast“ mit Transparenzpapierpaneelen, Sandwegen, Teichen und Pflanzen verwandelt.

Aussteller zeigen „Collagen oder Träume, um die Wirklichkeit zu verändern“ - von Grünstraßen, Grünhäusern, vom „Modell autofreies Kreuzberg“ bis zum „Spätkino“ und zum „Wurmschlangens“ des selbsternannten „Wurmzählers“ H. G. Starck. Das Konzept kommt auch beim Außensensierpublikum an. Drei Steppies vor dem Modell eines „Ökohauses“. „So woll'n se das machen.“ „Find' ich gut.“ „Find' ich voll geil.“

Wer Kreuzberg sucht, der wird es dennoch nicht in den Ausstellungen finden. Ausgestellt werden nur die Versatzstücke der vielleicht merkwürdigsten Traum- und Gefühlskultwelt, die jemals in einem deutschen Großstadtkern erlebt ist. Freilich: Sie gehören zu dieser IBA wie der ungeschickteste Pöbelkinder zur IBA-Eröffnung von Berliner Politikern beauftragte Streit um eine Wiederaufnahme der Abrisspraxis und wie die „Standpauke“ des Bundesbauministers beim Eröffnungsfest dazu: „Die Altbauhaltung hat grundsätzlich Vorrang vor dem Abriss.“

Nutzungsvielfalt, Individualität, handwerkliche Solidität, Gestaltungsidee und Urbanität der alten „Mietkasernenquartiere“ werden von Neubauplanungen noch immer nur selten erreicht. Deshalb ist die Botschaft der Kreuzberger Ausstellungen trotz allen ihren Wunderlichkeiten eine IBA wert.

DANKWART GURATZSCH

Noch härtere Bandagen in zweiter Runde?

F. DIEDERICHS, Berlin

Die Urteile sind gesprochen, doch sind damit längst nicht die Wellen verebbt, die der Vergewaltigungs-Prozess gegen zwei Oberärzte der Berliner Universitäts-Frauenklinik aufgeworfen hat. Zu Diskussionen Anläß gegeben hat seit dem Urteil von je 27 Monaten für die Angeklagten vor allem die Begründung des Vorsitzenden Richters Alexander Ketzler (61). Seine Ausführungen, so glaubt es zumindest die Verteidigung, hätten nach dem Motto „in dubio pro reo“ auch für einen Freispruch genügt.

Das Urteil ist nicht rechtskräftig. Die Verteidiger haben Revision angekündigt. Über die Zulässigkeit entscheidet der 5. Strafsenat des Bundesgerichtshofes in Berlin. Bis dahin bleiben die beiden Oberärzte gegen eine Kaution von jeweils 30 000 Mark, die der Chef der Frauenklinik gestellt hat, auf freiem Fuß.

Aussagen im Kern wahr

Ihre Hoffnung für die Revision bezieht die Verteidigung aus dem Umstand, daß das Gericht in erster Instanz 15 sogenannte „Hilfswesensträger“ abgelehnt hat. Dadurch, „sind Zeugen nicht zu Wort gekommen, die weitere Erkenntnisse über die mangelnde Glaubwürdigkeit der Ärztin geliefert hätten“, so Rechtsanwalt Herbert Dulde zur WELT.

Wie schwer für die 22. Große Strafkammer die Suche nach der Wahrheit wirklich war, läßt die Urteilsbegründung nur erahnen. Letzte Zweifel an der Aussage der Ärztin sind dem Gericht offenbar geblieben, auch wenn sie im Urteil positiv formuliert worden sind. Danach sind die Aussagen der Nebenklägerin „trotz mancher Widersprüche und Ungereimtheiten“ zum „Kerngeschehen“ glaubwürdig. Allerdings, so Richter Ketzler, habe die Zeugin die Wahrheitseinsicht erschwert, indem sie alle Fragen zum Randgeschehen abgeblockt habe und beim Schutz ihres Privatlebens so weit gegangen sei, sogar die Unwahrheit zu sagen.

Das Gericht kennzeichnete die Frau als „burschlosch und sensibel, stolz und verschlossen, sich selbst überschätzend und zu Übertreibungen neigend“. Viele ihrer Handlungen seien „sexuell gefärbt“ gewesen.

Weil es die Männer nicht allein nach der Aussage der Frau beurteilen können, habe es auch nach ihren Motiven gesucht, die für eine wissenschaftliche Anschuldigung sprechen würden, erklärte das Gericht. Diese Motive habe es jedoch nicht gefunden. Und auch ihr Verhalten, in das Dienstzimmer zurückzukehren, in dem die Männer mit ihr etwas vorhaben, führte das Gericht „auf die Überheblichkeit einer sich selbst überschätzenden Frau“ zurück, die gedacht habe: „Mit diesen Kerlen werde ich schon fertig.“

Strafanzeige angekündigt

Angesichts solcher Konsequenzen ist es erklärlich, wenn die Verteidiger ihre Mandanten mit allen Mitteln „herauspauken“ wollen – auch wenn es mit Mitteln geschieht, die so Prozessbeobachter, „zur Verminderung der Persönlichkeit einer Frau“ dienen. Ein Vorwurf, der sich hätte vermeiden lassen, wenn das Gericht häufiger vom Mittel des Ausschlusses der Öffentlichkeit Gebrauch gemacht hätte – so problematisch wiederum aus rechtsstaatlichen Gründen eine derartige Entscheidung gewesen wäre.

Gestern kündigte die Verteidigung gegenüber der WELT die Absicht an, gegen die Ärztin Strafanzeige wegen der Falschaussage zu stellen, die das Gericht in der Urteilsbegründung festgestellt hat.



Ein Museum beweist: Den Fleischern ist nicht alles wurscht

XING-HU KUO, Böttingen
Das Deutsche Fleischermuseum, eine in Europa einmalige Einrichtung, ist gestern in Böttingen, unweit von Stuttgart, zünftig eingeweiht worden – mit einer 450 Meter langen und 560 Kilogramm schweren „Museumsurst“. Sie wurde auf einem Langholzwagen durch die Innenstadt gezogen und von Tausenden von Schaulustigen „happchenweise“ – fünf Mark pro Portion – zugunsten der „Aktion Sorgenkind“ verzehrt.

Um diese „Kilo-Meter-Wurst“, die mit dem Ehrgeiz hergestellt wurde, ins Guinness-Buch der Rekorde zu kommen, scharfte sich der lange „Festzug der Metzger“, Musikkapellen, Reiterstaffeln, Fahnenabteilungen, Festwagen zogen zum historischen Gebäude des Fleischermuseums, einem Zierfachwerkhaus der Renaissance, das zwischen 1580 und 1590 erbaut worden ist. Ein würdiger Rahmen für das Jahrhunderte alte Handwerk des Fleischers.

Bei der feierlichen Eröffnung in der Kongreßhalle, an der rund 1000 Gäste aus dem In- und Ausland teilnahmen, wurde auf die Einmaligkeit und Bedeutung des Museums hingewiesen.

Baden-Württembergs Landwirtschaftsminister Gerhard Weiser (CDU) verwies auf die wachsende Bedeutung von Fleisch und Wurst für

die Ernährung: Vor 100 Jahren noch ein Privileg wohlhabender Schichten sind diese Erzeugnisse heute zur Volksnahrung geworden. Jeder Einwohner der Bundesrepublik Deutschland verzehrt im Durchschnitt 90 Kilogramm Fleisch und Wurst im Jahr.

Es sei deshalb zu erwarten, so der Minister, daß die „hervorragende Einrichtung“ auf großes Interesse stoßen werde. In der Tat: Selbst das japanische Fernsehen ließ schon einen Film über das Museum drehen, dessen Vorgeschichte bereits in dem US-Magazin „Time“ veröffentlicht wurde.

Zur Vorgeschichte gehört untrenn-

bar der Siedelfinger Wissenschaftler Professor Kurt Nagel, ein Informatiker, der als Metzgersohn erblich vorbelastet ist. Er hat als Vorsitzender des Vereins Deutsches Fleischermuseum Böttingen e. V. dem Museum den Weg geöffnet.

Auf einer Ausstellungsfäche von 340 Quadratmetern werden in drei Stockwerken folgende Schwerpunkte gezeigt: Im Erdgeschoß Exponate zum Thema „Produktion und Verkauf“. Hier kann der Besucher vom Mittelalter bis zur Gegenwart verfolgen, wie der Verkauf sich wandelte – vom „Ganzler-Angebot“ zu einzelnen Fleischstücken. Gleichzeitig ist die Wurstherstellung ständig

Das Schlachterhandwerk gehört zu den ältesten Zweigen. So ist Europas erstes Metzger-Museum im Renaissance-Haus von Böttingen (links) zünftig untergebracht. Das obere Bild zeigt den Siedelfinger bekannteste Porträt eines deutschen Fleischers von Hans Langensfelder aus dem Jahre 1654. Der „Jockere Vogel“ (Bild unten) ist ein Schlachterbrot aus der Zeit um die Jahrhundertwende.

FOTOS: THOMAS FREI



11,5 Prozent weniger Verkehrstote

dpa, Bonn

Die Zahl der Verkehrstoten in Deutschland ist im ersten Halbjahr 1984 gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres von 5413 auf 4792 und damit um 11,5 Prozent zurückgegangen. Dies teilte gestern der Präsident des Deutschen Verkehrssicherheitsrates (DVR), Gerhard Schork, in Bonn mit. Nach dem „Rückschlag“ im vergangenen Jahr ein „positiver Trend“, der sich durch die Pflicht zum Angurten in der zweiten Jahreshälfte weiter verstärken müsse. Nach Angaben Schorks hat sich auch in dem Zeitraum 1973 bis 1983 eine Verbesserung der Verkehrssicherheit ergeben. Während in dieser Zeit die Zahl der Kraftfahrzeuge von 21,2 auf 30,5 Millionen und der Kilometer von 266 auf 348 Milliarden gewachsen sei, habe die Zahl der Opfer sich von 61 auf 34 und die der Verletzten von 1832 auf 1406 je Milliarde Fahrzeugkilometer verringert. Der Verkehrssicherheitsrat befragt den Führerschein auf Probe, setzt sich aber für eine zweite Ausbildungsphase nach Erwerb desselben ein. In der Frage der Geschwindigkeitsbegrenzung tritt der DVR dafür ein, daß das Tempo im Kern der Wohngebiete auf 30 Stundenkilometer gesenkt wird.

Bikini-Erfinder gestorben

AFP, Lausanne

Der Erfinder des zweiteiligen Badeanzugs „Bikini“, der Franzose Louis Reard, ist am Wochenende im Alter von 88 Jahren in Lausanne gestorben. Reard hatte den Bikini, eine Moderevolution nach dem Zweiten Weltkrieg, 1946 entworfen und den Namen von den Bikini-Inseln entlehnt. Die Inselgruppe war damals wegen der dortigen Atombombenversuche in aller Munde.

88 Mark pro Tag

dpa, Tokio

Der 53-jährige Japaner, der 34 Jahre unschuldig in der Todeszelle gesessen hat, ist gestern mit 904 000 Mark entschädigt worden. Shigeo Taniuchi war 1950 unter dem Verdacht, einen Reishändler ermordet zu haben, festgenommen und 1962 zum Tode verurteilt worden. In einem Wiederaufnahmeverfahren wurde er im März dieses Jahres für unschuldig erklärt. Der Japaner erhielt als Entschädigungssatz 88 Mark pro Tag.

Hatten Römer Container?

Schiffsfund enthüllt unbekannte kaufmännische Praktiken

KLAUS RÜHLE, Rom

Italien ist und bleibt eine archaische Fundgrube. Die jüngste Entdeckung beweist, daß schon Römer und Griechen das heute im Warenverkehr so gängige Container-System kannten und anwendeten.

Vier Seemeilen von Diano Marina bei Imperia (Ligurien) entfernt liegt in 40 Meter Tiefe das Relikt eines römischen Schiffs, das vor zwei Jahrtausenden für die Beförderung von Frachtgut im Mittelmeer verwendet wurde. Wie die archaische Superintendanz Liguriens jetzt bekannt gibt, enthält das Innere des antiken Frachters 20 offenbar gleichgroße (als so genannte) riesige Behälter aus Terrakotta, die dem Getreidetransport dienten. Danach handelt es sich um Vorgänger der heutigen Container – freilich aus anderem Material.

Von den zahlreichen Amphoren, die ebenfalls im Schiffsfund gefunden wurden und vermutlich für Wein und Honig bestimmt waren, sind noch rund einhundert sicher festgestellt worden. Ein Teil ist im Auftrag hiesiger Antiquitäten-Großhändler von Spezialisten mit Taucherausrüstung gestohlen worden. Ein ebenfalls wichtiges wie skrupelloses Antiquitäten-Gewerbe, das mit dem antiken Kunsthandel nichts zu tun hat,

macht große Geschäfte mit solchen geraubten Relikten.

Einheiten der Polizei und der Carabinieri haben diesem Schwarzhandel an der Ligurischen Küste nun einen Riegel vorgeschoben. Die Fundstelle ist abgesperrt worden. Polizeitaucher haben festgestellt, daß die antiken Container gut erhalten sind und gehoben werden können. Dies wird im Verlauf eines Monats erfolgen.

Dazu werden mächtige Kräne und luftgefüllte Ballons eingesetzt. Auf die eine oder andere Weise hofft man die Terrakotta-Container aus Tageslicht befördern zu können. Das italienische Verteidigungsministerium wird eine Equipe von Tauchern und auch mehrere Hubschrauber zur Verfügung stellen. Es soll alles getan werden, um dem Meer eines der spannendsten Geheimnisse altrömischer Handelstechnik zu entlocken.

Glücklicherweise sind die Terrakotta-Container so schwer und voluminös, daß der organisierte Antiquitäten-Raub damit nicht zu Rande kommt. Und auch von den Wein-Amphoren sind nur die handlichsten Opfer der Habgier geworden. Container und Amphoren sollen in einem eigens zu gründenden Museum für archaische Unterwasserfunde in Diano Marina der Öffentlichkeit gezeigt werden.

LEUTE HEUTE

Schweigsam

Prinzessin Diana und ihr Neugeborener waren noch keine Stunde wieder daheim im Kensington-Palast, da widmete sich der frischgebackene Vater Charles schon wieder seiner liebsten Sonntagsbeschäftigung: Er verbrachte in Windsor den Nachmittag – schweigsam – im Sattel seines Polo-Ponys. Auf dem „Smith's Lawn“-Spielplatz war eigens ihm zu Ehren ein Polo-Match zwischen alten Freunden arrangiert worden (das die Mannschaft des Prinzen dann übrigens verlor). Schweigsam auch Prinz Andrew, der als erstes Mitglied der königlichen Familie den Neugeborenen besuchte. Harry hat den Onkel von vierten auf den fünften Rang in der Thronfolge verdrängt.

„Dr. astro“

Der erste Kosmonaut der „DDR“, Sigmund Jähn, ein Oberleutnant der Volkarmee, hat mit der Auswertung der Ergebnisse seines Weltraumfluges von 1978 am Potsdamer Zentralinstitut für Astrophysik und Physik zum Doktor der Naturwissenschaften promoviert. Das wurde jetzt bekräftigt durch ein Interview im „Neuen Deutschland“. Jähn hatte 1978 als erster Deutscher am Flug eines sowjetischen Raumschiffs zur Orbitalstation Salut 6 teilgenommen.

Australische Mäuse entsetzen die Katzen

AFP, Sydney

Australien leidet gegenwärtig unter einer Mäuseplage. Im Bundesstaat New South Wales, der Kornkammer des Landes, ist die Ernte bedroht. Die Katzen sind angesichts der Masse von Nagern angewidert und reagieren schon nervös, erklärte ein Verantwortlicher der staatlichen Gesundheitsbehörden gestern in Sydney.

Die Invasion der Nagetiere ereignete sich bisher regelmäßig in gewissen Zeitabständen. Nach der Plage des vergangenen Jahres erhoben sich die geplagten Farmer in New South Wales jetzt wenigstens für einige Jahre Ruhe. Sie wurden enttäuscht. Abermillionen von Mäusen greifen auch in diesem Jahr wieder Felder und Höfe an. Eine regelrechte Invasion. Sie fressen junge Saaten und die Getreidekörner in den Silos. Des Nachts kriechen sie aus ihren Löchern und zögern nicht, über Menschen herzufallen. Schon wurden Kinder während des Schlafes von den Nagetieren gebissen. Die Farmer laufen nun noch in Stiefeln oder mit zugebundenen Hosen herum, da die Mäuse sich gern unter den Saum flüchten und die Beine hochkriechen. Die Autofahrer vermeiden Nachtfahrten. Die Landstraßen sind oft ein reines Mäuse-Meer. Man hat das Gefühl, auf einem Teppichboden zu fahren, berichtete ein Bewohner voller Ekel einer Lokalzeitung. Nicht umsonst heißt eine Landstraße in dem Bundesstaat „Saint-Strasse“.

Die Wissenschaftler stehen dem Phänomen machtlos gegenüber. Sie haben keine Erklärung. Sogar die Katzen haben vor der Menge kapituliert. „Sie verweigern das Fressen“, berichtete ein Farmer. Die Autoreparaturwerkstätten haben während der Mäuseplage Hochbetrieb. Die Tiere knabbern an den elektrischen Kabeln und fressen sich bis zu den Sitzen vor.

Nach Ansicht der Experten wird die Plage überhaupt erst im nächsten Frühjahr ihren Höhepunkt erreichen.

Das Landwirtschaftsministerium warnte dessen ungeachtet die Farmer vor einer unkontrollierten Benutzung von Mäusegift. Nach Erklärungen von Landwirtschaftsminister Jack Hallam sind die Weizenexporte bedroht, falls im Ausland der Verdacht aufkommt, daß der Weizen vergiftet ist.

Wir sind nicht Gott. Es handelt sich um ein Naturereignis, das wir nicht kontrollieren können“, betonte am Wochenende ein Regierungssprecher.

ne Mäuse-Meer. Man hat das Gefühl, auf einem Teppichboden zu fahren, berichtete ein Bewohner voller Ekel einer Lokalzeitung. Nicht umsonst heißt eine Landstraße in dem Bundesstaat „Saint-Strasse“.

Die Wissenschaftler stehen dem Phänomen machtlos gegenüber. Sie haben keine Erklärung. Sogar die Katzen haben vor der Menge kapituliert. „Sie verweigern das Fressen“, berichtete ein Farmer. Die Autoreparaturwerkstätten haben während der Mäuseplage Hochbetrieb. Die Tiere knabbern an den elektrischen Kabeln und fressen sich bis zu den Sitzen vor.

Nach Ansicht der Experten wird die Plage überhaupt erst im nächsten Frühjahr ihren Höhepunkt erreichen. Das Landwirtschaftsministerium warnte dessen ungeachtet die Farmer vor einer unkontrollierten Benutzung von Mäusegift. Nach Erklärungen von Landwirtschaftsminister Jack Hallam sind die Weizenexporte bedroht, falls im Ausland der Verdacht aufkommt, daß der Weizen vergiftet ist.

Wir sind nicht Gott. Es handelt sich um ein Naturereignis, das wir nicht kontrollieren können“, betonte am Wochenende ein Regierungssprecher.

Tödliche Hilfe

iz, München

Seine Hilfsbereitschaft mußte der bayerische CSU-Landtagsabgeordnete Rudolf Kluger, 49, mit dem Leben bezahlen. Der Vater von vier Kindern wollte nachts auf der Autobahn nahe seinem Heimatort Memmingen eine Autofahrerin Pannenhilfe leisten, als ein weiterer Wagen auf die am Ständstreifen mit eingeschalteten Warnlichtern abgestellten Fahrzeuge prallte. Drei Personen erlitten schwere Verletzungen. Der Getötete gehörte dem Landtag seit 1970 an.

Rammbock-Methode

dpa, Krefeld

Die Gangster-Methode, Juwelieregeschäfte mit Hilfe von Autos aufzurammen und anschließend auszurauben, ist erneut in der Schweiz kopiert worden. Am Sonntag morgen haben drei Unbekannte dabei Schmuck und Uhren im Wert von rund 120 000 Mark erbeutet.

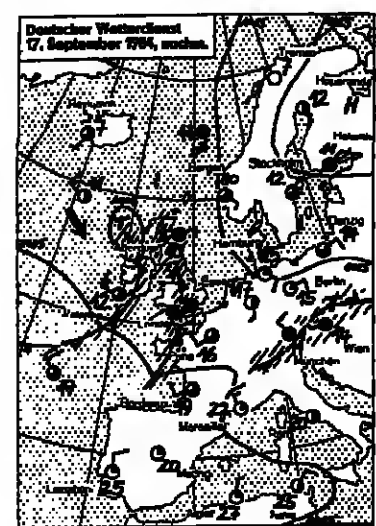
Unserer heutigen Ausgabe liegt ein Prospekt der Manager magazine Verlagsgesellschaft, Hamburg, bei.

ZU GUTER LETZT

Labrador-Retriever-Welpen, aus Champignon-Zucht, Anfang Oktober abzugeben. Aus der Wochenendausgabe (15./16. September) des Bundes General-Anzeiger.

WETTER: Nur im Westen Regen

Wetterlage: Tiefdruckgebiet über den britischen Inseln streift den Westen Deutschlands. Der Osten und Norden verbleiben dagegen noch im Einfluß eines Hochdruckgebietes über der Ostsee.



Vorhersage für Dienstag:

Im Westen bei starker Bewölkung zeitweise Regen, Temperaturen um 15, nachts um 12 Grad. Schwächer bis mäßiger Wind von Ost. Im mittleren und östlichen Deutschland wolkig mit Auflockerungen und weitgehend niederschlagsfrei. Temperaturen nahe 18, nachts 10 Grad. Schwachwindig.

Weitere Ansichten:

Am Mittwoch Auflockerungen und meist niederschlagsfrei. Im Alpenraum Föhn, ab Donnerstag von Süden aufkommender Regen.

Temperaturen am Montag, 18. Uhr:			
Berlin	15°	Kairo	29°
Bonn	15°	Köpenh.	15°
Dresden	11°	Las Palmas	24°
Essen	17°	London	14°
Frankfurt	15°	Madrid	20°
Hamburg	15°	Mallorca	15°
List/Sylt	14°	Moskau	14°
München	17°	Nizza	22°
Stuttgart	15°	Oslo	13°
Alger	27°	Paris	16°
Amsterdam	17°	Prag	10°
Athen	27°	Rom	20°
Barcelona	22°	Stockholm	12°
Brüssel	15°	Tel Aviv	30°
Budapest	18°	Tunis	24°
Bukarest	18°	Wien	14°
Helsinki	11°	Zürich	14°
Istanbul	27°		

Sonnenaufgang* am Mittwoch: 7.03 Uhr, Untergang: 19.28 Uhr; Mondanfang: 0.07 Uhr, Untergang: 16.51 Uhr *in MEZ, zentraler Ort Kassel

Scheinehe dank Londoner Marktlücke

SAD, London

In London kann man heiraten, ohne selbst vor dem Standesamt erscheinen zu müssen. Man läßt sich vertreten. Vorlage der Geburtsurkunde genügt. Aus dieser Praxis schlägt ein international operierendes Ehevermittlungsyndikat Kapital, das Asylbewerber aus Ghana, die in deutschen Auffangslagern leben, zu einem deutschen Paß verhilft. Diesen „Ehevermittlern“ ist Scotland Yard auf der Spur. Bisher konnten in London im Zusammenhang mit solchen Scheinehen 63 Personen, darunter auch Deutsche, festgenommen werden. Mindestens 222 solcher „Paß-Ehen“ sollen so schon eingegangen worden sein.

Der politische Hintergrund ist simpel. Zu Hunderttausenden haben Ghanaer ihr kriegsgeschütteltes Land verlassen, beziehungsweise sind aus Nigeria ausgewiesen worden. Durch die Hinterbühre Ost-Berlin finden sie in der Regel Eingang nach Europa. Von dort nämlich werden sie bei ihrer Ankunft aus Accra nicht zurückgeschickt, sondern in die Bundesrepublik Deutschland abgeschoben.

Diese Ghanaer, die dann in Lagern

auf ihr Schicksal warten, bilden den „Heiratsmarkt“ für die Bande, die in der Regel immer mit derselben Masche arbeitet: Ein Werber macht sich an einen Asylbewerber heran und „rekrutiert“ ihn für das illegale Einbürgerungsverfahren. Der Scheinehen-Kandidat, hier mit fiktivem Namen Joseph Owango, überläßt dem Werber lediglich seine Geburtsurkunde und 4000 Mark „Vermittlungsgebühr“. Die „Braut“ für Joseph sucht und findet das Syndikat in Hamburg oder auch in Rauschgiftkreisen von Amsterdam. Sie wird vom Mann vom Institut zum Heiraten nach London geschickt. Der Ausflug auf die Themse geht in 48 Stunden über die Bühne. So schnell und unbürokratisch kann man sich vor einem Londoner Standesamt trauen lassen. In England gibt es keine Personalausweise. Einen Paß braucht nur, wer das Land verläßt.

Weiter: Die Ehepartnerin wird dann von Mitarbeitern des „Eheanbahnungs-Institutes“ mit einem entsprechenden Partner aus Afrika zusammengeführt. Aus Afrika deshalb, weil er schwarz sein muß wie der in Deutschland wartende Joseph Owango, unter dessen Namen er das

deutsche Mädchen heiratet. (Es genügt die Vorlage der Geburtsurkunde).

Die Rekrutierung von Braut oder Bräutigam für solche Scheinehen bereitet in England keine Schwierigkeiten. Dazu gibt es zu viele legal aus dem britischen Kolonialgebiet Einwanderer, die glaubwürdig als Ghanaer posieren können.

Und wie geht's weiter? Die Hamburger Braut ist mittlerweile Frau Joseph Owango geworden. Ihr britischer Partner, der sich lediglich für die standesamtliche Zeremonie zur Verfügung gestellt hat, ist ausbezahlt worden und abgezogen. Frau Owango kehrt nach Deutschland zurück und besucht zum ersten Mal – ihren Scheinehemm Joseph. Zusammen geben die beiden nun zur Behörde, wo der mit einer Deutschen „Verheiratete“ Anspruch auf Ausstellung eines deutschen PASSES hat.

Der letzte Akt dieses raffinierten „Einbürgerungsverfahrens“ findet dann, so schnell es geht, vor dem Scheidungsrichter statt. Die Hälfte der 63 Verheirateten ist schon verurteilt worden – zwischen sechs und 15 Monaten.

Kalifornische Spitzenzungen testen deutschen Spitzenwein

Drei Weingüter zur Probe nach San Francisco eingeladen

JOACHIM NEANDER, Frankfurt
Zum ersten Mal hat die berühmte „California Wine Experience“, einer der ältesten Weinkennerkreise der Welt, zu seiner jährlichen Festveranstaltung im feudalen Fairmont Hotel in San Francisco vom 28. bis 29. Oktober auch deutsche Spitzenweine einer eigenen Probe für würdig befunden.

Engeladen wurden drei namhafte deutsche Weingüter. Jedes darf vier ausgesuchte Kressenzen präsentieren. Den Schloß bilden natürlich drei Trockenbeerenauslesen – ein 1979er Wachener Gertel, ein 1978er Gertel vom Weingut Bürklin-Wolf aus Wachenheim in der Pfalz, ein 1978er Grach Josephshöfer vom Weingut Reichsgraf von Kesselstatt in Trier an der Mosel und ein 1971er Hattenheimer Mannberg vom Weingut Freilinger Langwerth von Simmern in Elzville im Rheingau. Sämtliche vorgestellten Tropfen sind selbstverständlich Riesling-Weine, die in aller Welt als Spezialität des deutschen Weißweins angesehen werden.

Welche Auszeichnung mit dieser

Einladung verbunden ist, zeigt ein Vergleich mit dem Jahr 1983. Damals präsentierte der illustren Runde Ron Eric de Rothschild persönlich Rotweine der verschiedensten Jahrgänge von seinem Bordeaux-Château Lafite, der wohl berühmtesten Weinlage der ganzen Welt.

Die deutschen Spitzenweine, die zur Zeit übrigens Exportquoten von fast 50 Prozent verzeichnen, stellt im Fairmont Hotel der New Yorker Weinimporteur Peter Sichel vor. Dem Gremium, das über die Probe urteilen soll, gehören internationale Kenner wie der Engländer Hugh Johnson (Autor des bekannten „WeinAtlas“) und sein Landsmann Michael Broadbent, der Weinsprecher des Auktionshauses Christie's, an.

Die beiden übrigen Proben der diesjährigen „California Wine Experience“ sind eine sogenannte Blindprobe mit 1974er Cabernet Sauvignons aus Kalifornien sowie ein Vergleich zwischen kalifornischen Chardonnays und Weißweinen aus der Bourgogne.